P. O. germ.
134765

P.o.germ.
1347 6f

Schubart

<36630643190019 S

<36630643190019

Bayer. Staatsbibliothek

M. Christian Friederich Daniel Schubart.

Klemann pinx. Söckler sc.

Stage excud. Aug. Vind.

Todesgesänge

von

Christian Friedrich Daniel
Schubart.

Zweyte, geringere,
zum allgemeinen Beßten veranstaltete
Ausgabe.

Augsburg
in der
C. H. Stageschen Buchhandlung.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Nachricht.

Schubarts Todesgesänge sind bereit so bekannt und beliebt, daß ich denselben keine Lobrede nach vieljährig erhaltenem Beyfalle schreiben darf. Wie mancher Christ, der am dem Tage des Herrn, und wenn er von dem Gottesdienste zurückgekommen, sich mit seiner Familie mit den Wahrheiten der heiligsten Religion beschäftigt, hat sich schon daraus erbaut, — und sein Herz konnte nicht unempfindlich dabey bleiben. Man ist überzeugt, daß die geistlichen Lieder Empfindungen, Rührungen des Herzens, Feuer der Andacht, und Eifer in der Religion rege machen; und man sagt auch nicht vergebens, einmal mit Andacht singen, sey zweymal bethen. Niemals wird eine Sammlung von Liedern, wenn sie mit brennender Andacht zum Lobe des dreyeinigen Gottes, zur Verbreitung der Religion, zur Unterhaltung und Anfeuerung der An-

dacht niedergeschrieben worden sind, unentbehrlich seyn, außer sie müßte kalt, und von allen Kennzeichen eines wahren Christenherzens, einer nach dem leidendē Gottmenschen begierigen Seele, entblößt seyn. Heilige Reden, wenn sie mit Nachdruck den Zuhörern ans Herz gelegt werden, rühren — erschüttern weit mehr, als eine Rede, so kalt wie Eis — und in einem Tone zum Einschlummern. Nichts ist der wahren Andacht nachtheiliger und hinderlicher als eine solche Rede. Diese Bemerkungen sind schon öfters gemacht worden — Beobachtet? — wer will einem einförmigen Ton Feuer, Kraft und Anstand geben, wenn der Redner selbst kein reines Gefühl hat?

Diese Auflage ist nicht neu, sondern der jetzige Eigenthümer und Verleger, Herr Stage, hat sie von dem vorherigen Verleger an sich gekauft, und den Titel so umdrucken lassen, wie er sonst war, nur mit veränderter Jahrzahl und mit beygefügtem Bildniß Schubarts, des Verfassers. Dieses zur Nachricht der Kritiker: denn wer wird gerne in einem Verzeichnisse von umgeschlagenen neuen und veränderten Titeln stehen, die vor ihrer Entdeckung manchen Liebhaber verführt haben; Geschrieben Augsburg, den 1ten May 1788.

An

An ein
Hochehrwürdiges und Hochgelahrtes
Ministerium in Ulm.

Gott, wenn durch deines Tempels Hallen
Die Stimmen deiner Bothen schallen,
Die Er, dein großer Sohn, berief:
So neigt die Muse sich tief.

Sie lauschet — wenn auf ihren Höhen
Des neuen Bundes Seher stehen,
Und Gott von ihren Lippen spricht —
Mit feuerrothem Gesicht.

Wann auf verdammend Verbrechen
Die Donner, wie von Horeb, sprechen:
Dann denkt ein Sünder, dem es graut,
Wie spricht ihr Donner so laut!

Doch, wird die sündenvolle Seele
Gestärket mit dem Freudenöle;
So spricht der Fromme; welch ein Glück!
Und Wonne redet sein Blick.

Will unser Geist in Labyrinthen
Des Zweifels keinen Ausweg finden;
So streckt des Lehrers Hand sich aus,
Und führt den Zweifler heraus.

Aus ihren Händen strömt im Bade
Der Taufe auf den Säugling Gnade;
Der Mörder steht dabey, und sieht
Das Blut des Mittlers, und flieht.

Wenn Sünder mit gesunknen Knien
Zum hohen Gnadenstuhle fliehen,
Und Trost aus Priesterlippen spricht —
Dann stehn! und sinken sie nicht.

Zuschrift.

Wenn die Beladnen von Altären
Das Wort vom Abendmahle hören;
Dann eilen sie gebückt hinzu,
Und athmen wiederum Ruh.

Und wenn mit eingefallnen Wangen
Die Kranken hohen Trost verlangen,
Und dann der Trost des Priesters eilt —
So fühlts der Kranke, und heilt.

Prophetisch zeigen Sie die Krone
Dem Sterbenden, die er zum Lohne
Des Heldenkampfes sich erwirbt —
Er sieht die Krone und — stirbt.

Ihr Priester, — wird es mir gelingen,
Den Christen Lieder vorzusingen? —
Kühn stürmt die Laute, hier am Grab,
Ein Lied des Todes herab.

Laut sing' ich, daß die Gräber beben,
Mit dicken Todtenstaub umgeben,
Von Ewigkeit, Tod und Gericht,
Mit unentfärbtem Gesicht.

Mein Lied ertönt in Eure Lehren,
Stark, daß es Felsenseelen hören,
Und brausend, wie der Sturmwind droht:
O Mensch, bedenke den Tod!

Auch Euch erstickt die lezte Stunde
Die frommen Lehren in dem Munde;
Doch das, was Gottes Priester sprach,
Das sprechen Engel ihm nach.

Dort in der unerflognen Ferne,
Dort glänzen Lehrer, wie die Sterne,
Dort schaut ihr wonnetrunkner Blick
Einst der Geretteten Glück.

Dort steht auch Ihr, am Fuß des Thrones,
Am Tage des errungnen Lohnes,
Und singt dem Opferlamme Preis!
Und vor Euch glänzet ein Greis.

Singet dem Herrn ein neues Lied.

Da die Theorie der Kirchengesänge noch von keinem Kunstrichter in ihr gehöriges Licht gesetzt worden; so mag man es einstweilen erlauben, sich nach den besten Mustern zu bilden, die wir in dieser Gattung von Gedichten haben. Die Welt kennt die geistlichen Lieder eines **Gellerts**, **Cramers** und **Klopstocks**, und kennet sie nicht ohne die seligen Eindrücke, die Gedichte von dieser Art machen sollen. Ich habe mich demnach bemüht, zu dem steilen Pfade dieser großen Männer empor zuklimmen, um der Würde der gewählten Materie — wenigstens einigermaßen, zu entsprechen.

Indessen bin ich so wenig gesonnen, mich vor den Anfällen der Kritik hinter der Aegide der Religion zu verbergen, daß ich vielmehr meine Lieder einem jeden gesunden Kopfe preis gebe, der daher Gelegenheit nimmt, den Ton immer näher zu bestimmen, der Gedichte, die der Andacht gewidmet sind, haben sollen — haben müssen.

Weiter sage ich nichts von meinen eigenen Liedern. Ist die Betrachtung des Todes, der Gruft, des Gerichts, der Ewigkeit, eine wichtige, eine ernsthafte Betrachtung; so mögen sie nicht ganz zu verwerfen seyn, weil sie Anlaß dazu geben.

Der stolze Gedanke — einst wird eine ganze Gemeinde, vor Gott im Tempel versammelt, deine Lieder mit lauter Stimme, und roth vor Andacht, zum Himmel hinaufsingen, und Schaaren Sterblicher werden, durch einen Gedanken aus irgend einem Liede von dir gestärkt, mit Freudigkeit sterben; dieser Gedanke, der Davide erwecken sollte, und — sie nicht erweckt, hat wenig Antheil an der Herausgabe dieser Gesänge. — Ich bin zufrieden, wenn hier und dar Ein Christ, mit einer Thräne im Auge, zum Himmel hinaufsieht, und den warmen Seufzer heraussezt: **Herr, lehre mich bedenken, daß ich sterben muß, auf daß ich klug werde.**

Da ich endlich selber mit einem siechen Körper ringe, und das Loos der Sterblichkeit in meinem Busen trage; — habe ich nicht Ursache, mir tausendmal selber zu sagen, was ich wünschte, daß andere sagen möchten?

Am Ende des Jahrs 1790.

An den Tod.

Mel. Nun sich der Tag geendet hat.

Einst hat in einer Mitternacht die Hölle dich erzeugt; und dennoch troz' ich deiner Macht, die Welten niederbeugt.

2. Was acht' ich deiner Sense Bliz, die alles niedermäht! Gott ist mein Fels! — Ein Felsensiz, der auch im Sturme steht.

3. Tief unter mir, da seh' ich dich, entfleischter, dürrer Tod! — Wie seine Sense fürchterlich der ganzen Erde droht!

4. Er geht im Dunklen, wie die Pest, jezt würgt er hier — jezt dort — Der Odem, den er um sich bläst, ist kälter, als der Nord.

5. Und ein verborgner, alter Grimm beflügelt seinen Lauf; die Gräber schwellen hinter ihm zu ganzen Bergen auf.

6. Er stößt an eines Königs Thron, der König stürzt herab; er winkt des Glückes stolzem Sohn, auch dieser stürzt herab.

7. Er nährt, des Würgens niemals satt, vom Menschenblute sich, und wenn er nichts zu würgen hat, so würgt er selber Sich.

8. Ach Gott, es preßt sich Todtenstaub, wie Rinde, um die Welt. Denn alles giebst du ihm zum Raub, die Memme und den Held.

9. Jedoch, er wendet seinen Lauf, der Tod! — er klettert hier zu meinem Felsensitz herauf, und zürnend droht er mir.

10. Ich werde fallen — denn er schwingt den Pfeil, der nimmer ruht — Und ach! — aus meinen Adern dringt schon Todesschweiß und Blut.

11. O! tröste mich mit einem Blick, du Held aus Canaan, und halt des Todes Arm zurück, daß ich noch bethen kann:

Herr Jesu! o wie schmerzet mich die todesvolle Wunde — Erbarme dich! erbarme dich! in dieser letzten Stunde. Ich sterbe — Nun du hast gesiegt, o Tod — Jedoch die Seele fliegt, wie im Triumph gen Himmel. (*)

(*) Dieser letztere Vers kann in der Melodie: Herr Jesu Christ, du höchstes Gut 2c. gesungen werden. Man bleibt in dem vorigen Tone, weil beyde Melodien, wenigstens hier zu Lande, Mollmelodien sind, und fast in einer Höhe und Tiefe bleiben.

Gebeth an Gott.

Mel. Herr, wie du willt, so schicks mit mir.

Hier fall ich dir, mein Herr und Gott, mit Thränen zu den Füßen; denn ach! mich schrecket das Geboth, daß Menschen sterben müssen. Drum höre den, der ganz verwirrt, am Grab, wie

wie eine Schwalbe girrt, und wie ein Kranich winselt.

2. O Gott! dort ist ein offnes Grab, und meinem Leibe grauet; ach! schaue doch auf ihn herab, du hast ihn ja gebauet; und Sie, die denkt und schließt in mir, die Seele, jenen Hauch von dir, bewahr' in deinem Schooße.

3. Gott! Mittler! stammelnd bitt ich dich, denn Muth und Kräfte schwinden, wirf einen Gnadenblick auf mich, den Sklaven seiner Sünden. — Doch deine Stimme wandelt ja vom schädelvollen Golgatha: Ich habe dich erlöset.

4. Geist Gottes, wenn der Seele graut vor Angst und Todesschmerzen; so sprich du selbst das Abba laut im freudenleeren Herzen. Dann würge, Tod! Verschlinge, Grab! Hier ist mein Stecken und mein Stab durchs finstre Thal des Todes.

5. Mein Schöpfer, nun empfehl ich mich in deine Vaterhände; und dich, Erlöser, bitte ich um Trost an meinem Ende. Du Geist der Gnaden! Licht von Licht! Sey du, wenn mir das Auge bricht, die Leuchte meiner Füße.

Ein Blick auf die Welt.

Mel. Wer weis, wie nahe mir mein Ende.

O Welt, die irrdische Gemüther mit goldnen Banden fesseln kann, heut schau' ich alle deine Güter auf einer andern Seite an. Dein Gut ist Staub! dein Stolz zerfällt! Tand ist dein Glück! — o arme Welt!

2. Mein

2. Mein Glaube steht auf einem Berge, und schaut, wie in ein Thal, hinab; die Kinder Enaks werden Zwerge, und jeder Hügel wird ein Grab. Gott! welch ein Zug! — Erst Gram und Noth, Furcht, Hoffnung, und zuletzt — der Tod.

3. O welche Aussicht in die Weite! Die Unschuld guckt durch einen Flor; die Tugend geht im Trauerkleide, und Klagen wimmern laut empor; die Seuchen liegen auf der Luft, und überall ist eine Gruft.

4. Welch ein Getümmel von Betrübten! und Gott! wie jammern sie so laut! Dort klagt ein Weib um den Geliebten, und hier ein Jüngling um die Braut. Ein David seufzt um seinen Freund; Die Wittwe heult! Jairus weint!

5. Wie hier ein junges Chor von Waisen ins Grab nach seinem Vater schreyt, und dort das Grabmaal eines Greisen der Mann mit Blumen überstreut. Von jedem Hügel jammert Noth, und hier ist Tod, und da ist Tod.

6. Ich kann nicht mehr! Mit schwachen Füßen eil' ich von meinem Berg hinab; Es klopft mein Herz — und Thränen fließen, wohin sie fließen, ist ein Grab. Ich stehe! wandle! sinke hin! und Grab ist alles, wo ich bin.

7. Tod und Verwesung und Verderben beschließen unsern Lebenslauf: denn: Alle Menschen müssen sterben, tönt ja von jedem Sarge auf. So sterb auch ich? — ich? sterben? wie? Ja du! — du bist ein Mensch, wie sie.

8. Das bin ich! Doch von dir erschaffen, mein Gott; noch mehr! ich bin — ein Christ?

Kann

Kann den des Vaters Zorn bestrafen, der durch den Sohn erlöset ist? O nein! mein Heldenglaube spricht: Das kann Er nicht! das kann Er nicht!

9. Nun ich entfliehe mit den Frommen dir, Welt! und aller deiner Pracht. Ihr aber seyd mir jetzt willkommen Tod, Sarg und Grab und Mitternacht. Hier steht ein Wort in meiner Brust: Gedenke daß du sterben mußt.

Morgengesang.

Mel. Gott des Himmels und der Erden.

Ich erwache! Auf, ihr Glieder! Von der faulen Ruhe auf! Denn die Sonne gehet wieder ihren alten Heldenlauf. Traum und Schlummer eilt davon! Denn die Vögel singen schon.

2. Was die schöne Welt verdunkelt, Nacht und Schatten müssen fliehn; denn das Gold der Sonne funkelt an den blauen Himmel hin. Schon erhebt der Berg sein Haupt, daß er frühe Stralen raubt.

3. Auf den dürren Fluren lieget Morgenthau, und tränket sie, und ein Chor von Vögeln flieget auf in süßer Melodie. Schwinge dich mit ihrem Chor, fromme Seele, auch empor.

4. Fliege Adlern gleich zur Sonne, träger Geist! so fliege doch! Mische Dank und mische Wonne in das Wort: ich lebe noch. Wie aus einer Todesnacht bist du zu dem Tag erwacht.

5. Streiche, die den Sünder drohten, Tod und Krankheit traf dich nicht; dreyßigtausend

neue

neue Todten stehen jetzo vor Gericht. Dort am Throne stehen sie — Bist du besser dann, als die?

6. Schlafend und in Sünden sterben, was ist schrecklicher, als dieß? Fluch und ewiges Verderben trifft den Sünder ganz gewiß, der noch roh und unbekehrt auf zu seinem Richter fährt.

7. Ach! so zeichne deinem Kinde, Vater, alle Schritte vor, und beym Vorsatz einer Sünde flistre mir dein Geist ins Ohr: Arme Seele, denkst du nicht an den Tod und ans Gericht?

8. O! so leb ich ohne Sorgen glücklich, wie in Canaan; denn ein ew'ger Frühlingsmorgen bricht mir dort im Himmel an. Nun du, armes Leben du! eile nur dem Grabe zu.

Abendgesang.

Mel. Nun ruhen die Wälder.

Nun ruht, ihr matten Kräfte, vom Joche der Geschäfte, das unsern Nacken drückt. Schau, wie die Quell der Wonne, o Seele, wie die Sonne mit rothem Antlitz nach dir blickt.

2. Noch seh ich ihre Stralen den Abendhimmel malen; noch hängt ihr Silberlicht an Blättern und Gesträuchen; noch spiegelt sie in Teichen ihr feuerrothes Angesicht.

3. Es streckt sich Berg und Hügel, der Vogel färbt die Flügel, und schwimmt in Sonnenglut. Doch jetzo geht sie unter, der Creaturen Wunder, und malt den Horizont mit Blut.

4. Geh, Sonne, immer nieder, du kommst

ja morgen wieder — Doch — leb' ich morgen noch? Gott! wie vom Wetterschlage bin ich von dieser Frage gerührt; leb ich auch morgen noch?

5. Vielleicht werd' ich die Höhen des Himmels nimmer sehen, nicht mehr der Sterne Lauf. Vielleicht schon morgen trinket die Sonne, eh' sie sinket, den Dampf von meiner Leiche auf.

6. Die mürben Knie wanken beym schrecklichen Gedanken der bloßen Möglichkeit: Noch heute kannst du sterben, es laurt auf dich Verderben, Tod und Gericht und Ewigkeit.

7. Gott! ich bin verlohren, wenn nicht in meine Ohren auch jene Stimme spricht: (Schon hör' ich sie — und bebe nicht mehr.) So wahr ich lebe! Ich will den Tod des Sünders nicht.

8. O Finsterniß! du Hülle der schönen Welt! wie stille ist jeder Laut um mich! Doch rufen nicht die Wälder, und Berg und Thal und Felder: Bekehre dich! Bekehre dich!

9. Nun dann! die Thränen fließen, ich sinke zu den Füßen des großen Rächers hin. Ach! höre du mein Flehen, laß mich nicht schlafen gehen, mein Gott! bis ich bekehret bin.

10. Entweicht, ihr Todesschmerzen; schon thront in meinem Herzen erhabne Seelenruh. Ich lasse diese Stätte; Nun decket mich mein Bette sanft, wie der Vorsicht Flügel, zu.

Nachtgesang eines Kranken.

Mel. Ach! was soll ich Sünder machen?

Warum flieht der leichte Schlummer einen thränenvollen Blick? Scheut er, wie das falsche

Glück, jedes Bette, wo der Kummer, wo die Noth; wo Krankheit liegt, weil er da vorüber fliegt?

2. Ja, auf meine Augenlieder, sinkt er nicht, der falsche Freund. Auf ein Auge, das nicht weint, läßt der Balsamschlaf sich nieder. Ach! so soll mein Aug' allein thränenvoll und offen seyn?

5. Meine müden Glieder wälzen sich im Bette hin und her; Auf dem Herzen liegen schwer Schmerz und Todesangst, wie Felsen. O wie ist mein Bette so hart und stechender als Stroh!

4. Wie aus alter Schlösser Trümmern ein verscheuchter Vogel schreyt: O! so hört die Einsamkeit meine bange Seufzer wimmern. Schweigend grauenvoll und stumm liegt die Nacht um mich herum.

5. Richter, bin ich schon versunken in die unlöschbare Glut? Sind nicht schon von meinem Blut alle deine Pfeile trunken? Dennoch drückst du dein Geschoß immer auf das neue los.

6. Wie durch alle meine Glieder ein verzehrend Feuer braust — Rächer, balle deine Faust, schlage mich einmal darnieder. Sprich! ob ich verzweiflungsvoll selbst mein Leben schließen soll? —

7. Wann die späten Stunden schlagen, wann der heißre Wächter ruft; o so kämpfen in die Luft diese jammervolle Fragen: Hüter, ist die Nacht schier hin? Hüter, ist die Nacht schier hin?

8. Himmel, schenke mir das Glücke, daß ich ruhig beten kann; Schaue doch mein Elend an mit erbarmungsvollem Blicke. Ach, ich bin ja doch ein Christ, dessen Mittler — Jesus ist.

7. Klagte nicht des Sohnes Stimme einstens

stens in Gethsamene, als der große Zürnende vor Ihn trat in seinem Grimme? Und wie blutend hieng Er da auf dem weissen Golgatha!

10. Nun so will ich alles leiden, wüthet, Schmerzen! wüthet fort! Denn ich weiß ein grosses Wort: Nichts soll mich von Jesu scheiden, nicht das Schwerd, nicht Schmerz und Noth, Krankheit nicht — auch nicht der Tod.

11. Mache, Gott, aus meinem Bette, wo ich wenig schlafen kann, einen Weg nach Canaan, eines Christen Siegesstätte, wo er von der Welt entfernt, Beten und Geduld gelernt.

Die Bekehrung

der stärkste Trost im Tode.

Mel. Wer nun den lieben Gott läßt walten.

Gott, wie die Tage mir verschwinden! Gleich einem Strom stürzt meine Zeit, von Lastern faul und trüb von Sünden, in Ocean der Ewigkeit. Drum, mein Erlöser, bitt' ich dich: Bekehre mich! Bekehre mich!

2. Ich wandle, Erde auf der Erde, nur als ein Gast und Pilgrim hin; Ich weiß es, daß ich sterben werde, auch wenn ich nicht bekehret bin. Darum, Erlöser, bitt ich dich: Bekehre mich! Bekehre mich!

5. Geh' ich mit zitterenden Füßen vor einer ofnen Gruft vorbey; So sagt mir donnernd mein Gewissen, daß ich ein Sklav der Laster sey. Darum, Erlöser, bitt' ich dich: Bekehre mich! Bekehre mich!

4. Mich dünkt, daß mir der Schall der Glocken mit jedem dumpfen Schlage droht; Ich fahre auf — und ganz erschrocken fühl' ich in jeder Ader Tod. Darum, Erlöser, bitt' ich dich: Bekehre mich! Bekehre mich!

5. Ich sinke — wenn man eine Leiche vor meinem Blick vorüber trägt — zur Erden nieder — wie die Eiche, wenn sie der Donner niederschlägt. Darum, Erlöser, bitt' ich dich: Bekehre mich! Bekehre mich!

6. Wie die verwilderte Gebehrde des Todtengräbers mich erschreckt, wenn er mit einer Schaufel Erde die Baare eines Freundes deckt! Darum, Erlöser, bitt' ich dich: Bekehre mich! Bekehre mich!

7. Ein weisser Schädel ohne Augen, ein fauler Sarg, ein Todtenbein, ein Fleisch, woran noch Würmer saugen — kann etwas schauervoller seyn? Darum, Erlöser, bitt' ich dich: Bekehre mich! Bekehre mich!

8. Heult an der Gruft, gedrängt vom Schmerze, der Traurende sein Leid heraus; So blutet mein beklemmtes Herze verzweiflungsvolle Thränen aus. Darum, Erlöser, bitt' ich dich: Bekehre mich! Bekehre mich!

9. Bin ich ein Christ? — die Christen zittern doch sonsten vor dem Tode nicht; Sie sterben, ohne zu erschüttern vor Grab, Verwesung und Gericht. Denn wer sich vor dem Tode scheut, ist der wohl reif zur Ewigkeit?

10. Ach Gott! — die Sündenfesseln ziehen mich Sklaven auf die breite Bahn; drum

fleh'

ich dich auf meinen Knien um eine einzge Thräne an; Und diese Thräne bittet dich: Bekehre mich! Bekehre mich!

11. Mein Vater! — denn nun stellt der Glaube dich nicht als meinen Richter für, da lieg' ich ja, gekrümmt im Staube, wie ein getretner Wurm vor dir. Auf meinem Antlitz bitt' ich dich: Bekehre mich! Bekehre mich!

12. Ich stehe! — Meine Knie wanken nicht mehr — denn jetzo fühl' ich ihn, den wonnevollsten der Gedanken; im tiefverwundten Herzen glühn; Er lispelt — die Empfindung hört — Ich bin bekehrt! ich bin bekehrt!

13. Da steh ich! wie auf einem Thurme, und sehe in gelaßner Ruh tief unter meinem Fuß dem Sturme des Todes und der Hölle zu. Sie haben ja mein Lied gehört: Ich bin bekehrt! Ich bin bekehrt!

Todesgedanken im Frühling.

Mel. Jesu, meine Freude.

Welche Stimme schallet vom Gebürg, und wallet um mein lauschend Ohr? Welche Silbertöne rufen: „Meine Schöne, auf! und „tritt hervor. Schaue nur, wie die Natur sich „in ihrer Pracht erhebet, und aufs neue lebet.

2. „Schnee und Regengüsse sind dahin — „Die Flüsse strömen ihren Lauf. Komm aus „deiner Hütte, unter deinem Schritte sprossen „Blumen auf. Komm, und schau den Morgenthau tausend goldne Sonnenstralen auf die „Veilchen malen.

„3. Balsamreiche Düfte schwimmen durch „die Lüfte: denn der Weinstock blüht. Hör! „die Turteltaube girrt aus jener Laube dir ein „Frühlingslied. Auf! der May fliegt sonst vor„bey: Sieh! die Feigenbäume zeigen Knoten an den Zweigen. *)“

4. Meiner Jugend Leiter, Freund! o rede weiter, denn ich höre gern. — Doch die Stimme schweiget, und der Frühling zeiget Spuren seines Herrn. Wo Er war, seh' ich ein Paar junge Frühlingsrosen blühen, die wie Sterne glühen.

5. Von der Erden Schooße schallt von jeder Rose Gottes Ruhm hinauf. Kleine Sänger schlüpfen in dem Busch', und hüpfen jubilirend auf. — Wo die Pracht des Frühlings lacht, auf dem Schauplatz vom Vergnügen, sollten Todte liegen?

6. Grabgedanken! härter schneidender, als Schwerdter, fahrt ihr durch mein Herz. Arme Frühlingsscenen, hemmt ihr meine Thränen? Stillt ihr meinen Schmerz? Nur das Wort ist schon ein Mord: Unter jenem grünen Hayne liegen Todtenbeine.

7. Alles um mich lebet; jener Baum erhebet sein begipfelt Haupt. Aber seine Kräfte, und sein Schmuck sind Säfte, die er Menschen raubt. Blume hier, wer konnte dir die Tyrannenfreyheit schenken, Menschenblut zu trinken?

8. Gott hat dirs gegeben, und die Bäum' erheben auf Sein Wort ihr Haupt. Einst nach diesem Leben müssen sie uns geben, was sie uns geraubt. Sterbe ich, so werden sich auch von meinen todten Resten junge Blumen mästen.

9. Komm

*) Im Hohenlied Salomonis II, 10 — 13.

9. Komm, du junge Schöne, meine Todestöne wallen sanft dir zu. Schau! im Frühlingswetter fallen Rosenblätter — Und so fällst auch du. Brich sie ab, auf jenem Grab stehen sonnenrothe Nelken, die, wie du, verwelken.

10. Seht nun auf, ihr Blicke, dahin, wo mein Glücke aus den Wolken lacht. Dort auf jenem Sterne wohn' ich einst, und lerne, Schöpfer, deine Macht. Seele auf! zu Gott hinauf! Dort wird es in jenen Kreisen ewig Frühling heißen.

Todesgedanken im Sommer.

Mel. Meinen Jesum laß ich nicht.

Müder Wandrer, lege dich unter jenes Baumes Schatten; Schau! die Aeste strecken sich, dir die Kräfte zu erstatten. Eile Wandrer, eile von der halbversengten Flur.

2. Feuerflammen liegen jetzt sengend auf den dürren Feldern, und die Heerde sucht erhitzt Kraft und Kühlung in den Wäldern, weil der Odem, den sie zieht, wie der Schwall aus Oefen glüht.

3. Einsam, ihres Schmucks beraubt, stehen Blümchen hin und wieder, traurig beugen sie ihr Haupt vor den Sonnenstralen nieder. Durstig schaut der trockne Klee nach dem Thaue in die Höh.

4. Schwefelwolken pressen sich in der dicken Luft zusammen, und sie speyen fürchterlich rothe, schlangenförmge Flammen. Aus der Wolken schwangerm Schooß brechen tausend Donner los.

5. Großer Hagelregen drischt goldgefärbte Aeh-

ren nieder. Alles schweigt — kein Vogel mischt lauten Jubel in die Lieder. In den Wäldern sieht ihr Chor nur mit einem Aug empor.

6. Sommer, welch ein Bild bist du von des Menschen erstem Leben! Täglich muß er, ohne Ruh, bald vor Blitz und Donner beben, bald in dürren Wüsteneyn, wie ein Hirsch nach Wasser schreyn.

7. Ach, so hör den Wunsch, o Herr, der aus meinem Auge thränet: Wie der müde Wanderer sich nach kühlen Schatten sehnet; O! so sehnet sich und ruft meine Seele nach der Gruft.

8. O! wie kühle muß es seyn, da, wo keine Sommerhitze, wo uns keine Donner dräun, keine fürchterliche Blitze, wo der Leib vor Sonnenglut sanft bedeckt im Grabe ruht.

9. Jener Schnitter sammelt sie in die Scheuren, seine Garben, und so sammelt Gott auch die, die auf Jesum Christum starben, die da reif zum Himmel seyn, einst in seine Scheuren ein.

10. Schwinge dich, o Seele, fort über jene blaue Höhen, wer sind jene Schaaren dort, die in weissen Kleiden gehen? Falle auf dein Angesicht, Seele! — eine Stimme spricht:

11. „Diese sinds, die durch die Noth muthig durchzudringen dachten, und die Kleider „purpurroth in dem Blut des Lammes machten. „Hier in dieses Tempels Pracht dienen sie Gott „Tag und Nacht.

„12. Am Altare stehn sie jetzt, auf den Häup„tern funkeln Kronen, Er, der auf dem Stuhle „sitzt, der wird ober ihnen wohnen. Keine Son„nenhitze sticht, Durst und Hunger quält sie nicht.

13. „Denn

13. „Denn das Opferlamm wird sie in dem „Garten Gottes weiden, und an seiner Seite sie „zu der Lebensquelle leiten. Ihnen wischt der „Menschenfreund Zähren ab, die sie geweint.*)“

14. Vater, führe mich, dein Kind, auch wie diese, zu der Quelle. Denn auch meine Kleider sind von dem Blut des Lammes helle. Kennst du mich in diesem Kleid? — O! so hole mich noch heut.

Todesgedanken im Herbst.

Mel. Warum betrübst du dich, mein Herz?

Ihr Staubbewohner, sehet heut ein Bild von eurer Eitelkeit im Spiegel der Natur. Seht fallend Laub und welkes Gras, und denket: welch ein Bild ist das!

2. Werft den bekränzten Becher hin, und suchet mit gerührtem Sinn im Herbst des Todes Bild. Schaut: Alles, alles um euch her sind laute Leichenprediger.

3. Ihr Bäume, wer hat eurem Haupt den grünen Schmuck so bald geraubt? Wo ist die goldne Frucht, die wie der Sterne Herr entzückt, wenn es durch Cederwälder blickt?

4. Wer gab das abgestreifte Laub dem aufgereitzten Sturm zum Raub? Wer macht die Hecken kahl? Wie öde steht der gelbe Rest, den Wind und Sturm noch übrig läßt!

5. Wie traut der Baum! Es dünket mich die dürren Aeste strecken sich nach Frühlingswärme

 aus.

*) Offenbarung Johannis VII, 14 — 16.

aus. Und Wald und Hayn und Berg und Thal vermissen warmen Sonnenstral.

6. Der Schwalben Heer vergoldet nicht die blauen Flügel in dem Licht der Morgensonne mehr. In Schaaren wandern sie von hier, und suchen wärmre Luft, wie wir,

7. So wandert durch den Tod der Christ hin, wo es ewig Frühling ist, durch Wind und Stürme hin. Im zweyten Eden geht er dann, und staunet goldne Früchte an.

8. Ich bin ein Pilgrim in der Welt, der wie das Laub vom Baume fällt, wenn ihn der Wind bewegt. Dort fällt ein Blatt! — ein Bild vor mich, so fall' auch ich!

9. Ein Nebel schwimmt am Berge hin, — Und ach! ich denke, was ich bin, und was mein Leben sey? — Wie dieser Nebel, wie der Rauch, ja, so verfliegt mein Leben auch.

10. Ein Stoß! — so fallen Bläter ab; ein Wink! — so öfnet sich das Grab, schluckt Millionen ein. — Bald winkt vielleicht der Herr — auch mir! — O! winke nur, ich folge dir.

11. Dann seh' ich dich von Angesicht, dann brausen keine Stürme nicht, und jene Linde dort, die deckt den Leib in seiner Ruh mit abgefallnen Blättern zu.

Todesgedanken im Winter.

Mel. Freu dich sehr, o meine Seele.

O wie freudenleer und weisse liegt die vormals grüne Flur! Unter einem Kleid von Eise

kämpft

kämpft die alternde Natur. In den Thälern, auf der Höh, glänzt der silberweisse Schnee, und die Wasserströme müssen unter einem Panzer fliessen.

2. Wie der Berg den kahlen Gipfel einsam in die Lüfte streckt, und des Baums entlaubten Wipfel Reif und Schneegestöber deckt! Seinen blätterlosen Ast drückt des scharfen Frostes Last, unter ihrer weissen Decke bücket sich die Rosenhecke.

3. Wie auf dem beschneyten Felde, gleich dem Reh, der Wandrer läuft, und mit hohler Hand die Kälte von erstarrten Fingern streift! Horche, wie das scheue Wild hungrig in den Wäldern brüllt! Wie der stolze Hirsch, beschneyet, um geforne Quellen schreyet!

4. Rede, Mensch! was ächzt der Boden unter deinen Schritten laut? Etwa, weil es ihm vor Todten, vor verschlungnen Leichen graut? Wird dann jede Jahreszeit mir ein Bild der Eitelkeit? Schwellen von der Seuchen Gifte auch die dünnen Winterlüfte?

5. Wenn im Lenz die Sieche keuchen, trinkt der Sommer ihren Schweiß; in dem Herbste brüten Seuchen, und der Winter zeuget Eis. Keine ätherreine Luft schützt die Menschen vor der Gruft. Frost und Hitze schlägt die Glieder und Hitze schlägt die Glieder wechselsweis zur Erde nieder.

6. Dorten zittert vor dem Grabe jener abgelebte Mann, der mit seinem Knotenstabe kaum den Leib noch stützen kann. Haare, wie der Schnee so weiß, in den Adern stockend Eis, müssen uns an diesem Greisen unsers Lebens Winter weisen.

7. Jene blätterlose Eiche schmücket bald die Frühlingszeit, und um nackende Gesträuche wirft der May sein buntes Kleid: Aber nur des Greisen Blick sieht vergeblich nach dem Glück, nach den drückenden Beschwerden seines Alters jung zu werden.

8. Ach! so schau' ich nach den Höhen, wo in einer wärmern Welt keine Eisgebürge stehen, und der Schnee nicht wieder fällt. Engel, holet mich hinauf! Denn es stockt der Säfte Lauf, und um stechende Gesträuche irr' ich kalt, wie eine Leiche.

9. Welche namenlose Wonne, wenn kein Auge weiter weint, und die ewge Frühlingssonne an dem neuen Himmel scheint! Hell, wie Schnee im Sonnenschein, werden unsre Kleider seyn, und die vollen Seelen müssen von Gesängen überfliessen.

Todesgedanken in einer Winternacht.

Mel. Der lieben Sonne Licht und Pracht.

Sey mir gesegnet, lange Nacht, wo alles um mich schweiget, wo nur die Seele in mir wacht, und leichter aufwärts steiget. Verhöre, Fauler, nur die Stimme der Natur, die laut, als wie der Donner, ruft: Gedenke, Sünder, an die Gruft.

2. Ich schau' aus meiner Hütte auf in unerflogne Höhen, um dort der Sterne Cirkellauf bewundernd zuzusehen. Die Tochter von der Nacht, die stille Weisheit, wacht, und haucht den tugendhaften Schmerz der Grabgedanken in mein Herz.

3. Du sanfter Mond, wie gießest du der hohen Andacht Zunder, Zufriedenheit und Seelenruh, in meine

meine Brust herunter! Erhabne Schwermüth spricht dein blasses Angesicht aus Wolken, wie uns einem Flor, der Unschuld Angesicht, hervor.

4. Vielleicht seh' ich zum letztenmal, o Silbermond, dich scheinen; vielleicht liegt bald dein blasser Stral wie Milch auf meinen Beinen. Durch meine Adern schleicht dieß schreckliche Vielleicht wie Eis — Bald seh' ich nimmermehr den vollen Mond, der Sterne Heer.

5. O Grabgedanke, fürchterlich erwachst du, wie ein Riese. Mein armes Herz entsetzet sich; es brechen meine Füße. — Warum bist du so bleich, o Mond, den Todten gleich? Ach, weil dein Stral, wohin er schlüpft, auf blinden Todtenschädeln hüpft.

6. O Weisheit, unterstütze mich; denn meine Tritte wanken. Komm, Freundinn, sonst erliege ich dem furchtbaren Gedanken, der donnernd: Tod und Gruft! durch meine Seele ruft. — Einst schwindet mir, tief in die Nacht, des Sternenhimmels goldne Pracht.

7. Doch, wie ein Engel lispelt schon die Weisheit — und ich höre: „Noch einmal schau „hinauf, mein Sohn, in jene goldne Sphäre. „Mit männlicherm Gesicht schau auf! und zitt„re nicht. Es löchelt schon auf seiner Bahn „der Mond, des Weisen Bild, dich an.

8. „Nicht Eine Sonne wirst du mehr, nein, „tausend wirst du sehen; und unter dir wird „sich ein Heer von Mondenwelten drehen. Wann „dein erlöster Geist dem Körper sich entreißt, „dann schwingt er sich zum Sternenchor mit „Engelsschwingen hoch empor.

9. „Oft

9. „Oft sehnet sich die Sympathie der See„le nach dem Freunde, den durch des Herzens „Harmonie ein Gott mit uns vereinte. Sieh, „dorten fliegest du einst diesem Freunde zu; „dann wallt ein Jauchzen aus der Brust: O „welche Lust! O welche Lust!“

10. Die Weisheit schweigt; es ruht der Geist; denn er hat Trost gefunden. So stille, wie der Balsam fleußt, floß er auf meine Wunden. Die heitre Seele lacht; du Mond, nun gute Nacht! Nun gute Nacht, du Sternenheer! Ich zittre vor dem Tod nicht mehr.

Trostgründe aus der Geburt des Erlösers.

Mel. Wie soll ich dich empfangen?

Du Ruhestatt der Todten, o Welt! du große Gruft! Schau auf! und sieh die Bothen des Himmels auf der Luft. Erhebet, ihr Erlöste, mit mir das Angesicht, und höret, was der größte von allen Engeln spricht:

2. „Ich singe große Freude, denn Davids „Sohn, der Held, der Heiland rettet heute die „sündenvolle Welt. Gott kommt zu euch her„unter, und wird ein Mensch, wie ihr!“ Ein Mensch? Gott? — welch ein Wunder! Selbst Engel staunen hier.

3. Ihr Menschen, habt ihr Ohren? so braucht sie jeẓt und hört: Euch ist ein Kind gebohren, ein Sohn ist euch beschehrt. Nun bin ich nicht verlohren, dem Himmel bin ich werth; Auch mir ist Er gebohren, auch mir ist Er beschehrt.

4. Du

4. Du scheußliches Gerippe, das dort im Winkel droht, komm mit mir vor die Krippe, und drohe hier — o Tod! Wie deine Knochen zittern, so bald der Glaube spricht! Vor einem Kind erschüttern ja sonst die Riesen nicht.

5. Schau hier zu deiner Strafe, du alter Goliath, den David in dem Schlafe, der dich geschlagen hat. Singt Friedenslieder, Bürger des Himmels, nach dem Krieg! Wo ist dein Stachel, Würger? Und Hölle, wo dein Sieg?

6. Gott! Vater! mein Verschoner! hier lieg' ich vor dem Kind, durch den die Staubbewohner Dir groß und thuer sind. Anbetend fall' ich nieder; denn ich versteh' es nicht; die Himmel hallen wieder: Auch wir verstehn es nicht.

7. Drum jauchzt, ihr Engelschöre! Und bete an, o Welt! Gott in den Höhen Ehre! und Friede dir, o Welt! Du Tod an meiner Seite, thu nur den großen Schlag, und tödte mich noch heute an dem Versöhnungstag.

8. O Kind, vor deinem Blicken weicht Todesangst und Schmerz; es strömet nur Entzücken von ihnen in mein Herz. Wie freudig kann ich sterben! Ich glaube ja an dich. Gott, willst du mich verderben? — Dein Sohn erlöste mich.

9. Auf einer Silberwolke sitzt dorten Gabriel, und sagt es allem Volke: Hier ist Immanuel! Ich schaue auf, und singe, wie Seraph Gabriel: (du Hölle, nun verschlinge!) Hier ist Immanuel!

Neujahrslied.

Mel. Lobet Gott, ihr Christen, allzugleich.

Mit Todesschauer denken wir der Jahre schnellen Lauf, und singen in dem Tempel hier ein Lied zu Gott hinauf.

2. Schnell, wie Gedanken, Schall und Licht, fliegt hinter uns die Zeit, und vor uns drohet ein Gericht, und eine Ewigkeit.

3. Und dennoch morden wir die Zeit? und fürchten nicht den Tod? Und fürchten nicht die Ewigkeit, die solchen Mördern droht?

4. Wer nicht an Jesum Christum glaubt, und Ihn nicht brünstig liebt; dem Schöpfer seine Ehre raubt, und sie Geschöpfen giebt;

5. Wer, wie ein Vieh, aus Pfützen säuft, und in dem Kothe wühlt; Wer Sünden, wie Gebürge, häuft, und doch den Berg nicht fühlt;

6. Und wer mit hündischer Begier an seinen Gütern zerrt, vor einem Lazarus die Thür mit grossen Riegeln sperrt;

7. Wer eine blutge Thränenfluth aus Wittwenaugen preßt, und seinen fetten Wanst vom Blut zertretner Waisen mäst;

8. Wer aussen, wie ein Schaaf, gekleidt, von innen wölfisch denkt, und wer das Glück der Ewigkeit für Erdenglück verschenkt;

9. Wer Brüdern nach dem Leben greift, mit Rache angethan; Wer nur Beleidigungen häuft, und nicht verzeihen kann;

10. Wer gähnend seine Pflicht vergißt, und

Zeit.

Zeitvertreibe sucht, und, wenn die Zeit verflogen ist, auf ihre Schwingen flucht;

11. Wer, unreif zu der Ewigkeit, zum Tode sich nicht schickt; — Das ist der Mörder, der die Zeit mit eigner Hand erdrückt.

12. Sind solche Ungeheuer hier: Herr, so bekehre sie: Der ganze Tempel seufzt, wie wir: Ach Herr, bekehre sie!

13. Wie viele singen heute auf, noch unbekehrt und blind, die nach vollbrachtem Jahreslauf schon Staub und Moder sind.

14. Wie dunkle Schatten fahren sie zur Hölle dann hinab, zu der Tyranninn, die noch nie die Todten wieder gab.

15. Drum, arme Seele, denke heut mit Ernst an deinen Tod; denn jedes unsrer Jahre schreyt: Gedenk an deinen Tod.

16. Zu dir, der ist, seyn wird, und war, schallt unser Lied hinauf: Ach Gott, nimm doch in diesem Jahr die Todten zu dir auf.

17. Und du, Vertreter, rede laut, wenn uns der Vater droht, wenn Grimm aus seinen Augen schaut, und aus der Stirne Tod.

18 Geist Gottes, zeige deine Macht, wenn uns das Auge bricht; In einer solchen Mitternacht da brauchen wir ja Licht.

19. Wie kann der frommen Christenschaar der Tod nun schrecklich seyn? — Sie weihen ja das neue Jahr mit ihren Thränen ein.

Gethsemane.

Mel. Herr Jesu Christ, wahr Mensch und Gott.

Wer ist der große Sterbende, der dorten in Gethsemane in schauervoller Einsamkeit so müde, so verlassen schreyt:

2. „Ich bin betrübt, bis in den Tod; in „jeder Ader wühlet Tod; da lieg ich, wie ein „Wurm, vor dir; mein Vater, nimm den „Kelch von mir.“

3. Doch unaufhaltsam schrecken sie, die Donner von dem Sinai, und aus des Richters Auge bricht ein unerbittliches Gericht.

4. Fallt nieder, Sünder, betet! wacht! und schaut die schwärzste Mitternacht, die über jenem Manne hängt, der dorten mit dem Tode ringt.

5. Schwer liegt auf Ihm der Rache Grimm, die Füße brechen unter Ihm, und aus geschwollnen Adern dringt sein Todesschweiß mit Blut vermengt.

6. Noch brennt der Rache Höllenglut, noch trinkt die Erde Schweiß und Blut, die unter ihm vor Angst sich regt, und ihren Todtenstaub bewegt.

7. Auf seinem Rücken lieget ganz des Richters Zorn, die Hölle ganz, und Tod auf Tod, und Grab auf Grab stürzt donnernd in die Seel' hinab.

8. Er redet nicht — Er winselt nur; und sie — die wimmernde Natur spricht jeden Seufzer tausendfach von Felsen und Gebürgen nach.

9. O Rächer, warum schlägest du mit eisern Fäusten auf Ihn zu? — Warum? — Sein Donner schrecket mich — „für Sünder blutet „Er — für dich!“

10. Für

10. Für Sünder! — welch ein Todesschmerz fährt brennend durch mein klopfend Herz! Versöhner! Gotteslamm! auch ich warf dich zur Erden — würgte dich.

11. Schau' auf! doch zeige mir nur nicht die Mine von dem Weltgericht. Im Blutschweiß lieg' ich arm und bloß, der dir von deinen Schläfen floß.

12. Wenn nun der größte Menschenfeind, der Satan, mit dem Tod erscheint, und meiner müden Seele graut: so rede diese Erde laut.

13. Dann steigt ein Jauchzen in die Höh: Gethsemane! Gethsemane! Mein Heldenglaube segnet dich, dort floß auch Schweiß und Blut für mich.

Golgatha.

Mel. Brich entzwey, mein armes Herze.

Seele, hast du keine Flügel? So fliege doch nach Golgatha, wo auf einem Todeshügel den Sohn der Vater leiden sah. Die Erde zittert, schaut und erschüttert den Tod! den großen Tod! der dem Weltenschöpfer droht.

2. Geister stehn auf ihren Höhen, wie Todte bleich! mit Gräber stumm! und die wenig Edle stehen ohnmächtig um den Pfahl herum. Sie sehn und schauen den Tod voll Grauen, den Tod! den großen Tod! der dem besten Freunde droht.

3. Nacht und Dunkel hängt herunter, Maria, wo ist deine Pracht? Wo ist deines Tempels Wunder? Deckt alles Tod und Mitternacht? Die Berge zittern, und Felsen splittern. O Tod! o großer Tod! der dem Sündentilger droht.

4. Aus der fürchterlichsten Wolke erhebt die Todesstimme sich vor dem zitterenden Volke: „Mein „Gott, warum verläßt du mich?“ Vom Höllengrimme zeugt diese Stimme. O Tod! — o welch ein Tod! der dem größten Menschen droht.

5. Blutigrothe Stralen zücken von eines Todesengels Schwerd. Geister hören! staunen! blicken! als sie das letzte Wort gehört: „Nun ich „empfehle dir meine Seele, o Gott! — Es ist „vollbracht!“ und sein Haupt sinkt in die Nacht.

6. Zückungen bekommt der Boden des todtenvollen Golgatha; als er jetzt den größten Todten auf seinem Rücken bluten sah. Auch meine Glieder die sinken nieder. O Noth! o Todesnoth! Ist mein Freund und Bruder todt?

7. Tief an deinem Kreuze unten, Gottmensch! Erlöser! liege ich. Wie sie strömen, deine Wunden! — O strömet fort — doch auch für mich! Der Würger tödtet; Jedoch es redet Dein Blut! Gottmensch! Dein Blut! Und ich trotze seiner Wuth.

8. O wie freudig kann ich sterben! Ich fürchte nicht der Höllen Glut. Meine Kleider will ich färben in des erwürgten Lammes Blut. Auch ich empfehle dir meine Seele, o Gott! — Schon liegt die Nacht dick auf mir — Es ist vollbracht.

Ein Klaglied unter dem Kreuze.

In vorhergehender Melodie.

Blute nur, mein armes Herze! Mein armes Herze, blute nur! Weine, voll von deinem Schmerze, in die erbebende Natur. Der Himmel zittert! die

Erd erschüttert! Ach Noth! ach große Noth! Jesus, unser Freund, ist todt!

2. Salem, deine stumme Mauren empfinden schon der Rache Tritt: Deine stolze Thürme trauren, und die Palläste heulen mit! Die Berge heben sich im Erbeben. Ach Noth! ach große Noth! Jesus, unser Freund, ist todt!

3. Traurt ihr auch, ihr stillen Quellen? — Und traurt die ganze Wasserwelt? — Wie sie brausen ihre Wellen, da heut der Meere Schöpfer fällt! Die Woogen thürmen sich auf, und stürmen! O Noth! o große Noth! Jesus, unser Freund, ist todt!

4. Lichter in der blauen Ferne, entzieht der Erden eure Glut; glänzt nicht mehr, ihr goldne Sterne! Du Mond, verwandle dich in Blut! Und du, o Sonne, stral keine Wonne: Denn Er! — ach Noth! ach Noth! Jesus, der euch schuf, ist todt!

5 Ganz Jerusalem erschüttre im Sturm der jammernden Natur! Und der stolze Tempel zittre! Sein dicker Vorhang reisse nur! — Sind nicht die Todten furchtbare Bothen der Noth — der großen Noth: Jesus, unser Freund, ist todt?

6e Welch ein Tod! Hier stirbt das Leben an dem verhängnißvollen Pfahl. Erd' und alle Himmel beben, und Todesangst liegt überall. — Drum Seele, klage nur stumm, und sage: Komm Tod! komm, guter Tod! und beschließe meine Noth.

Der Trost der Erlösung im Tode.

Erstes Chor.

Mel. Wenn mein Stündlein vorhanden ist.

Wir fielen! und der Richter sprach: „Der Mensch! „Er ist gefallen!“ Die ganze Schöpfung hallt es nach: „Der Mensch! Er ist gefallen!“ Dann sprach der Herr in seinem Grimm: (die Erde bebt' und floh vor ihm.) „Er soll des Todes sterben.“

Zweytes Chor.

Mel. O du Lamm Gottes unschuldig.

Lamm Gottes, wie unschuldig warst du für uns erwürget! Wie schweigend, geduldig, hast du dich Gott verbürget! Du hast die Sünd getragen; sonst müßten wir verzagen. Erbarme dich, Versöhner! Versöhner!

Erstes Chor.

2. Gericht, Tod und Verderben schaut aus erzürnten Minen. Der Erde Tiefen seufzten laut: Will niemand uns versöhnen? Soll Gottes Ebenbild allein ein Raub der Höllenflammen seyn? Will niemand uns versöhnen?

Zweytes Chor.

Lamm Gottes, ganz unschuldig warst du für uns erwürget, und schweigend, und geduldig hast du dich Gott verbürget. Die Sünd hast Du getragen; sonst müßten wir verzagen. Erbarme dich, Versöhner, Versöhner!

Erstes Chor.

3. Hoch stand des ewgen Vaters Sohn auf seinem Feuerthrone. Er sprach: (die Donner schwiegen schon.) Verschone, Vater, schone! Ich — dein Geliebter! — eile ja zum Opferberge Golgatha, und werde sie versöhnen.

Zweytes Chor.

Lamm Gottes, ach unschuldig warst du für uns erwürget und schweigend und geduldig hast du dich Gott verbürget. Du hast — wie darf ich zagen? auch meine Schuld getragen. O gieb uns deinen Frieden, Versöhner!

Erstes Chor.

4. Wie zitterte das Opferlamm vor seines Treibers Ruthen! Golgatha, sahst es am Stamm des hohen Kreuzes bluten. Es schaut die Tiefe und die Höh', als der Erwürgte blutete — Des Richters Donner schwiegen.

Beyde Chöre.

Lamm Gottes, wie unschuldig warst du für uns erwürget! Wie schweigend, wie geduldig, hast du dich Gott verbürget! Versöhner, ach verlasse mich nicht, wenn ich erblasse — Erbarme dich im Tode, Versöhner!

Todesgedanken am Grabe des Mittlers.

Mel. Christus, der ist mein Leben.

O Seele, sinke nieder an Jesu Leichenstein, und salbe Seine Glieder mit deinen Thränen ein.

2. Bleich liegen sie, die Bothen des Himmels, auf der Luft. Denn ach! den größten Todten bedecket diese Gruft.

3. Ein fieberhafter Schauer ergreift die ganze Welt; dieweil sie jetzo Trauer vor ihren Schöpfer hält.

4. Sie, der Geschöpfe Wunder, des Himmels Meisterstück, die Sonne sieht herunter mit einem todten Blick.

5. Der Fels fliegt, wie von Keulen zersplittert, in die Luft; Verwildert fliegen Eulen aus der zerstöhrten Kluft.

6. Der Todeshügel zittert, und seine Schädel mit; Schon fühlt er, wie erbittert die Rache auf ihn tritt.

7. Ihr Seelen, zittert heute, die ihr den Schöpfer ehrt. Ein solches Grabgeläute habt ihr noch nie gehört.

8. Ihr Kräfte Gottes, wehret der Kreaturen Wuth, daß Jesus ungestöhret in seinem Grabe ruht.

9. Und ich? — wie soll ich ehren den großen Menschensohn? Ich hab' ja nichts als Zähren, und — diese fließen schon.

10. Hier unter diesem Hügel da liegt ein Lamm erwürgt. Zerspränge doch der Riegel, der es vor mir verbirgt!

11. Ach hätt' ich ihm mit Oele die Wunden ausgewischt, und es aus meiner Seele mit Thränenfluth vermischt!

12. Ach Vater, laß mich sterben, wo Er begraben

graben ist! Wie kann ich da verderben, wo Jesus Christus ist?

13. Kein bleiches Todesschrecken, kein Würger, keine Noth, kann meine Frucht erwecken, — Er war ja selber todt.

14. Voll Hoffnung und mit Freuden will ich auf diesen Mann einst von der Erde scheiden, der Todte wecken kann.

15. Erholung nach dem Kummer, der langen Arbeit Rast, des matten Kranken Schlummer, Erquickung nach der Last.

16. Belohnung statt der Strafe, des müden Wandrers Ruh, ein Bruder vom dem Schlafe — Ja, Würger — das bist du!

17. Wenn an des Grabes Höhle der Mensch noch ängstlich thut: So spreche meine Seele: Auch Jesus hat geruht.

Ein Siegeslied am heiligen Osterfeste.

Mel. Jesus meine Zuversicht.

Donnernd splittern sie entzwey, seines Grabes starke Riegel, und ein siegrisches Geschrey tönet laut vom jedem Hügel. Unsre Mutter Erde bebt vor dem Jauchzen: Jesus lebt!

2. Er, der Schöpfer der Natur, der Erretter seiner Brüder lebet! — Stürzt, ihr Römer, nur auf die großen Schilde nieder. Fliehet! zittert laut! erbebt! Der bewachte Todte lebt.

3. Alte Schlange, krümme dich mit zerquetschtem rothem Kamme, winde vor den Fersenstich, deine

Kreise nun im Schlamme. An des Helden Ferse klebt Blut von dir! — Er lebt! Er lebt!

4. Heulen und Verzweiflung steigt nun aus der Verdammten Hälsen; denn der Schlangentreter zeigt siegend sich von einem Felsen, und die ganze Hölle bebt vor dem Donner: Jesus lebt!

5. Hüpft, ihr Todeshügel, heut! Hüpfet mit, ihr Todtenknochen! Denn der Herr der Herrlichkeit hat des Grabes Thür zerbrochen. Auf, ihr Todten, und erhebt euer Haupt; denn Jesus lebt.

6. Glüht, ihr Engelschaaren, glüht! Fließet von Gesängen über! Singt ein lautes Siegeslied in die Sphäten hoch hinüber! Was in blauen Lüften schwebt, alles jauchze; Jesus lebt!

7. Zittre nur, o Golgatha, vor dem göttlichen Verbrecher, den dein Gipfel bluten sah — Zittre, denn es hat der Rächer seinen Arm schon aufgehebt, und dein großer Todter lebt.

8. In den Tiefen, auf den Höhn, an den Strömen, an den Bächen, soll ein Mund zum anderen laut, wie ein Gewitter sprechen: Jauchzt, ihr Höhen: Jesus lebt! Braust, ihr Tiefen: Jesus lebt!

9. Komm, du Schrecken der Natur, mit der Sense in den Händen. Memmenseelen mögen nur deine Schecken ganz empfinden. Schau ein Herze das nicht bebt, weil es fühlt, das Jesus lebt.

10. Fäulniß, Würmer, Sarg und Grab sind ein Schrecken für die Schwachen; Helden aber schaun hinab in des Todes ofnen Rachen, unerschüttert, unerbebt, denn sie denken: Jesus lebt.

11. Hier im Schooße der Natur soll mein Leichnam

nam ruhig liegen, und Aeonen mögen nur über mir vorüber fliegen. Auch der Leib, den man begräbt, hat den Trost, daß Jesus lebt.

12. Steh' ich einst vom Grabe auf: o so schau' ich von den Trümmern der zerstörten Welt hinauf, hin, wo Jesu Narben schimmern. Mein erlöster Geist erhebt sein Triumphlied: Jesus lebt!

Am heiligen Pfingstfeste.

Mel. Ach Gott, wie manches Herzeleid.

Auf, blaset die Posaune an! Schon rückt der Tag des Herrn heran, ein wolkigter, ein finstrer Tag, ein dunkler, nebelvoller Tag! Es fährt der große Donnerer auf seinem Wolkensitz daher.

2. Verzehrend Feuer geht vor Ihm, und Flammen zücken hinter Ihm. Was vor Ihm schön, wie Eden steht, ist nach Ihm, wie die Wüste, öd! Hoch raßeln seine Wagen her, und aus Gewittern redet Er:

3. „Bekehret euch, ihr Sünder, eilt! und „fastet! klaget! weinet! heult! Bekehret euch „noch in der Zeit zum Herren der Barmher„zigkeit. Voll Gnade und Geduld bin ich, „und Zorn und Strafe reuet mich.

4. „Ich gieße über euch den Geist, der „euch der Wahrheit Steige weist, durch den „das Kind prophetisch glüht, der Alte grosse „Träume sieht, durch den vom himmlischen „Gesicht der Jüngling mit Entzückung spricht."*)

5. Sein Donner schwieg. Der neue Bund that die verheißne Gnade kund. Auf Fromme goß

*) Man lese das zweyte Kapitel des Propheten Joels ganz.

goß Sein Geist sich aus, und Rauch und Dampf erfüllt das Haus, worinnen die verscheuchte Schaar der treuen Jünger Christi war.

6. Du Hauch vom Vater, komm herab von dem, der dich der Erden gab. Du Flamme Gottes, ruh' auf mir, im tiefsten Staube wart ich hier, bis Feuer auf der Zunge glimmt, und sie zu deinem Lobe stimmt.

7. Des Frommen Trost, entzieh mir nicht dein gnadestralendes Gesicht. Noch tobt in mir der Sünden Schmerz; drum schaff' in mir ein reines Herz, und sey mir ein gewisser Geist, der mir die Bahn der Tugend weist.

8. Du Licht aus Gott, erleuchte mich, daß mein Verstand erkenne dich; und wenn ich sinke, reiche du die Wahrheit mir zur Stütze zu; dann sey die Welt von Zweifeln voll, ich weiß, an wen ich glauben soll.

9. Wenn mein Gewissen mich verklagt, und mein belastet Herze zagt; so flöße mir die Engellust des Seelenfriedens in die Brust, und säusle wieder, nach dem Schmerz, mir Ruh und Freude in das Herz.

10. Mach du mich deiner Gnade voll, wenn ich dereinstens sterben soll. Deckt Nacht und Dunkel mein Gesicht, so sey du mir ein Sonnenlicht, ein heller Stern, ein Gnadenstral, durchs grauenvolle Todesthal.

11. Wer scheuet Tod und Mitternacht, wenn ihm ein Licht vom Himmel lacht? Wenn der von Gott gesandte Geist auf finstre Pfade Leben geußt? Drum, Geist des Trostes, Licht von Licht, verlaß mich nicht! Verlaß mich nicht.

Ein Gebeth an den dreyeinigen Gott am heiligen Dreyeinigkeitsfeste.

Mel. Allein Gott in der Höh sey Ehr.

Gott — oder sprich, wie soll ich dich in meinem Liede nennen? — Denn heiß von Andacht möchte ich dich doch einmal erkennen. Du Erster! Letzter! Schöpfer! Herr! Gott, meine Burg! Unendlicher! Verlaß mich nicht im Tode.

2. Du, der, wie Er, seyn wird und war, gesalbtes Haupt der Glieder, Lamm Gottes, das erwürget war, du Retter deiner Brüder, du A und O — Hier sink ich hin, und flehe mit gerührtem Sinn: Verlaß mich nicht im Tode.

3. Und du — der ganz hinunter schaut in Gottes ewge Tiefen, der oft sein Abba rufte laut in Fromme, die entschliefen, Geist Gottes, höre mein Gebeth, das aus dem Staube zu dir fleht: Verlaß mich nicht im Tode.

4. Ein Wurm liegt hier, und krümmet sich von Angst in Staub getreten; doch wagts der Wurm, im Glauben, Jehovah, anzubethen. Denn alles schweigt, ist todt vor mir; drum fleh' ich nur zu dir! zu dir! Verlaß mich nicht im Tode.

5. O Gott, mein Vater und mein Herr, merk doch auf meine Klagen. Erlöser — ach, ich kann nicht mehr, als nur Erlöser sagen. Und eine stumme Zähre spricht: Geist Gottes, ach verlaß mich nicht, verlaß mich nicht im Tode.

An einem Kommuniontage.

Mel. Wohl mir! Jesus meine Freude.

Sünden, eure Höllenschmerzen treiben mich zum Gnadenstuhl; denn ihr brennet in dem Herzen, wie in einem Schwefelpfuhl. Und es schlagen Feuerflammen über meinem Haupt zusammen.

1. Ach, wo bist du, Freund der Seele, Arzt der Kranken, wo bist du? Tropfen nur von deinem Oele heilen große Wunden zu. Ach, so träufle in das Herze Lindrung nach dem Höllenschmerze.

3. Krank, mühselig und beladen lieg' ich auf den Knien hier — Rede doch dein Wort der Gnaden: „Kommt, ihr Sünder, her zu mir, „für die Last auf eurem Rücken euch mit Wonne zu entzücken."

4. Doch — o Freude! schon erschallet diese Trostesstimme dort, und der Tempel wiederhallet jenes gnadenvolle Wort: Jesus tröstet! rufet! winket! Kommt, ihr Müden, esset! trinket!

5. Gehst du? — o ihr Füße, sinket vor dem Donner, der euch droht: Wer unwürdig ißt und trinket, ißt Gericht und trinket Tod. Sprich, verklagendes Gewissen, bin ich fähig zum Genießen?

6. Nein! — so donnert mein Gewissen, Sünder, nein, das bist du nicht! Und du eilst mit schnellen Füßen zum Verderben, zum Gericht. Schau! von diesem Kelche flammen Blitze, die von fern verdammen.

7. Doch ich eile — weil mein Herze den Gedanken stammeln kann: (Diesen Himmel nach

dem Schmerze!) Jesus nimmt die Sünder an. Und der Buße Thränen rollen, wenn die Donner tödten wollen

8. Mit Marien Magdalenen fall' ich auf mein Angesicht, und es sprechen tausend Thränen: Richter, ach verstoß mich nicht! Sieh auf Zähren, Buß und Reue, sey ein Vater, und verzeihe.

9. Nun ich wandle zum Altare, als ein armer Sünder hin, esse, trinke und erfahre, daß ich ausgesöhnet bin. Ganze Freudenströme fließen auf mein durstendes Gewissen.

10. Fromme Seele, zittre weiter nicht vor Krankheit, Hölle, Tod! Denn nun sind sie, deine Kleider, in dem Blut des Lammes roth. O Versöhner, stärb' ich heute noch in diesem Feyerkleide!

Todesgedanken am Geburtstage.

Mel. Gott des Himmels und der Erde.

Einen Berg hab ich erstiegen! — Seele! schaue nun mit Lust jenen kleinen Hügel liegen, den du noch ersteigen must. Aber wirf erst einen Blick ins verlaßne Thal zurück.

2. Steine decken seinen Rücken; scharfe Dornen liegen hier; rothe Feuerschlangen zücken aus den Wolken unter mir. Doch steig' ich auf dieser Bahn, Gemsen gleich, den Fels hinan.

3. Dort in jener grauen Weite steht das blumenvolle Thal, wo ich einst im Flügelkleide manches blaue Veilchen stahl; wo ich, als ein Kind, entzückt in den Silberbach geblickt.

4. Aber, ach! die Jahre flogen über meinem

Spiel vorbey; schnell, wie Pfeile von dem Bogen, flohen sie vor mir vorbey. Und mit ernstem Angesicht sprach die Weisheit: Spiele nicht!

5. Folge mir in Sturm und Blitzen: denn ich leihe dir den Muth. Trinken scharfe Dornenspitzen gleich dein jugendliches Blut; Sieh, mit diesem Oele hier heil' ich dann die Fersen dir.

6. Kühn, mit Heldenschweiß begossen, klettert' ich den Berg hinan, und ich sahe junge Rosen, ohne sie zu brechen, an. Meine Blicke sahen scharf nach dem Ziel, das Stralen warf.

7. Nur den Schweiß hinwegzuwischen, sank ich müd auf einen Stein; doch die Kräfte zu erfrischen, wiegte mich die Wollust ein. Blumenfesseln wanden sich um mich her, und — schleppten mich.

8. Zwar auf diesem breitern Stege ritzten keine Dornen mehr; Rosen deckten meine Wege; Blumen standen um mich her; Schlummertöne sang der Chor der Sirenen in mein Ohr.

9. Doch, wie goldner Harfen Töne, flistert mir die Weisheit zu: Ach, Verirrtester der Söhne, Jüngling, warum fliehest du? Jener Abgrund drohet dir! Drum, Verirrter, folge mir.

10. Und ich riß mit edlem Grimme meine Blumenfesseln ab; folgte dann der Weisheit Stimme, die mir neue Kräfte gab. Und so stieg im Heldenlauf ich auf diesen Berg herauf.

11. Nun ich falle auf die Steine, denn mein Busen schwillet heut von Empfindung — und ich weine Zähren frommer Dankbarkeit. Und der kleinste Tropfen spricht: Gott, ich danke! — weiter nicht.

12. Vater, streck nach deinem Kinde deine starke Armen aus. Führ mich aus dem Labyrinthe dieses Lebens bald hinaus. Bringe mich nach Canaan, wo mich nichts verführen kann.

13. Wenn mich tausend Augenblicke meines Lebens Sünden zeihn; O so schaue doch zurücke, wo des Sohnes Wunden schreyn. Durch den Himmel schreyn sie hin: Vater, ich erlöste ihn.

Auf den fünfzehnten Sonntag nach Trinitatis.

Mel. Was Gott thut, das ist wohl gethan.

Ihr Menschen, ach! was suchet ihr nur dieser Erden Güter, und speiset mit dem Mammon hier die irrdischen Gemüther? Die ganze Welt, Pracht, Ehre, Geld, und alles eitle Glücke bleibt doch am Grab zurücke.

2. Ach sorget, wie die Heiden, nicht für euer armes Leben. Gott, den nicht Geld und Brod gebricht, der kann euch beydes geben. Der reiche Gott wird in der Noth auf Heute und auf Morgen für eure Nahrung sorgen.

3. Erhebt einmal das Angesicht zu eures Schöpfers Preise. Die Vögel säen, erndten nicht, und haben dennoch Speise. Nur sollte Er, der reiche Herr, Verstand begabte Seelen mit Durst und Hunger quälen?

4. Was wollt ihr euch, ihr Nackenden, um Kleider viel bemühen? Schaut nur die weissen Lilien auf euren Feldern blühen. War Salomon auf

seinem Thron so königlich geschmücket, als dich die Blum entzücket?

5. Darum, was bist du so betrübt, und sprichst: Was soll ich essen? Gott, der dem Vieh sein Futter giebt, wird Menschen nicht vergessen. Er speiset dich, Er tränket dich, Er wird dich herrlich kleiden, mit Brod und Wein und Freuden.

6. Drum, guter Vater, trachte ich nach deinem Reich vor allen. Es kann das Manna auch für mich in meiner Wüste fallen. Ihr Sorgen, flieht aus dem Gemüth; ein jeder meiner Tage hat dennoch seine Plage.

7. Sprecht, Reiche, was erringt der Stolz durch königliche Mittel? — Ein kleines Haus von Eichenholz, und einen groben Kittel. Das ist der Preis für euren Schweiß; und eine kleine Zähre versiegelt eure Ehre.

8. Nun ich verlasse dich, o Welt, um ruhiger zu sterben. Was brauch' ich dann noch Gut und Geld, den Himmel zu erwerben? Dort ist ein Gut, durch Jesu Blut der armen Welt erworben, als Er für sie gestorben.

9. Zieht, Sterbliche, die Blicke ab vom irrdischen Getümmel, und schauet über Zeit und Grab mit starrem Aug gen Himmel. Dort stralet schon der große Lohn, nach Kampf und Ueberwinden, in des Erlösers Händen.

Auf

Auf den sechszehnten Sonntag nach Trinitatis.

Mel. Valet will ich dir geben.

In Traurigkeit verlohren, o Jugend, schaue heut vor Nains kleinen Thorn ein Bild der Eitelkeit. Dort sinkt die Wittwe nieder, und rufet ihrem Sohn — O singe Leichenlieder im tiefgestimmten Ton.

2. Den einzigen der Söhne bedecket schon das Grab! — O mütterliche Thräne, fließ roth, wie Blut, herab. — Jedoch, genug geweinet, Weib, trockne dein Gesicht! Der Menschenfreund erscheinet, und rufet: Weine nicht!

3. Komm, Jugend, in der Trauer, und wein die Augen roth! Schau hier mit seligem Schauer dein Ebenbild im Tod. Erhebe auf dem Grabe das bange Klaggeschrey: So ist denn auch ein Knabe nicht vor dem Tode frey?

4. Nein! Männer, Greise, Kinder sind Asche, Sand und Staub; denn sie sind alle Sünder, und ihrer Lüste Raub; vom Kleinen bis zum Großen herrscht Tod und Krankheit hier. Heut blühen wir, wie Rosen, und morgen — welken wir.

4. Der Frühling meiner Jahre ist eine eitle Pracht; vielleicht wird schon die Bahre für meinen Leib gemacht. Nun dann! in Gottes Willen ergeb' ich meinen Sinn; ich will sie gerne füllen, wenn ich nur selig bin.

6. O Gott, der Buße Schmerzen erfüllen mich anheut; reiß doch aus meinem Herzen das

Bild der Eitelkeit. Entzünd in mir die Tugend, und ach! — gedenke nicht der Sünden meiner Jugend, wenn mir das Herze bricht.

7. Willst du den Körper stärken: so thu' es immerhin, daß ich mit guten Werken dem Staate nützlich bin. Doch wenn ein frühes Ende mich dieser Welt entreißt: so nimm in deine Hände, Herr Jesu, meinen Geist.

Auf den achtzehnten Sonntag nach Trinitatis.

Mel. Meinen Jesum laß ich nicht.

Täglich schallt die Stimme noch von der sündenvollen Erde: Großer Gott, wie leb' ich doch, daß ich einstens selig werde? — Zeige mir die Lebensbahn; denn es liegt mir viel daran.

2. Aber, ach! — wir wünschen nur, unsre Seelen zu erretten; doch die sündige Natur, und der Leidenschaften Ketten, dieß sind Fesseln für den Geist, die ein Simson kaum zerreißt.

3. Bloße Fragen können nicht uns die Seligkeit gewähren. Lasset uns, was Jesus spricht, heut aus seinem Munde hören. Alle Weisheit staunt und hört, wenn der Meister selber lehrt.

4. „Gott mußt du, als deinen Herrn, ganz, „mit allen Kräften lieben, und die Nächstenlie„be gern an dem armen Bruder üben. Nur „vergiß die grosse Pflicht gegen deine Seele „nicht.“

5. Ja, so sprach von Sinai einst der Donnerer im Grimme, und noch immer drohet sie,

diese schreckenvolle Stimme. Fluch und Donner trift die Welt, die dieß große Wort nicht hält.

6. Möchte doch die Seele jetzt ganz von Gottes Liebe brennen, und von Zärtlichkeit erhitzt gläubig Ihn den Vater nennen, der der Welt — die sich empört, Jesum, seinen Sohn, verehrt.

7. Nun voll Innbrunst lieg' ich da, Herr, mein Gott, vor deinen Füßen, und in Blut von Golgatha laß ich meine Thränen fließen. Fliehe, Welt! — ich wünsch' allein nur ein guter Christ zu seyn.

Auf den vier u. zwanzigsten Sonntag nach Trinit.

Mel. Wenn mein Stündlein vorhanden ist.

Ich denke heut an meinen Tod! — Wie beben meine Glieder! Der Würger, dessen Sense droht, der mäht auch mich darnieder. Bald wird mein Leben abgekürzt; als wie die junge Tanne stürzt, so werd' ich niederstürzen.

2. Bald liegt die dickste Mitternacht auf den erloschnen Blicken; dann wird mich nimmermehr die Pracht der schönen Welt entzücken. Im Bauch der Erden lieg' ich da, im Auge, das die Sonne sah, da werden Würmer nisten.

3. Der Mund, der jetzo singen kann, wird sich im Tode schliessen; mit trägen Händen lieg' ich dann, und mit verschränkten Füßen. Ein grobes Hemd, ein schwarzes Band, ein Kreuz in meiner welken Hand, und Blumen um die Bahre.

4. O schauervoller Todestag! Ihr Stunden, leer von Thränen! Mein Haupt, das sonst auf Blumen lag, liegt jetzt auf Hobelspänen. Am meinem schwarzen Sarge steht ein zärtlich Weib — und wimmernd fleht ein Kind an ihrem Halse.

5. Dort schwankt Jairus thränenlos an seiner Tochter Bahre. Der Tod entriß sie seinem Schooß zur Blumenzeit der Jahre. Schaut eine Mutter kläglich thun; sie sieht die jüngste Rose nun an ihrem Busen welken.

6. Ach Gott, so herrschen überall Zerstörung, Tod und Leichen? So hör' ich dann des Todes Quaal aus jedem Busen keuchen; So soll dann nur der Mensch allein, gleich einem Sklaven, vor der Pein des nahen Würgers zittern?

7. Doch schaut! — Wer ist der Seher dort, der sich, wie Gott, erhebet? Er steht! und spricht ein Schöpfungswort, und die Gestorbne lebet Der Vater stauut! die Mutter weint, und jedes sinkt dem Menschenfreund voll Dank zu Seinen Füßen.

8. Drum, banges Herz, entfließen dir die Thränen nur vergebens; der Wunderthäter ist ja hier, der große Fürst des Lebens. Hier ist der Held! hier steht der Mann! der Todte auferwecken kann, drum sing' ich im Triumphe:

9. Ich weiß, daß mein Erlöser lebt! flieht, bleiche Todesschrecken! Er wird den Leib, den man begräbt, aus Staub und Moder wecken. Drum sey gesegnet, stille Gruft! denn bald ertönet aus der Luft des Weltgerichts Posaune.

10. Nun mag ein Sturm den leichten Staub

des Körpers nur verwehen; ich werde doch aus meinem Staub schön, wie ein Engel, gehen. Und wenn ich dann noch weinen kann: so schau' ich meinen Mittler an, und weine Freudenthränen.

Auf den fünf u. zwanzigsten Sonntag nach Trinit.

Mel. Nimm von uns, Herr, du treuer Gott.

O sichrer Sünder, höre heut den großen Herrn der Herrlichkeit, der von Verwüstung und Gericht mit Wolken auf der Stirne spricht, und doch, als unser Menschenfreund, beym Greuel der Verwüstung weint.

2. Sein Auge, welches alles sieht, den Sündern Zorn entgegen glüht, und wenn es auf die Fromme blickt, den Himmel in ihr Herze schickt; dieß sonnenhelle Auge sah auf das — was künftig erst geschah.

3. Er sieht Jerusalem, die Stadt, wo Gott den Heerd und Feuer hat, wie eine Wüste, ganz verheert — Und seines Tempels Pracht zerstört; und Mord und Brand und Schutt und Graus preßt seinen Augen Thränen aus.

4. „Ach wehe! wehe! seufzt Er denn den „Schwangern und den Säugenden! Voll ist „des Zornes Schaale! voll! Wenn alles dieß „geschehen soll. O Bluttag! Leichenvolle Zeit, „wenn Christus aus den Wolken dräut!"

5. Darum, o Sünder, schaue du dem Richter auf Ruinen zu. — Die Welt, die Sünden aufgehäuft, wird in der großen Fluth ersäuft, im Schwefelpfuhle liegen da ein Sodom und ein Adama.

6. Gott

6. Gott ist die Liebe! — sprichst du zwar; der Ausspruch bleibt auch ewig wahr; allein, wer diese Huld verhöhnt, und immer seinen Lüsten fröhnt, und immer fremde Götzen herzt; — der hat auch diese Huld verscherzt.

7. Dann zieht der Gott, der donnern kann, im Grimme seinen Panzer an. Ein rother Blitz, von Rache schwer, fährt zückend vor dem Rächer her; dann bebt das Land, auf das Er schaut, und alle Berge heulen laut.

8. O du mein Gott, verwirf mich nicht im Zorn von deinem Angesicht — Wie? oder willst du ganz allein mein Richter — nicht mein Vater seyn? So schaue doch auf Jesum Christ, und zürne — wenn es möglich ist.

9. Gerechter Himmel, welche Pein, und welch ein Jammer muß es seyn; wenn einst am Ende aller Zeit, die Sünd und Ungerechtigkeit, Unglaube, Falschheit, Wollust, Pracht, die Erde zu der Hölle macht.

10. Herr Jesu, nimm mich von der Welt, noch eh dein Eifer auf sie fällt; gieb, daß ich nicht den jüngsten Tag — den Tag des Zorns — erleben mag, und bring mich aus dem Sturm der Zeit an Port der frohen Ewigkeit.

Auf die Leiche eines Kindes.

Mel. Ach wie nichtig, ach wie flüchtig.

Freund der Herzen, sieh die Schmerzen, die am Grabe bluten. Schau, Erbarmer, wie die

die Deinen, unter den mordernden Gebeinen, über ihre Todten weinen.

2. Thränen fließen, weil wir müssen Zweige dorren sehen, die, wie jugendliche Rosen, von dem Morgenthau begossen, aus dem Garten Gottes sprossen.

3. Mütter stehen stumm und sehen auf die kleine Leiche. Väter schwanken vor dem Kinde, wie die halbgewachsne Linde vor der Wuth empörter Winde.

4. Und die Kleinen stehn, und weinen laut um den Gespielen. In des Todtengräbers Minen schauen sie durch ihre Thränen Wuth und Grausamkeit in ihnen.

5. So verwelken dann die Nelken noch in ihrer Knospe? Blumen, die wie Sterne stehen, müssen, wann die Winde wehen, halb empor geblüht vergehen.

6. Doch nur stille! Gottes Wille ist allein der beste. Der die Kinder uns gegeben, hat die Macht zu jenem Leben diese Kinder zu erheben.

7. Seelen werden auf der Erden größtentheils vergiftet. Darum nimmt, nach seinem Willen, Gott die Kinder hin im Stillen, seinen Himmel auszufüllen.

8. Aus dem Bade seiner Gnade strömt des Christen Leben. Ist ein Säugling — sprecht, ihr Thoren! den die Taufe neugebohren, schon im frühen Tod verlohren?

9. Weinet minder für die Kinder Eltern! — spart die Zähren. Kann es ihren kleinen Seelen da, wo keine Zweifel quälen, wohl an der Erziehung fehlen?

10. Sehet dorten an den Pforten seines Himmels winket — Jesus winkt mit holden Minen, und zu Lehrern giebt Er ihnen Engel, die dem Vater dienen.

11. Darum schweigen wir, und beugen unsern Nacken nieder. Wann die Erde wird vergehen, werden wir in jenen Höhen unsre Todten wieder sehen.

Der sterbende Jüngling.

Der Jüngling.

Mel. Nun laßt uns den Leib begraben

Mit heischrer Stimme sing' ich hier ein Lied, Unendlicher, zu dir! Im finstern setzt sich, wie die Pest, der Tod an meinem Busen fest.

Das Chor.

Mel. Christus, der ist mein Leben.

Ja, höre nur die Stimme, die dir im Donner droht; sie spricht zu dir im Grimme: Bereite dich zum Tod.

Der Jüngling.

2. Zum Tod? — O schreckenvolles Wort, noch schrecklicher, als Abels Mord! — Ein Jüngling sollte sterben? wie? Erbarmer, stirbt man denn so früh?

Das Chor.

Versengen nicht die Nelken vom heissen Sonnenstral? Und sahst du nie verwelken ein Veilchen in dem Thal?

Der

Der Jüngling.

3. Ach Gott, nun werd' ich nimmermehr die Welt, der Kreaturen Heer, nicht mehr in jenen blauen Höhn die Sonne und die Sterne sehn.

Das Chor.

Hoch über jener Ferne stralt hellrer Sonnen Schein, von welchem Sonn' und Sterne nur ausgetreten seyn.

Der Jüngling.

4. Nun geht nicht mehr der junge May im Blumenkranz vor mir vorbey; Nicht mehr seh' ich des Sommers Pracht, den goldnen Herbst, die Winternacht.

Das Chor.

Dort blühen ewge Rosen, wo keine Hitze sticht. Hier ist es Nacht — in Gosen, da ist es immer Licht.

Der Jüngling.

5. Nun wallt nicht mehr durch meine Brust der junge Scherz, die freye Lust; Nicht mehr bin ich, in Tanz und Spiel versteckt, ganz Wonne, ganz Gefühl.

Das Chor.

Dort an der Engel Seite lernt erst die junge Brust die wahre Art der Freude, die wahre Art der Lust.

Der Jüngling.

6. Und du — mein Jonathan! mein Freund! der hier an meinem Halse weint; Bald schaue ich dein Angesicht nicht mehr — hör deine Stimme nicht.

Das Chor.

Hoch über blauen Höhen wirst du einst diesen Freund sanftlächelnd wieder sehen, der hier für dich geweint.

Der Jüngling.

7. Schweigst du, o himmlisches Concert der Vögel, das mein Ohr gehört? Liegt dann, o Hölle, deine Nacht auf einem Aug, das Gott gemacht?

Das Chor.

Dort stimmst du — welch ein Glücke! in Engelsharfen ein. Dort werden deine Blicke wie Frühlingssonnen seyn.

Der Jüngling.

8. Nicht mehr thut mein verschloßner Mund des Schöpfers Lob in Hymnen kund. Die Hand erstarrt, und reicht der Noth nicht Kleider mehr, nicht Trank und Brod.

Das Chor.

Dort singst du neue Lieder, die dich ein Seraph lehrt; und dankbar sprechen Brüder von deiner Tugend Werth.

Der

Der Jüngling.

9. Ach! daß in mir noch unvollbracht so mancher Trieb zur Tugend wacht! Daß mancher selige Entschluß in meiner Brust ersticken muß!

Das Chor.

Gott sieht bey Seinen Frommen auch die Entschlüsse an, und sieht sie als vollkommen durch Jesum Christum an.

Der Jüngling.

10. Gleich einer Natter fällt der Schmerz des Todes an mein junges Herz — Schon stockt der faulen Säfte Lauf — Ich schaure — athme tief herauf.

Das Chor.

Erliege nicht im Schmerze; der Arzt der Kranken drückt schon Oel ins wunde Herze, das dich im Kampf erquickt.

Der Jüngling.

11. Ach, wie verfällt mein Angesicht! — Gott, ist es Tag? — ich seh' ja nicht! — Ich sink' hinunter! — welche Nacht! — Ich sterbe! — Nun! — Es ist vollbracht—

Das Chor.

Nun hast du ausgerungen, du junger Held im Krieg! — Nun ist der Tod verschlungen in jubelvollen Sieg. Schon

Schon schwebst du in den Lüften, und läßt uns unter dir an schauervollen Grüften — verstummend weinen wir.

Bey der Leiche des Jünglings.

Mel. Mein junges Leben hat ein End.

Du, eitle Jugend, wimmre heut ein Klaglied in die Luft! Entreiße dich der Eitelkeit, und heule an der Gruft. Ein todter Jüngling lieget hier! — O höre, wie er dir und mir mit blassen Lippen ruft:

2. „Komm, Jugend, schaue mich im Tod, „und denk; so werd' auch ich! Kein jugendli„ches Morgenroth, kein Alter rettet dich. Denkt „deine stolze Brust, sie sey noch lange vor dem „Tode frey: — So komm, und schaue mich!"

3. Gedanke voll Erschütterung! Wir werden, was du bist! Jung warst du, wie die Unschuld, jung, schön wie die Tugend ist. Mit Thränen schreiben wir — mit Blut auf seinen Leichenstein: Hier ruht ein Jüngling und — ein Christ!

4. Schwer, wie ein Atlas, liegt auf mir die Last der Eitelkeit — War nicht der Jüngling einst, wie wir ein Bürger dieser Zeit? — Kühn war sein Heldenherze, kühn, und tapfer, wie in Lybien der junge Löw' im Streit.

5. Und jetzt! — wie sehnenlos! wie todt! — Wie blind der Augen Paar! — Wo ist der Wangen Purpurroth? Und wo sein lockichte Haar? Hier in dem Sarge modern sie, und jede ofne Schönheit, die dem Jüngling Neid gebahr.

6. Auf starken Achseln tragen wir die frühe Leiche fort, doch bald ersinken wir — auch wir! vom todtenvollen Wort: „Zum Sterben, „Jüngling, schicke dich!" O Freund, dann tragen dich und mich noch stärkre Achseln fort.

7. Schon poltert in die Gruft hinab sein Sarg. Der Schmerz erwacht, wie ein Gewapneter, am Grab, und schreyet: Gute Nacht! Wir streuen Blumen auf die Gruft, und unser volles Herze ruft: O Jüngling, gute Nacht!

8. Die Thränen rollen vom Gesicht, und seufzen stumm zu Gott: Entzieh' uns deine Hülfe nicht in unsrer Todesnoth. Gedenke nicht der Missethat, der Sünden, die die Jugend that — Nun komm und morde — Tod!

Der Tod einer jungen Christinn.

Mel. Was Gott thut, das ist wohl gethan.

Du, junge Christinn, komm' und schau den Tod vor deinen Füßen! Laß eine Thränenfluth, wie Thau auf junge Rosen, fließen. Denn ach! hier liegt, vom Tod besiegt, im Frühling ihrer Jahre die Freundinn in der Bahre.

2. Laß nur die Decke noch einmal von ihrem Sarge brechen, und dann den Herold deiner Quaal die laute Klage sprechen. Begieße hier ein Bild von dir, den Leichman einer Schöne, mit einer Schwesterthräne.

3. Da liegt sie bleich, entstellt und todt, die Blum', halb aufgegangen! Kein stiller Reiß, kein

kein lachend Roth scherzt mehr auf ihren Wangen. Ihr Blick ist Nacht! der Schönheit Macht liegt wie von Sturm und Wetter zerstreute Rosenblätter.

4. Sie, die, wie Eva vor dem Herrn, in ihrer Unschuld blühte, und vor uns, wie der Abendstern vor andern Sternen, glühte; die sehen wir im Sarge hier mit unkennbaren Zügen, gestreckt vom Tode liegen.

5. Schon dampfet sie Verwesung aus, nach Fäulniß stinkt die Bahre; pflückt nur die Blumenbeete aus, bekränzet ihre Haare. Es schrümpft an ihr der Blumen Zier, als wie von Feuerflammen versengt und welk, zusammen.

6. Senkt nur den Leichnam in die Gruft, die Erde mag ihn decken. Indessen heulet in der Luft ein Lied voll Todesschrecken: O Eitelkeit! O Eitelkeit! Soll dann an Todtenbeinen der Kummer ewig weinen?

7. Jedoch ein Blick der Seele schaut hinauf zu jenen Höhen, wo wir des Mittlers junge Braut im Feyerkleide sehen. O wären wir bey ihr! bey ihr! bey dieser neuen Sonne, im Vaterland der Wonne.

Der Mann im Tode.

Mel. Wenn mein Stündlein vorhanden ist.

Hier fiel der Mann! — Ein Trauerlied soll weit umher erschallen! Der wie die Ceder aufgeblüht, der Mann, der ist gefallen. Er stand mit einem Männerherz auf seinen Füßen, wie auf Erz, und doch ist er gefallen.

2. Kühn schaut' er, wie ein Löwe schaut, den

nahen Feind zu tödten, laut tönte seine Stimme, laut, wie schmetternde Trompeten. Fest stand er da! — In seinem Blut braust' Feuer, stürmte Heldenmuth, und stählte seine Nerven.

3. Sein harter Nacken bog sich nicht, wenn Joche auf ihm lagen, bereit, die Schwere seiner Pflicht mit Riesenkraft zu tragen. Nie sanken seine Arme, nie, nie brach sein felsenfenfestes Knie, nie keuchten seine Lenden.

4. Mit sonnenbraunem Angesichte stand er in Ungewittern fest, wie ein Fels! und zittert' nicht, wenn Berge um ihn zittern. Mit ehrner Stirne stand er da, als er den Würger kommen sah, und — doch ist er gefallen.

5. O Tod! Tyrann! kann deine Wuth nichts auf der Erde dämpfen? Kein Simson und kein Löwenmuth? Kein Josua im Kämpfen? Kein rascher Jüngling und kein Mann, der Goliathen trotzen kann, kann deinem Pfeil entfliehen?

6. Wie? hast du nicht schon Menschenblut genug in dich gegossen? Und sind die Pfeile deiner Wuth nicht alle längst verschossen? Wie Leviathan schluckest du Blutströme — Ewig ohne Ruh sind Pfeile deines Köchers.

7. Jedoch es sey! Es mag der Tod mit Blut die Erde färben. Die Helden zeugt Gefahr und Noth, und Männer zeugt das Sterben. Ich bin ein Mann, ein Held, ein Christ, denn nichts auf Erden schrecklich ist, als — ein beschwert Gewissen.

8. So mag sich deine Seele dann zu ihrem Gott erheben; Er richtet sie durch einen

Mann, dem Er die Macht gegeben. Indessen lehret uns dein Ruhm: Ein Mann in seinem Christenthum ist auch ein Mann im Tode.

Der sterbende Vater.

Mel. So wünsch ich nun ein gute Nacht.

Ein Chor von jungen Waisen heult, und ringt die kleinen Hände: denn, ach! des Vaters Leben eilt schon im Mittag zum Ende. Laut jammern sie: Ach, Vater wie? Du willst uns schon verlassen?

2. O Gott, wer reicht uns heute Brod? Und ach! wer tränkt uns morgen? Wer ist die Stütze in der Noth? Wer wird uns nun versorgen? Ach Vater! — nicht! Verlaß uns nicht! Wer wird uns dann versorgen?

3. Die Wittwe zittert laut, und sinkt vor seinem Bette nieder. Sie weinet Blut heraus, und trinkt die blutgen Thränen wieder. Sie seufzt das Ach der Kinder nach: Du willst mich schon verlassen?

4. Jedoch, der beste Vater, Er! ruft ihrem Schmerz entgegen: „Kommt, Kinder, stellt euch „um mich her, empfahet meinen Segen! Weib, „höre mich, und richte dich empor zu meinem „Segen.

5. „Der Schöpfer jeder Kreatur, der Va„ter frommer Waisen, der wird — ihr Kinder, „betet nur — auch euer Vater heißen. Drum „sinket hin, und nennet ihn mit Thränen euren „Vater.

6. „Gram und Verführung geht euch hier, „ihr Kinder, stets zur Seite; drum wünsch ich

„euch, und — Theure, dir! viel Schmerzen und „— viel Freude. Sprecht, was ich sprach, im Her„zen nach: Viel Schmerzen und — viel Freude.

7. „Zur Tugend führe euch der Schmerz, „die Freude soll euch stärken. Zeigt Weisheit „und ein gutes Herz in allen euren Werken. „Ein Eigenthum sey euch der Ruhm, der Ruhm „— des weisen Christen!

8. „Nun bet' ich dann zum letztenmal zu „Gott! — ein armer Sünder! Sey du anjetzt „im Thränenthal ein Vater meiner Kinder. — „Der Todesschmerz fällt an mein Herz — Ein „Vater meiner Kinder.

9. „Ach schau, weil ich noch stammeln kann, „ein Weib zu meinen Füßen, und sieh' es mit „Erbarmung an, wenn Wittwenthränen fließen „— Ich sterbe — Gott — Sey auch mein „Gott!“ So sprach er, und — erblaßte.

10. Nun, Kinder, wischt mit kleiner Hand die Thränen vom Gesichte. — Die Welt ist euer Vaterland, der Vater wohnt im Lichte, und stralet euch aus seinem Reich lichtvollen Trost ins Herze.

11. Gebiete, fromme Wittwe, du dem Schmerz — nicht mehr zu wüten. Religion schaft Seelenruh, und einen großen Frieden. Gott sorgt für euch und uns zugleich: Denn Er ist aller Vater.

Die sterbende Mutter.

Mel. Ich hab mein Sach Gott heimgestellt.

„Unendlicher, ich fühl' es wohl, daß ich, wie „Rahel, sterben soll. Wie eine Taube gir-

„re ich: Denn fürchterlich stürzt Schmerz und
„Todesangst auf mich.

2. „Heut trift mich deines Fluches Last,
„den du im Zorn, gedonnert hast: Mit Schmer-
„zen sollt ihr Mütter seyn! — Und Todespein
„stürmt brausend in mein Herz hinein.

3. „Gleich Felsen fallen auf mich hin die
„Schmerzen der Gebährerinn. Ach, könnt ich
„doch von jenen Höhn das Glük erflehn, den
„kleinen Schmerzensohn zu sehn.

4. „Herr, der für meine Missethat am Kreu-
„ze einst geblutet hat, in deinem Schmerzen
„seh' ich dich: Laut rufe ich: Mein Gott, wa-
„rum verläßst du mich?

5. „Jedoch, du kennest meine Noth. Dein
„Wille nur gescheh', o Gott! Ich kämpfe Gott-
„mensch, wie du dort im Garten, fort, und
„fühl' in jeder Nerve Mord.

6. „Ich schau nach tausend Höllenwehn,
„Erbarmer, auf zu deinen Höhn! Schon steht
„der Todesengel da — Doch glänzet ja auch
„mir ein Trost von Golgatha.

7. „Nun armes Herze, kämpfe nur den
„Kampf der sündigen Natur; Denn Jesus —
„Er! mein Herr und Gott! mein Herr und
„Gott! stärkt mich in meiner Todesnoth.

8. „Doch, welch ein weinerlicher Ton schallt
„um mich her? — Es ist mein Sohn, mein
„Benjamin, der nach mir sieht, — Der Schmerz
„entflieht, — Nun sterb ich gerne" — Sie
verschied.

9. So

9. So zieh dann im Triumphe hin, erlöste, junge Kämpferinn. Vor des erhöhten Lammes Thron erwartet schon auch dich der Streiterinnen Lohn.

10. Dort schmückt der große Menschenfreund mit Thränen, die du hier geweint, dein Diadem, das wie die Pracht der Sterne, lacht in einer klaren Winternacht.

11. Ihr jungen Mütter, lernt heut den hohen Christenmuth im Streit, und strebet auf der Tugendbahn nach Canaan, zur Freundinn, und zu Gott hinan.

Auf die Leiche eines Regenten.

Mel. Alle Menschen müssen sterben.

Seyd ihr, Götter dieser Erde, seyd ihr Menschen, gleichwie wir? O! so zittert! — Der Gefährte euer Größe lieget hier. Steigt von goldnen Stuffen nieder zu den Särgen eurer Brüder; Denkt beym Leichenpompe heut auch an eure Sterblichkeit.

2. Habt ihr, wann der junge Waise vor euch klagte, auch gehört? Und den fetten Bauch vom Schweiße einer Wittwe nie genährt? Seyd ihr willig, reiche Sklaven, schwarzer Laster zu bestrafen? Helfet ihr den Tugendfreund, wenn er hülflos für euch weint?

3. Fröhnt ihr selber nicht den Lüsten, die ihr scharf an andern straft? Seyd ihr Bürger seyd ihr Christen? Seyd ihr weis und tugendhaft? Sieht man nie von stolzen Höhen euch verächtlich

lich niedersehen? Kennt ihr eure Richterpflicht? — O! so kommt, und zittert nicht.

4. Denn hier lieget ein Regente, der Verlaßnen Gutes that, und die richterlichen Hände nie mit Blut gefärbet hat; der auf Lasterthaten blitzte, und der Wittwen Recht beschützte; der dem Waisen und der Noth willig seine Hände both.

5. Unpartheyisch, wie der Sonne warmer, segenschwangrer Stral, der den Cedern strömet Wonne, und dem Veilchen in dem Thal, stralt' von seines Stuhles Höhen allgemeines Wohlergehen in der Reichen Marmorhaus, und in arme Hütten aus.

6. Noch in halbentnervten Händen trug er den Regentenstab, und das Schwerdt an schlaffen Lenden, das Gerechtigkeit ihm gab. Und, wie Helden, wenn sie sterben, sprach er, ohne zu entfärben: Gott, hier ist die schwere Last, die du mir vertrauet hast.

7. Aufgelöst in Thränen schwanken Arme hinter seiner Bahr; Stimmen der Verlaßnen danken ihm, der ihre Stütze war. Goldne Zierde deines Standes, Vater unsers Vaterlandes, unser unerkauftes Ach! flieget deiner Seele nach.

8. Große, hebt die Angesichter über jene Sternenbahn; Dorten treft ihr euren Richter, wie der ärmste Bettler, an; Ihn, vor dessen Ungewittern auch der Cedern Wipfel zittern. Drum so übt noch in der Zeit Tugend und Gerechtigkeit.

Der Greis.

Mel. Mit Fried und Freud ich fahr dahin.

„Ich müder, abgelebter Mann, ich werde ster„ben! Um meinen Lohn in Canaan zu ererben. Hände, legt den Wanderstab vor dieser Bahre nieder.

2. Ich schau nach Salem, wo mein Glück gleich Sternen funkelt, durch Nacht und Wolken: denn mein Blick ist verdunkelt; aber heller, als der Bliz, sind Blicke meiner Seele.

4. Des Todes Blässe färbet sie, die welke Lippe; mein dürrer Körper schlottert, wie ein Grrippe, Hohl und keuchend ist der Ton, der auf gen Himmel wallet.

4. Mir sind Tage, wie ein Pfeil vom Silberbogen, in rascher, flügelschneller Eil hingeflogen. Wie ein Sturm die Wolken treibt: so flogen meine Tage.

5. Gern trug mein Nacken in der Zeit des Lebens Bürde, als wenn er eine Ewigkeit dauren würde. Doch wie ist mein Nacken jezt, so mürb und ohne Stärke!

6. Ich sollte beten — und ich bin saftlos und trocken; der Adern Säfte sind dahin: denn sie stocken. Leise, wie der West im Busch, so lispelt meine Stimme.

7. Da lieg ich hülflos, wie ein Kind, kaum kann ich lallen. Und meine blasse Wangen sind eingefallen! Ach, wie liegt, mein grauer Kopf so hart, als wie auf Steinen.

8. Erbarmer, warum läßst du mich so ohne Freuden? — Mit jedem Wunsche wünsche ich abzuscheiden. Reiß die alte Hütte ein, befreye meine Seele!

9. Es kommt — der langen Arbeit Rast! — Nun ich empfehle dir, Gott, die du geschaffen hast, meine Seele. — Süßer Tod! So stirbt ein Greis, der fromm, wie er, gewesen.

10. Sein Geist fliegt, großer Wonne voll, auf zu den Höhen, und auch sein trockner Körper soll auferstehen. — Göttliche Religion, so tröstest du die Menschen!

11. Ihr Kinder in dem Christenthum, unmündge Greise, strebt doch, wie er, nach gleichem Ruhm, werdet weise! Kann was grauenvoller seyn, als — ein bejahrter Sünder?

12. Seht zu, daß ihr die Haare nicht mit Lastern färbet, daß ihr am Tage vom Gericht, freudig sterbet. Dann erschallt der Alten Lied vom Throne euch entgegen.

Der Tod des Sünders.

Mel. O Ewigkeit, du Donnerwort.

Es singen tausend Lippen heut ein Lied von Tod und Ewigkeit — wird es der Sünder hören? Wie Gottes Harfen tönen sie laut donnernd, wie der Sinai, hoch, wie ein Lied der Sphären, stark, wie Posaunen am Gericht, und — Nur der Sünder hört es nicht.

2. Dick und verstopft ist sein Gehör, und schwergefesselt keuchet er an seiner Lasterkette. Doch

Doch reiß sie ab, die Bande — Hier zeigt Gottes Finger — Sünder, dir! des Mitgenossen Bette, wo röchelnde Verzweiflung wild aus dem verfluchten Halse brüllt.

3. Dein Bundsverwandter lieget hier, und flucht mit Drachenblicken dir, dem sündigen Gefährten. Die Quaal der nahen Hölle spricht aus dem verfallnen Angesicht, und droht aus den Gebehrden. Er redet — und ein jedes Wort ist schrecklich, wie ein Brudermord.

4. „Tod und Verzweiflung, wütet nur! „Wild, wie ein Sturm, durch die Natur, und „herrscht in meinen Blicken! — Nach meinem „Rücken greift die Zeit, nach meiner Brust die „Ewigkeit, und — reissen mich in Stücken. — „Ist dann kein Hügel in der Welt, kein Ararat, „der auf mich fällt.

5. „Ihr Höllenflammen, unter mir steckt „diese Natterhöhle — hier — mein Bette steckt „in Flammen! Da lieg' ich fest und unbewegt „— Jedoch ein rothes Feuer schlägt zwar über „mich zusammen; allein dein Feuer ist Gericht, „es sengt nur, — und verbrennt mich nicht.

6. „Mich dünkt, das Blut des Mittlers „schreyt im Donner aus der Ewigkeit: Du tratest mich mit Füßen! — Ja Richter, ja! — „Ich bin der Sklav, den diese Donnerstimme „traf, Ich trat dein Blut mit Füßen. — O! „hätte mich dein Grimm ersäuft, eh' ich die „Schulden aufgehäuft! —

7. „Ich war der Mörder meiner Zeit;

„mit Dolchen in den Händen dräut mir jeder „meiner Tage. Wie Schatten fliegen sie zum „Thron des Richters, und ihr Donnerton verwan„delt sich in Klage. Gewissen, Tod, und Hölle „spricht: Verschon' ihn nicht! Verschon' ihn nicht!

8. „Der Richter schaut! — o wär' ich todt! „Ich fliehe! — denn Er droht! Er droht! Doch „— kann ich Ihm entfliehen? Stieg ich „zur Hölle — Er ist da! Flög ich gen Himmel „— Er ist da! Wie kann ich Ihm entfliehen? „— O komm, Vernichtung, deck mich du mit „deinen Rabenflügeln zu!

9. „Gott! Schöpfer! — doch der Satan „spricht: Er kennt dich nicht! Er kennt dich „nicht! — O Wort voll Tod! ich sterbe!" — Und hört! Sein Mitgenosse schreyt: Willst du, o Herr der Ewigkeit, daß ich wie er, verderbe? Soll ich, wie er, ein Sklav der Pein, ein Raub der Höllenflammen seyn?

10. In Schweiß und Thränen bitt' ich dich: Verschone mich! Verschone mich! und laß die Donner schweigen. Du zeigtest ja am Sünder hier von deiner lauten Rache mir den fürchterlichsten Zeugen. Schlag nicht in deinem Grimme zu, und — doch, Erlöser, rede du!

11. Er weint! und eine Stimme spricht: Ich will den Tod des Sünders nicht, nicht ewig zürnend brennen! — O singt den großen Retter Preis, der Sünder zu bekehren weiß, wenn sie noch weinen können! Drum, Jesu! mach' uns in der Zeit auch reif zu deiner Ewigkeit.

Der

Der Tod eines Christen.

Mel. Herzlich lieb hab ich dich, o Herr.

„Bald ist die Pilgrimschaft vollbracht, bald „sinkt mein Haupt tief in die Nacht, bald „werd' ich sterben müssen. Mein Auge, das „zum Menschenfreund so oft vor Liebe aufge„weint, wird bald der Tod verschließen. Zwar „schaurt die menschliche Natur; doch zag' ich nicht „— ich bete nur zu Gott, weil mir die Kraft ver„geht, der Puls des Lebens stille steht. — Mein „Vater, ach, entzieh mir nicht, entzieh mir nicht, „dein freudestralend Angesicht.

2. „Ein großer Sünder bin ich zwar; je„doch ich machte am Altar mich ja vor Sün„den ledig. Ich schlug ja weinend an die Brust, „und seufte: — Ihm ist es bewußt! — Gott, „sey mir Sünder gnädig! Den Christen„kampf hab' ich gekämpft, den Sturm der Lü„ste oft gedämpft, von ganzem Herzen dich geliebt, „und arme Brüder nie betrübt. Doch, Gott, „du weißsts — Nun sterbe ich! Drum bitt' ich „dich: Wirf einen Gnadenblick auf mich!

3. „Mein Geist entschwinget sich noch heut „zum Schauplatz deiner Herrlichkeit vom wür„mervollen Staube. Mein Heldenherze schrecket „nicht dein unerbittliches Gericht; Ich weiß, an „wen ich glaube. Schon tritt der bangste „Todesschmerz mir immer näher an das „Herz. — Herr Jesu! greife doch nach mir, „nimm den erlöten Geist zu dir!“ Er neigt sein Haupt. So stirbt der Christ, so stirbt der Christ, der treu bis an sein Ende ist.

4. Er steht noch höher, als ein Thurm, und kühner, als ein Fels im Sturm, wie Tabor in Gewittern. Er lächelt, wenn der Tod erscheint, er segnet ihn, als seinen Freund, wann Uebertreter zittern. So sey dann das mein Ruhm allein, der Ruhm — ein guter Christ zu seyn, der auf der finstern Todesbahn, wie im Mittage, schreiten kann. Lamm Gottes! sende mir den Geist, den guten Geist, der mir den Weg zum Leben weist.

Ein plötzlicher Tod.

Mel. Wer weiß, wie nahe mir mein Ende.

Hier stand ein Mensch! Hier fiel er nieder! — Ihr faulen Schläfer, wachet heut! Ein Schrecken fährt durch eure Glieder, das Schrecken einer Ewigkeit. Gott steht auf einer Mitternacht, und seine Donner rufen: Wacht!

2. Euch predigt diese gähe Leiche mit jedem wildverstörten Zug: „Ich bin es, den mit Einem Streiche der Donnergott zur Erden schlug! „Drum wache, Sünder! — wache doch! den „seine Donner rollen noch.“

3. Er stand — und schaut! Er ist gefallen! Kaum kennt man seine Stätte mehr, und tiefgeholte Seufzer wallen, wie Wolken, um die Bahre her. Gott, welch ein Fall! — und überall spricht das Erstaunen: welch ein Fall!

4. Gesund und todt! — und todt in Sünden! Vom Zorne Gottes hingerafft! So schnell, wie Blitze sich entzünden, und plötzlich, wie die

Rache

Rache straft. Ein Sturz vom Gipfel dieser Zeit in Tiefen einer Ewigkeit!

5. O Gott, wer kann dieß Wort ertragen: Gesund und todt! Gesund und todt! Laut, wie die Wetter niederschlagen, verwüstend, wie der Sturmwind droht! Erst sündigen! dann todt! — o Schwerdt, das zweyfachschneidend mich durchfährt!

6. Wie fruchtbar brauset das Verderben, gleich Woogen auf dem Ocean! So kann dann auch ein Sünder sterben, eh' er noch einmal seufzen kann? So ist dann, Richter, aus der Zeit nur Ein Schritt in die Ewigkeit?

7. Erzittre heute, o Verbrecher! Vielleicht trift bald sein Donner — dich! Nicht jeder Sünder ist ein Schächer, und seufzet noch: Gedenk an mich! Denn ach! es stirbt nicht jedermann gemächlich, daß er beten kann.

8. Gott braucht, den Sünder hinzustrecken, nicht immer Krankheit, Schwerdt und Pest, nicht Fels' und Berge, die ihn decken, nicht einen Sturm, der zürnend bläst, nicht Donner, nicht der Blitze Glut; er winkt nur — einem Tropfen Blut.

9. Drum höre, Gott, den Sünder klagen! Schau, wie ein Bach von Thränen fließt! Will deine Faust ihn niederschlagen, eh' er noch reif zum Tode ist? Zwar reif zum Tod! doch zum Gericht, zur Ewigkeit ist er es nicht.

10. Wir fallen nieder, und wir beten: Gott! Vater! Schöpfer! zürne nicht! Wie? einen Wurm, den willst du tödten, der unter dir im Staube kriecht? Verschone doch! — denn Würmer seyn für deine Rache viel zu klein.

11. Doch nein! — Es sind ja diese Würmer in deines Himmels Augen groß: weil Er! dein Sohn! der Höllenstürmer! vor sie Sein theures Blut vergoß. Sein Blut, das durch den Himmel schreyt: Barmherzigkeit! Barmherzigkeit!

12. Indessen senket euch, ihr Blicke, in dieses Todten Gruft hinein. Vielleicht, im nächsten Augenblicke kann ich, wie Er, des Todes seyn! Drum, Jesu, schenke mir noch heut die Tugend kluger Wachsamkeit.

Sehnsucht nach dem Tode.

Mel. Herzlich thut mich verlangen.

O Gott, mit bangem Sehnen erfleh' ich meinen Tod. Zählst du auch meine Thränen? Kennst du auch meine Noth? Wie lange seufz' ich Armer vergeblich zu dir auf! Wenn kommt einmal, Erbarmer, das Ziel von meinem Lauf?

2. Die Folter meiner Tage liegt, wie ein Berg, auf mir; Ich seufze, röchle, klage, und blute unter ihr. Vergebens, ganz vergebens, klag' ich dem Herrn die Noth. Du Folter meines Lebens, o drücke mich zu todt!

3. Ich weine laut, und krümme mich unter meinem Joch; doch Helfer, deine Stimme schweigt noch — und immer noch. Warum, mein Gott, verziehet die Hülfe in der Noth? Und ach! warum entfliehet vor meinem Gram der Tod?

4. Ich bin ja kein Verbrecher, der deine Huld entehrt; denn gern hab' ich den Becher

der

der Leiden ausgeleert. Gern hab' ich es getragen mein aufgelegtes Joch; doch schweigst du meinen Klagen, und doch verziehst du noch.

5. Brich, voll von Gram und Sehnen, brich, armes Herze, du! Ihr Blicke trüb von Thränen, schließt euch noch heute zu. Komm, furchtbares Gerippe, komm, Mörder, her zu mir! Verstumme, blasse Lippe, und Thränen, schweiget ihr.

6. Doch — brauset nur, ihr Stürme! Und Hölle, wüte du! Mich decken ja die Schirme des starken Glaubens zu. Ich schaue ohne Beben durch Nacht und Gräber hin; Denn Christus ist mein Leben, und Sterben mein Gewinn.

7. Schon wird mein Glaube größer! Mein Herz erweitert sich! Erwürgtes Lamm! Erlöser! Dich sieht mein Auge, dich! Entzieht euch nun, ihr Blicke, dem Leiden dieser Zeit, und schauet nach dem Glücke der frohen Ewigkeit.

8. Ich fühle schon mein Ende! Dein Name sey gepreist, Gott! — Nun in deine Hände empfehl ich meinen Geist. Das irrdische Getümmel, verstummet, wie die Nacht — Ich sterbe! — Jauchzt, ihr Himmel! — Heil mir! — Es ist vollbracht.

Der Tod eines Armen.

Mel. Mein Wallfarth ich vollendet habe

Oder: Was mein Gott will, das gscheh allzeit.

Da liegt der Bettler auf dem Stroh mit abzehrten Lenden; bald wird er, wie ein Engel froh, sein armes Leben enden. Komm, kühle

le Erde, stilles Grab, bedecke seine Glieder; er leget seinen Bettlersstab mit Freuden vor euch nieder.

2. Nicht Ehre, Häuser, Glück und Geld sind seiner Wünsche Ketten. Er eilet nackend aus der Welt, als wie er sie betreten. Er stirbt mit Freuden, als ein Christ, wenn Reiche zittern müssen; sein ungeraubter Reichthum ist ein — freudiges Gewissen.

3. Im schlechten Sarge lieget Er, sein Haupt auf harten Spänen; kein Leichenpomp starrt um ihn her, und weint erkaufte Thränen. Unrühmlich wird er in dem Sand in kurzer Zeit verwesen. Die Welt, die ihn schon hier verkannt, vergißt — daß er gewesen.

4. Nur Gott an Seinem Weltgericht wird ihn bey Namen nennen; und eine stumme Tugend nicht, als wie der Mensch, verkennen. Der, den die Fetten in dem Land verächtlich von sich stießen, wird einstens an der rechten Hand den Stolz beschämen müssen.

5. Drum, Arme, tocknet das Gesicht: Gott wird euch schon erlösen. Dann fragt euch euer Richter nicht: Ob ihr auch reich gewesen: Seufzt nur umsonst am Bettelstab, Erbarmen zu erwecken; bald wird euch mittleidsvoll das Grab mit warmen Flügeln decken.

6. Ist es dein ewiger Entschluß, Herr, soll ich Mangel leiden; so bin ich fromm, wie Lazarus, und wart' auf deine Freuden. Dann trägt dein Engel mich, wie ihn, aus kummervollen Sünden; und durch die Himmel sing' ich hin: Ich habe überwunden.

Das

Das Testament des Christen.

Mel. Es ist gewißlich an der Zeit.

Ich weiß es, Vater, daß ich heut die Welt verlassen werde; weil mir der Todesengel dräut mit seinem Flammenschwerdte. Er ruft durch meine Seele aus: Bestelle, Sterblicher, dein Haus, Noch heute wirst du sterben.

2. Mit unentfärbtem Angesicht vernehm' ich diese Stimme. Sie ist kein Bothe vom Gericht, sonst spräche sie im Grimme. Mein ruhiges Gewissen spricht: Zu deinem Richter gehst du nicht, du gehst zu deinem Vater.

3. Nun, Vater, denn ich traue dir, du wirst mich nicht verlassen. Nimm die Unsterbliche, die mir dein Odem eingeblasen, die freye Seele nimm zu dir erfülle jede Kraft in ihr mit göttlichen Begriffen.

4. Erlöser, dessen sich der Christ in seinem Tode freuet, mein letzter, stummer Seufzer ist nur dir, nur dir geweyhet. Schon wallet er zu deinem Ohr sanft, wie ein Flötenton, empor und lispelt still: Erlöser!

5. Komm, Geist Jehovens! Seelenlicht! mein Herze will mir brechen. Komm reine Taube! — willst du nicht in mir ein Abba sprechen? Mein ganzes Herz ist dir vermacht; Ach! reiche mir, es ist ja Nacht! die Fackel, eh' ich sinke.

6. Ihr Freunde, die ihr euch so sehr mit starker Ahndung quälet, schaut durch die Wolken auf, wo Er der Christen Thränen zählet. Dem Tröster, der die Thränen stillt, Dem Gott, der alle Himmel füllt, vermach' ich euch im Tode.

 7. Den

7. Den Leib, o Erde, schenk' ich dir, den Leib, vom Schmerz entbunden, den Leib, den einst der Schöpfer hier aus Staub emporgewunden. Deck' ihn mit kühlem Sande zu, bis ihn aus seiner langen Ruh die zweyte Schöpfung wecket.

8. Mit blassen Lippen bitt' ich dich, Herr! segne meine Freunde; und — Jesus Christus lehrt' es mich, Herr, segne auch die Feinde! Sey du der ganzen Erde Gott! Im Leben Gott! Im Sterben Gott! Und auch mein Gott! — ich sterbe.

Die Schrecken des Todes.

Mel. Jesus, meine Zuversicht.

Großer Gott, ich fühle heut tausendfache Todesschrecken, die das Bild der Eitelkeit und der Tod in mir erwecken. Und seufze in der Noth: O! wie schrecklich ist der Tod!

2. Kurz ist unser Leben hier, und voll Jammer unser Scheiden. Ohne Warnung stürzen wir von des Lebens Mittagsfreuden in den Abgrund aller Noth. O! wie schrecklich ist der Tod!

3. Ein Versinken in die Nacht! und ein Schauder des Verstandes vor der grausen Mitternacht eines unbekannten Landes. Ein Gebürg, gethürmt von Noth — O! wie schrecklich ist der Tod!

4. Angst auf Angst, und Quaal auf Quaal! Ein verklagendes Gewissen! Ein verloschner Sonnenstral! Und das Grab — weit aufgerissen! O! es häufet sich die Noth! Gott, wie schrecklich ist der Tod!

5. Jeder Zug mit Tod erfüllt, jenes großen Fluches Zeugen, und das letzte — welch ein Bild! letzte, fürchterliche — Schweigen! Eine Gruppe voller Noth, und erschrecklich ist der Tod!

6. Starre Augen, die nicht mehr Gott in den Geschöpfen schauen, nicht des Himmels Sternenheer, nicht den Frühling auf den Auen, nur die Nacht, die ihnen droht — O! wie schrecklich ist der Tod!

7. Dicke Ohren, welche nicht uns den letzten Trost gewähren; die des Menschen Stimme nicht, nicht der Freundschaft Klage hören. Welch ein Sammelplatz von Noth! Gott, wie schrecklich ist der Tod!

8. Wenn sich um mein Bett' herum der Betrübten Schaar versammelt, und die Zunge schon halb stumm kaum den bangen Abschied stammelt: welche Scene voller Noth! O! wie schrecklich ist der Tod!

9. Kalter Todesschweiß, der mich, wie der Reif die Bäume, decket, und der Glieder Bau, der sich fürchterlich im Tode strecket. O! ein Anblick aller Noth! Gott, wie schrecklich ist der Tod!

10. Welch ein tiefer Odemzug! Welche Arbeit in dem Herzen! Diese Brust, die freudig schlug, kämpfet nun mit Höllenschmerzen. Durch die Adern brauset Noth! O! wie schrecklich ist der Tod!

11. Dieser Leib, verzehrt und kalt! Diese wildverzückte Minnen! Diese schreckliche Gestalt! Diese Todesangst in ihnen! Dieses Röcheln! diese Noth! O! wie schrecklich ist der Tod!

12. Wenn der Puls sich nimmer regt, wenn dies bängeste der Herzen langsam schlägt, und —

langsam schlägt! — steht und stirbt! — Gott, welche Schmerzen! Welches Schicksal, das uns droht! O! wie schrecklich ist der Tod!

13. Dieses Fleisch, der Würmer Raub, blinde Schädel, weisse Knochen, Särge, voller Todtenstaub, Ribben, morsch und halbzerbrochen, Stank und Fäulniß, — welche Noth, — welche Schrecken hat der Tod!

14. Gott, ich sinke, wenn du nicht deine Arme nach mir streckest, und am Tage vom Gericht mich mit deinen Flügeln deckest. Mildre, Vater, diese Noth, diese Schrecken in dem Tod.

Die gute Seite des Todes.

Mel. Seelenbräutigam.

Schrecklich ist der Tod, der dem Sünder droht! Ein verzweiflungsvolles Sterben, ein Versinken ins Verderben, in den Pfuhl der Noth, ist des Sünders Tod.

2. Doch, des Christen Tod weiß von keiner Noth. Lieblich lächeln seine Minen; Engelwonne stralt aus ihnen. Schön, wie Abendroth, ist des Christen Tod.

3. Ihn, den Menschenfeind, nennt er seinen Freund, seinen Wunsch und sein Verlangen: denn er trocknet von den Wangen Zähren, die man weint, er, der Menschenfeind.

4. Freudig stirbt der Christ, der versöhnet ist. Jesus, den die Himmel loben, hat ihn längstens aufgehoben, den verjährten Zwist. Freudig stirbt der Christ.

5. Helden zittern nicht, wenn ihr Auge bricht.

Denn

Denn sie schauen — und Entzücken stralt aus ihren Sonnenblicken, auf zu jenem Licht, und — ihr Auge bricht.

6. Freude nach der Noth ist des Christen Tod. Hohe himmelvolle Freude, ewger Friede nach dem Streite, und ein Weg zu Gott ist des Christen Tod.

7. Sanfter Schlummer, du, eines Müden Ruh, komm von jenem Todeshügel, trage mir auf deinem Flügel ewge Freyheit zu, sanfter Schlummer, du!

8. Stürme der Natur, brauset durch die Flur; Wütet zu des Sünders Strafe; wenn ich in der Erden schlafe, o! so wütet nur, Stürme der Natur!

9. Alsdann hör' ich nicht, Erde, dein Gericht. Siehst du schon die Hölle flammen, die mich ewig soll verdammen: Was der Hasser spricht hören Todte nicht.

10. Todtenvolles Land, decke mich mit Sand! Freundschaft, spahre deine Zähre, gönne mir die letzte Ehre, fülle deine Hand, decke mich mit Sand!

11. Tod, erlöse mich! Denn ich segne dich. Mähe nur die morschen Glieder mit der krummen Sichel nieder! Christen freuen sich. Tod, erlöse mich!

12. Freunde, weinet nicht! Sehet, mein Gesicht heftet sich an jene Höhen, wo sich Freunde wiedersehen, dort in jenem Licht. Freunde, weinet nicht!

13. Seele, fliege auf! Denn mein Lebenslauf ist vollendet, und ich werde aufgenommen von der Erde nach vollbrachtem Lauf. Seele, fliege auf!

Klagen.

Mel. Ach, Gott und Herr!

Mein Herr und Gott! Gericht und Tod erschüttern meine Glieder. Drum fall' ich heut in Reu und Leid auf meine Stirne nieder.

2. Mich dünkt, es spricht, Herr, dein Gericht in Horebs Donnerwettern: „Bekehre dich! Bekehre dich! Sonst werd' ich dich zerschmettern!"

3. Die Stimme schweigt: Jedoch, es zeugt mein klagendes Gewissen: Du bist verdammt! die Hölle flammt schon unter deinen Füßen!

4. Ich bin es werth, wenn Gott das Schwerdt der Rache auf mich zücket; Und wenn für mich die Hölle sich zu neuen Quaalen schicket.

5. Der Herr hat mir in Busen hier ein fühlbar Herz beschehret. Doch, armes Herz, Leichtsinn und Scherz hat dein Gefühl zerstöret.

6. Zwar so ein Blut fließt öfters gut, und übt auch gerne Gutes. Allein, was sind Ihm, der sie kennt, die Tugenden des Blutes.

7. Eilt ohne Krieg der Held zum Sieg? Der Faule zu dem Lohne? Erringet der, der ohngefähr was Gutes thut, die Krone?

8. O nein! o nein! Die Kronen seyn nur Streitern aufgehoben, nur einem Mann, der kämpfen kann, und Gott im Kampfe loben.

9. O Herr, mein Herz zerreißt in Schmerz der bängste aller Schmerzen! — Da nistet sie, die Natter die, die Sünde in dem Herzen.

10. Wenn die den Geist zur Erden reißt, wie

wie Schlangen, Staub zu lecken; Wer kann die Kraft, die Tugend schaft, alsdann im Leben schmecken?

11. Unglaube macht so schwarz, wie Nacht, die lichterschaffne Seele; und würkt, daß ich am Tage mich mit finstern Zweifeln quäle.

12. Oft brennt im Blut ein edler Muth; Er flucht dem Lasterschwarme. Dann wein' ich gern, und lauf dem Herrn bußfertig in die Arme.

13. Doch fehle ich aufs neu, wenn sich die Lieblingslaster zeigen. Leichtsinnig hüpft mein Geist, und schlüpft wie Vögel in den Zweigen.

14. Drum lieg' ich heut voll Traurigkeit auf meinen mürben Knien. Herr, siehst du nicht mein Angesicht einmal vor Andacht glühen?

15. So schenke mir, daß ich von dir, mein Vater, nimmer weiche; Und einst am Thron des Sieges Lohn durch Kampf und Tod erreiche.

16. Herr, laß mich nun, wie Sklaven thun, nicht zittern vor dem Grabe. Und tödte mich, wenn einmal ich im Ernst gebetet habe.

Jakob.

Mel. Herr Jesu Christ, meins Lebens Licht.

Ihr Sterbliche, von Jakobs Tod erschalle heut ein Lied zu Gott! Sanft, wie der Patriarch verschied, und fromm, wie er, sey euer Lied.

2. Da liegt der ehrenvolle Greis! Zwar ist sein Scheitel silberweiß; zwar deckt die Nacht sein Angesicht: Doch faltet er die Händ' und spricht:

3. „Gott! stärke mich, wie einen Mann, daß

„ich die Meinen segnen kann. Kommt, Kinder! „Wallend, wie die Ruh, schallt euch mein Va„tersegen zu.

4. „Zwar euer Vater stirbt! — allein mein „Gott, mein Gott, wird mit euch seyn. Ma„nasse wächts! und Ephraim wird zahlreich, wie „ein Volk, vor ihm.

5. „Und Joseph, Vater, Sohn und Freund, „der müd auf meiner Stirne weint, getrost! „bald führet sie die Hand Jehovens heim — „ins Vaterland.

6. „Du, Ruben! meine erste Kraft! Mein „erster Sohn! sey tugendhaft! Sey groß! und „fahre nimmermehr hochbrausend, wie ein Strom, „daher.

7. „Du Simeon, und Levi, du, schlägt nicht „mit euren Schwerdtern zu! Verflucht des Zor„nes wilde Glut, und Thaten, die die Rache „thut.

8. „Aus deinen Lenden, Juda, steigt, der „Held, wenn sich dein Scepter neigt. Sein „Kleid ist roth von Weinbeerblut! die Zähn, „wie Milch, die Blicke Glut!

9. „Am Meere wohnet Sebulon, bis Si„don breitet sich sein Lohn. Und Isaschar, der „Weichling, wird von Lust zur Sklaverey verführt.

10. „Wie eine Schlang, wie Ottern fährt Dan „aus dem Busche an ein Pferd, beißt es, um„windet seinen Fuß, damit sein Reuter fallen muß.

11. „Gad ist gerüstet! Asser both auch Kö„nigen sein fettes Brod, und schnell, wie Hir„sche, rennen sie, die Kinder meines Naphthali.

12. „Es

12. „Es wachse, Joseph wachse auf, wie an „der Quell ein Baum hinauf! Sein Segen sey, wie „Sonnenstral in Höhn, in Tiefen — überall!

13. „Mein Benjamin, da eilet er so reissend, „wie ein Wolf, daher. Raub ist sein Wunsch! „Er frißt den Raub des Morgens! Theilt am „Abend Raub!

14. „Seht, Kinder! das ist euer Theil — „Nun, Herr, ich warte auf dein Heil! Komm, „süßer Tod! mein Wunsch! mein Lied!“ — So sprach der Alte, und verschied.

15. Gott Jakobs, du, der Väter Gott! Sey meine Burg, mein Fels im Tod, daß ich, wie dieser fromme Greis, zu segnen und zu sterben weiß.

Moses.

Mel. Einen guten Kampf hab ich.

„Gürte dich, als wie ein Mann, Nebo zu ersteigen: Denn ich will dir Canaan von „der Spitze zeigen. Diese Ruhe nach der Noth „soll dein Auge sehen; alsdann wirst du durch „den Tod zu den Vätern gehen.“

2. Moses höret, was Er spricht, Gott vom Wolkensitze; eilt mit rothem Angesicht auf zu Nebos Spitze; Schaut das honigreiche Land, das die Seinen erben; sinket dann in Gottes Hand, seinen Tod zu sterben.

3. Soll den Berg des Todes hier ich dereinst ersteigen; O! so wolle Gott auch mir die Gefilde zeigen, wo für den erlösten Geist, nach dem Kampf des Todes, Wein und Milch und Honig fleußt, in dem Garten Gottes; 4. Wo

4. Wo vom Elend ungeplagt keine Thränen fließen; Wo die Lippen, die geklagt, ewig jauchzen müssen. Müder Wandrer, steige fort, um das Land zu schauen, wo wir mit den Vätern dort Friedenshütten bauen.

Hiobs Klage und Trost.

Mel. Ach! wie betrübt sind fromme Seelen.

Wer legt den Jammer meiner Tage, wer meine Leiden, meine Quaal, wer leget sie auf eine Waage, und wiegt die Felsenlast einmal? Schwer ist sie, wie Gebürge schwer, und zahlreich, wie der Sand am Meer.

2. Wenn Gottes Pfeile in mir stecken, und wenn ihr Zürnen aus mir säuft; wenn, wie ein Krieger, mir ein Schrecken der Allmacht nach der Seele greift: Denn lieg' ich, unter meiner Noth gekrümmt, und rufe ihm — dem Tod.

3. Was bist du Leben auf der Erden? Ein Streit, ein Leben voll Verdruß, wo man den täglichen Beschwerden, gleich einem Sklaven, frohnen muß, ein langer Seufzer nach der Ruh, nach kühlem Schatten — das bist du!

4. Viel Nächte hab' ich durchgeweinet, und wie auf Dornen zugebracht; Doch schrey' ich, wenn der Tag erscheinet: Wenn kommt die Nacht? wenn kommt die Nacht? O Finsterniß, wann deckest du mich Scheusal vor der Sonne zu?

5. Wo ist ein Balsam, mich zu heilen? Wo ist der Arzt, dem es nicht graut? Mein Kör-

per

per starrt von Eiterbeulen, und Würmer nisten in der Haut. Gott, was umdämmst du mich so sehr, wie einen Wallfisch, wie ein Meer?

6. Komm, Tod, du Ende meiner Quaalen, du sanfter Schlummer nach der Noth; ich seufze schon zu tausendmalen nach dir! — Wann kommst du doch, o Tod? Wenn kühlest du im stillen Grab den heissen Schmerz mit Erde ab?

7. Doch, welch ein Trost, der, wie die Sonne aus Donnerwolken, sich erhebt! Ich weiß — Gedanke voller Wonne! Ich weiß, daß mein Erlöser lebt. Ich weiß — mein starker Glaube spricht: Er lebt! Er lebt! ich zittre nicht.

8. Entflieht der Höll' entflohne Schrecken, dieweil der Trost in mir erwacht: Mein Gott wird mich auferwecken aus meines Grabes Mitternacht. Dann wird kein Eiter, keine Pein ein Henker meines Körpers seyn.

9. Ihn soll ich dann auf Seinen Höhen, Ihn, meinen Retter! meinen Freund! mit diesen meinen Augen sehen, die hier mein Elend roth geweint. O! welch ein hoher Trost für mich! Ich soll den Mittler schauen — ich!

10. Laßt den Gedanken voll Vertrauen, die Lindrung in der Todespein, laßt ihn in einen Felsen hauen, grabt ihn in Erz und Marmor ein, den Trost, der meinen Geist erhebt: Ich weiß, daß mein Erlöser lebt.

Elias.

Mel. Was mein Gott will, das g'scheh' allzeit.

Wie lange wollen wir uns noch am Grabe sinnreich quälen? So schwinget euch zum Himmel doch, ihr zweifelreiche Seelen. Elias ruft euch von der Gruft aus himmelnahen Höhen, mit scharfem Blick des Sehers Glück von ferne anzusehen.

2. An dem zertheilten Jordan sieht Elias stumm gen Himmel; sein Herzensfreund, Elisa, kniet und schaut, wie er, gen Himmel. Schon höret Er von Thabor her die Wetter Gottes rollen, die feurig ihn, den Heiligen, gen Himmel holen sollen.

3. Schnell strömt vor seine Füße hin ein sonnenheller Wagen; schon stampfen Feuerrosse, ihn im Sturme aufzutragen. Ein Wolkenthron erhebt ihn schon, und stralet ihm Entzücken. Elisa steht, schaut auf, und fleht mit thränenleeren Blicken.

4. Doch er verschwand — Sein Odem zog schon süße Weyhrauchdüfte, der Antheil der Verwesung flog, wie Asche, in die Lüfte. Er sieht den Thron Jehovens schon, und stürzt vom Wagen nieder. Der Engel Lust schwillt seine Brust, und zittert durch die Glieder.

5. Einst zeigte sich der Selige auf Thabors heitrer Spitze. Sein Kleid war blendender, als Schnee, sein Antlitz, gleich dem Blitze. Ein Jünger schaut! Laut ruft er, laut, mit wonnevollem Grauen: Hier ist gut seyn! Hier ist gut seyn! Hier laßt uns Hütten bauen.

6. Der du an ofnen Gräbern weinst, mit

auf-

aufgelösten Haaren, auch du, Betrübter, wirst dereinst hinauf zum Vater fahren. Und hebt dich schon kein Feuerthron, kein Sonnenpferd den Wagen: so leben doch die Engel noch, die Lazarum getragen.

Hiskias.

Mel. Sollt es gleich bisweilen scheinen.

Hört, ihr Großen, den Propheten auch zu einem König reden: „Hast du schon dein Haus „bestellt? Auf! du scheidest von der Welt.“

2. Und Hiskias halbentkräftet wendet sich — und starrend heftet er die Blicke an die Wand, faltet sterbend seine Hand:

3. „Richter, hab' ich mißgehandelt? Hab' „ich nicht vor dir gewandelt? Weißt du irgend „eine That, die dir nicht gefallen hat?“

4. Thränen stürzten vom Gesichte; Doch der Heilige im Lichte hört, wie der Verlaßne schreyt, und verlängert seine Zeit.

5. Betend fällt der König nieder, und es steigen fromme Lieder wallend, wie der Weyhrauch steigt, aus der Brust, die sie erzeugt:

6. „Soll ich schon in Sommerjahren in die „Gruft hinunterfahren? Schon (so seufzte ich „zu dir!) vor des Todes ehrne Thür.

7. „Ach! nun soll ich nimmer sehen Gott in „Tiefen und in Höhen! Nicht der Menschen „Angesicht, nicht des Freundes Lächeln, nicht!

8. „Wie die Hürtenhütte sinket, wenn der „Herr dem Sturme winket: O! so sinkt durch „seine Hand meine Hütte in den Sand.

9. „Ohn' Erbarmen, ohne Gnaden, reisset
„Gott den Lebensfaden mitten im Gewebe ab,
„und — ich stürze in das Grab.

10. „Möcht' ich nur bis morgen leben! Aber
„— meine Lenden beben! Wie ein Löwe bricht
„Er ein, und zermalmet mein Gebein.

11. „Grabgedanke, voll Verderben: Noch
„am Tage sollst du sterben; Eh der Abendhim-
„mel lacht, liegt auf diesen Blicken Nacht!

12. „Klagend, wie die Schwalbe schwirret,
„jammernd, wie die Taube girret, laut, als wie der
„Kranich schreyt, seufz' ich durch die Einsamkeit.

13. „Sonne, willst du nimmer scheinen?
„— Seh' ich? — ach! wie sind vom Weinen
„meine Augen schon so roth! — Hilf mir,
„Herr! ich leide Noth!

14. „Doch der Herr vernimmt mein Flehen;
„Denn es stralt von seinen Höhen ein erbarmungs-
„voller Blick, und — der Sieger geht zurück.

15. „Preis dir, Herr! du hast des From-
„men dich voll Liebe angenommen, und du war-
„fest gnädiglich meine Sünden hinter dich.

16. „Gott will nicht den Tod der Sünder! —
„Hörts von euren Vätern, Kinder! Schallet
„drein! ihr Harfen, schallt, bis der Tempel wie-
„derhallt!"

17. Neues Leben strömet wieder, Gott, durch alle meine Glieder; was der fromme König sprach, hallt in meinem Busen nach.

18. Leise stammelt meine Klage: In der Hälfte meiner Tage, wenn ich unbekehret bin, nimm mich nicht, Erbarmer, hin.

Simeon.

Simeon.

Mel. Christus, der ist mein Leben.

Kommt heut' an eurem Stabe, ihr Halbverweste schon, und denket an dem Grabe an einen Simeon.

2. Er betet in dem Temmel hinauf zu seinem Gott, und wird uns ein Exempel von einem schönen Tod.

3. Still flossen seine Tage, still wie der Balsam fleußt; und hell, wie Sommertage, so helle war sein Geist.

4. Er soll den Tod nicht sehen, der Gotterfüllte Mann, bis er von jenen Höhen den Mittler sehen kann.!

5. Er sieht Ihn! — Mit Entzücken drückt er Ihn an die Brust; Es stralt von Jesu Blicken ihm Seligkeit und Lust.

6. Seht doch den frommen Alten, mit flammendem Gesicht, die welken Hände falten, und höret, was er spricht:

7. „Mit silbergrauen Haaren kann ich im „Frieden nun zu meinen Vätern fahren, um „sanft, wie sie, zu ruhn.

8. „Die Fülle meiner Freuden, die Hülfe „aus den Höhn, das Licht der blinden Heiden, „den Trost hab' ich gesehn."

9. Nun wird sein Glaube größer, und sein Entzücken steigt; Er drücket den Erlöser fest an sein Herz und — schweigt.

10. Herr, soll ich alt an Jahren, gekrümmt

von Harm und Noth, zu meinen Vätern fahren: so sterb' ich seinen Tod.

11. Zwar werd' ich Gott nicht sehen noch hier, wie Simeon; Doch über jenen Höhen erwartet er mich schon.

12. Dann tönen meine Lieder: Heil mir! nun seh' ich Ihn! Die Himmel hallen wieder! Heil dir! Nun siehst du Ihn!

Stephanus.

Mel. Wenn mein Stündlein vorhanden ist.

Frey, wie ein Engel, stand er da, der Mann vor seinen Richtern; verborgne Wuth, und Rache sah aus grimmigen Gesichtern. Doch Stephanus erzittert nicht, und mit glühendem Gesicht hinauf zu seinem Mittler.

2. Sein Sonnerauge siehet weit, weit über blauen Höhen den Glanz von Gottes Herrlichkeit und Jesum Christum stehen. Entzücken zittert durch die Brust, er stammelt, aufgelöst in Lust: Ich seh' den Himmel offen.

3. Nur seine Mörder knirschten Wuth, und blickten ihm Verderben! Und Stephanus! — dein Märtrerblut soll ihre Steine färben. Jedoch, dein Seufzer wallt hinauf: Nimm meinen Geist, Herr Jesu, auf! — Dann sinkest du zur Erde.

4. Und Felsenstücke stürzen schwer zermalmend auf ihn nieder; Doch seufzt er nicht — nur betet er für mörderische Brüder. Er hebt die morsche Hand, und spricht: Behalte ihre Sünden nicht! — Sinkt nieder, und entschlummert.

5. Er-

5. Erbarmer, auf der finstern Bahn des Todes, — darf ich hoffen, daß meine Seele sprechen kann: Ich seh den Himmel offen. Kann ich gleich nicht mit meinem Blut, so will ich doch mit Christenmuth dich in dem Tode preisen.

6. Doch, Vater, eh' ich sterben muß, und kann fast nimmer reden: So laß mich noch, wie Stephanus, vor meine Feinde beten. Sein großer Seufzer flamm' in mir: Herr Jesu, nimm den Geist zu dir! — Wer kann mich so verdammen?

Paullus.

Mel. Du, o schönes Weltgebäude.

Staub, der hier an Gräbern zittert, auf! und denke, wie ein Mann, der, wie Paullus, unerschüttert, selbst dem Tode trotzen kann. Schreite kühn in Finsternissen, so, wie Christen schreiten müssen; Gehe muthig, wie ein Held, froh, wie Paullus, aus der Welt.

2. Wenn die feigen Seelen beben, singet er an Gräbern hin: „Jesus Christus ist mein „Leben, und der Tod ist mein Gewinn. O! mit „welchen Engelsfreuden will ich von der Erde „scheiden, um, nach tausendfacher Pein, ewig „bey dem Herrn zu seyn.

3. „Gott, du hast mir ganze Heere von Ge„fahren zugesandt, Fährlichkeiten auf dem Mee„re, Fährlichkeiten auf dem Land. Dornen wa„ren meine Wege, Hunger, Blöße, Geisselschlä„ge, Thränen, Schmach und bittrer Hohn mei„ner Heldenarbeit Lohn.

4. „Nach dem brausenden Getümmel seufz' „ich müde nach der Ruh; Denn mein Wandel „ist im Himmel, und mein Wunsch — Gott, „das bist du! Erde unter meinem Schritte, nimm „des Leibes morsche Hütte, nach des Lebens Pil„grimlauf, in die Mutterarme auf.

5. „Würmer mögen es verzehren, dieses sin„kende Gebein; Er wird diesen Leib verklären, „dem die Himmel dienstbar seyn. Alsdann schwing' „ich mich vom Staube zu dem Herrn, an den „ich glaube; alsdann krönt die Ewigkeit meinen „Heldenmuth im Streit.

6. „Drehet euch, ihr feigen Blicke, von den „Leiden dieser Zeit, nach dem theuerkauften Glü„cke einer ganzen Ewigkeit. Welche Hölle vol„ler Flammen kann ein Heldenherz verdammen, „das im Tode seufzt mit mir: Gott ist hier! „Sein Sohn ist hier!

7. „Wer kann mich von Ihme scheiden? „Angst? Verfolgung? Hungersnoth? Tausend„fache Fährlichkeiten? Henkersschwerdter oder „Tod? Sind es Wüsten, Berge, Seen, Engel, „Menschen, Tieffen, Höhen? Ists der ganzen „Schöpfung Plan, der von Ihm mich trennen „kann?“

8. Vater, sieh, dein Kind im Staube flehet dich mit Thränen an um das Glück, daß einst mein Glaube So im Tode sprechen kann, So den Jubelton erheben: Jesus Christus ist mein Leben, und — (verstummend sink' ich hin!) Sterben, du bist mein Gewinn.

Die Klage des Christen um Freunde.

Mel. Jesus, meine Freude.

Welche wilde Trauer, welcher Todesschauer herrschet um mich her? Mit zerstreutem Haare stehet an der Baare der Betrübten Heer. Wilder Schmerz zerreißt ihr Herz; große Thränentropfen hangen blutig an den Wangen.

2. Heidnisches Getümmel jammert laut gen Himmel, und betäubt mein Ohr. Abgehärmte Minen, Todesangst in ihnen, blicken aus dem Flor. Wie sie sich so jämmerlich mit hervorgepreßten Blicken in die Gräber bücken!

3. Zwar die Thränenbäche zeugen von der Schwäche menschlicher Natur; Doch am Tag der Leiden heulen nur die Heiden, Christen weinen nur. Seyd ihr blind, wie Heiden sind, die, wenn Brüderleichen brennen, keine Hofnung kennen?

4. Wahre Christen wehren ungestümmen Zähren einen freyen Lauf. Weckt man dann mit Sehnen, Händeringen, Thränen, einen Todten auf? Seelen, sagt, die ihr verzagt: Ist dann eine Welt verdorben, wann ein Mensch gestorben?

5. Nur, wenn Christen hoffen, steht der Himmel offen, aber Sündern nicht, die verzweifeln wollen, wenn sie warten sollen, bis der Tröster spricht. Ruht der Freund, den ihr beweint, wenn er selig abgeschieden, ruht er nicht im Frieden?

6. Zwar auch Christen weinen über den Gebeinen, die die Gruft verschließt; doch nur eine Zähre, die dem Freund zur Ehre, und nicht im-

immer fließt. Denn ihr Blick stralt nach dem Glück, das der Menschenfreund dort oben Kämpfern aufgehoben.

7. Durch des Lebens Wüsten wandern fromme Christen hin nach Canaan. Und auf dieser Reise gieng, bedeckt mit Schweiße, unser Freund voran. Bald wirst du zur stillen Ruh, in das Land des Friedens gehen, und den Bruder sehen.

8. Brüder treffen dorten an des Himmels Pforten ihre Brüder an; und ein David brennet, ewig ungetrennet, gegen Jonathan. Eltern gehn in jenen Höhn frommen Kindern, ihrer Freude, jauchzend an der Seite.

9. Es gescheh' dein Wille, Vater! — seufz' ich stille unter meinem Flor. Meine Augen schauen, flammend vor Vertrauen, zu dem Herrn empor. Träufle du Geduld und Ruh, gleich dem Thau in dürre Wüsten, in das Herz des Christen.

Die Eitelkeit der Welt.

Erstes Chor.

Mel. Nun sich der Tag geendet hat.

Ihr Tempel und ihr Gräber schallt, weil es der Herr gebeut, still, wie ein Christenseufzer wallt, von Tod und Eitelkeit.

Zweytes Chor.

Mel. O Traurigkeit, o Herzeleid.

O Eitelkeit! Erfüll uns heut mit einem edlen Grauen, daß wir mit Erschütterung nach dem Himmel schauen.

Erstes

2. Ein Seher prediget der Welt, was unser Leben sey. — Wir sind wie Blumen auf dem Feld, und — alles Fleisch ist Heu.

Zweytes Chor.

O Eitelkeit! Wir sehen heut dein Bild mit edlem Grauen. Lehr' uns voll Erschütterung nach dem Himmel schauen.

Erstes Chor.

3. Was ist, wenn Gottes Odem weht, der rosenvolle May? — Ein leichenvolles Blumenbeet, und — alles Volk ist Heu.

Zweytes Chor.

O Eitelkeit! Wir riechen heut den Blumenduft mit Grauen. Lehr uns doch von diesem Bild nach dem Himmel schauen.

Erstes Chor.

4. Wie kurz ist unser Leben nicht, mit Gram und Lust vermischt, schnellflammend, wie ein sterbend Licht, das auffährt, und — verlischt!

Zweytes Chor.

O Eitelkeit! Das Leben leiht mir Bilder voller Grauen. Möchte dieser Blick allein nach dem Himmel schauen!

Erstes Chor.

5. Der Tod stürzt Königthronen um, und

 du,

du, Tyranninn, du! du deckest der Monarchen Ruhm mit diesem Schutte zu.

Zweytes Chor.

O Eitelkeit! Wir wollen heut, mit Blicken voll Vertrauen, von den Trümmern eines Throns auf gen Himmel schauen.

Erstes Chor.

6. Im Feld des Todes sinkt der Held, der nach dem Raube brüllt, und eine zitterende Welt mit Rauch und Leichen füllt.

Zweytes Chor.

O Eitelkeit! So fällt im Streit der Mann mit Löwenklauen? — Lehr' uns doch mit edlerm Muth nach dem Himmel schauen.

Erstes Chor.

7. Den Mann, der wie die Ceder stand, und breite Schatten gab, entwurzelte des Todes Hand, nnd baute ihm ein Grab.

Zweytes Chor.

O Eitelkeit! Willst du noch heut an unserm Sarge bauen? Laß vorhero einen Blick nach dem Himmel schauen.

Erstes Chor.

8. Was ist ein aufgehäuftes Gut, des goldnen Ophirs Pracht? Ein Raub des Meeres und der Glut, das Sklaven Sorgen macht.

Zwey=

Zweytes Chor.

O Eitelkeit! Erfülle heut der Reichen Brust mit Grauen, daß sie von dem Klumpen Gold nach dem Himmel schauen.

Erstes Chor.

9. Was ist des Wissens stärkste Kraft vor ihrer Tyranney? — Bald siegt die stolze Wissenschaft, und bald die Barbarey.

Zweytes Chor.

O Eitelkeit! Mein Wissen beut mir Bilder voller Grauen. Beßre Weisheit, lehre mich nach dem Himmel schauen.

Erstes Chor.

10. Wie fruchtbar herrschet deine Macht, o Eitelkeit, allhier! Gesundheit, Ehre, Schönheit, Pracht zerschmilzt, wie Schnee, vor dir.

Zweytes Chor.

O kurze Zeit, voll Eitelkeit, von Finsterniß und Grauen! Lehr mich, Vater, nach dem Licht deines Himmels schauen.

Erstes Chor.

11. Seht! wie die flügelschnelle Zeit auch euren Tagen droht. Denn überall ist Eitelkeit, und überall ist Tod.

Beyde Chöre.

O Eitelkeit! O Eitelkeit! Wir denken dich mit

mit Grauen. — Wollt, ihr Blicke, dann noch nicht nach dem Himmel schauen?

Das Verderben der Welt.

Mel. Aus der Tieffe rufe ich.

Wenn auf die verdorbne Welt still ein Blick der Seele fällt: O! so schauert mir die Haut, und dem Tode ruf' ich laut.

2. Laster brausen hoch einher, wie die Woogen auf dem Meer, unaufhaltsam, wie die Wuth jener allgemeinen Fluth.

3. Auf den schwarzen Woogen thront Satan, den die Rache schont! Denn sie spahrt auf jenen Tag ihren großen Donnerschlag.

4. Menschen treiben kühnen Spott, schwellen auf und lästern Gott; und der kaum gedrehte Thon trotzet seinem Töpfer schon.

5. Wahn und kühner Zweifel macht aus dem Tage eine Nacht; Spötter der Religion sprechen Gott und Tugend Hohn.

6. Von dem Throne bis zum Pflug herrscht Verstellung und Betrug; Und Verbrecher können nun ohne Ahndung Laster thun.

7. Stirnen, die wie Felsen sind; eine Brust, die tückisch brennt; Hände, die der Wucher füllt: Bäuche, die der Hochmuth schwillt;

8. Aufgefreßnes Wittwengut, und zerquetschter Waisen Blut; Frevler, unter deren Fuß sich die Tugend bücken muß;

9. Stolz, und Heucheley, und Neid unter

einem frommen Kleid; Geitz, der in dem Winkel sitzt, und den Drachenschatz beschützt;

10. Wilde Lust, die hurisch blickt, und den Geist zur Erden drückt; Christen — die berauscht und blind ihre eigne Henker sind;

11. Kinder, gegen Lehrer taub; Jünglinge, der Lüste Raub; Männerherzen, ohne Muth; Sünden, die der Alte thut;

12. Einen Freund, wie Joab ist, der mit giftgen Lippen küßt, und mit heiterm Angesicht Freunde mörderisch ersticht —

13. Erde, bist du das? — und Er donnert nicht, der Donnerer? — Mitternacht, o! decke du diese Drachenhöhle zu.

14. Komm, des Schlafes Bruder, Tod! lieblich, wie das Morgenroth, kühlend, wie der Westwind weht, lächelnd, wie ein Blumeubeet.

15. Führe mich aus dieser Welt, ehe Feuer auf sie fällt; strecke deine dürre Hand, bringe mich ins Vaterland.

16. O! wie glücklich ist der Geist, der dem Jammer sich entreißt, ehe' er auf der breiten Bahn sich der Hölle nähern kann!

17. Todte in den Gräbern hier, O! wie glücklich seyd ihr mir, die ihr vor der Laster Wuth sanft beschützt im Grabe ruht.

Nach dem neunzigsten Psalm.

Mel. Ich armer Mensch, ich armer Sünder.

Hier ist mein Fels! Hier will ich stehen! Gott, mein Gesang! mein Psalm! mein Lob! Eh

noch, mit ihrer Berge Höhen, die Welt aus Wässern sich erhob, warst du schon Er! schon Gott wie heut! Schon Vater einer Ewigkeit!

2. Dein Odem bläst in Staub der Erden, der plötzlich aufwallt — niedersinkt, und Menschen sterben! Andre werden! So bald dein Arm aus Wolken winkt. Wir Staub auf Staub! von Gestern her! Du ewig, ewig — eben Der!

3. Dir ist die Zeit von tausend Jahren und eine Stunde einerley; Und eines Menschen Tage fahren so reissend wie ein Bach, vorbey. Sein Leben fliehet, wie ein Traum, wie Schatten, und wie Wasserschaum.

4. Wie wallend Gras im fetten Thale, das noch des Morgens blühend steht, und nun versengt vom Mittagsstrale von Schnitterfäusten hingemäht: So ist ein Mensch, o Gott, vor dir! So blühen, fallen, dorren wir.

5. Das ist dein Zorn, daß wir vergehen, das ist dein Grimm und dein Gericht; Denn alle unsre Greuel stehen entblößt vor deinem Angesicht. Wie ein Geschwätz, wie Märchen fliehn des Menschen Jahre vor dir hin.

6. Das kurzgesteckte Ziel der Tage ist siebenzig — ist achtzig Jahr' ein Innbegriff von Müh' und Plage, auch wenn es noch so köstlich war. Geflügelt eilt mit uns die Zeit in eine lange Ewigkeit.

7. Herr! so verleihe, daß am Grabe ein jeder Sünder seinen Tod, und jenen Stuhl vor Augen habe, der mit Gericht und Hölle droht. Flamm den Gedanken in ihm an, der wahre Klugheit zeugen kann.

8. Nun

8. Nun stürzet nur, ihr Menschentage, schnell, wie ein Strom von Felsen stürzt, stürz schneller! — so wird doch die Plage des Lebens einmal abgekürzt. Wie Wolken, die der Wind verstreut, wie Sonnenlauf sey meine Zeit.

9. Ihr öden, leichenvollen Hayne, zeigt mir Verwesung, Schutt und Graus; Speyt faule Baaren, Todtenbeine, und würmervollen Staub heraus — Rollt, Todesköpfe, vor mich hin, erschreckt mich! — bis ich weise bin.

10. Hier ist ein Fels! Hier will ich sitzen! Gott heißt der Fels! mein Psalm! mein Lob! Eh noch die Welt, mit Felsenspitzen, aus Wasserstrudeln sich erhob, war er schon Gott! Schon Gott, wie heut! Schon Vater einer Ewigkeit!

Die
Sprache des guten Gewissens im Tode.

Mel. Warum sollt ich mich dann grämen.

Soll ich vor dem Tode zitrern? Soll Gericht heute nicht mein Gebein erschüttern? Soll mein Antlitz sich entfärben, wenn der Tod donnernd droht: Heute must du sterben?

2. Nein, wie Helden, unerschrocken wart' ich hier, bis in mir alle Säfte stocken. Ich will mich zum Kampfe rüsten; denn im Blut wallet Muth — Heldenmuth des Christen.

3. Soll die Seele, die im Leben Wahrheit liebt, Tugend übt, vor dem Tode beben? Rede, zärtliches Gewissen, hab ich mich ritterlich Lastern nicht entrissen?

4. Gieng

4. Gieng ich dann der Tugend Steige oft vorbey? Rede frey innerlicher Zeuge! Stürmt' ich nicht, gleich einem Krieger, auf der Bahn kühn hinan, zu dem Preis der Sieger?

5. Wenn ich oft in stillen Stunden Gott gedacht; seine Macht, seine Größ' empfunden; seine Liebe gegen Brüder: Flossen nicht vom Gesicht Freudenthränen nieder.

6. Und wie glühten meine Wangen, wenn ich sah, Golgatha, deinen Todten hangen! Schauer fuhr in die Gebeine; Und ich sank voller Dank, schweigend auf die Steine.

7. Sah' ich meine Brüder leiden: O! so both ich der Noth Speis' und Trank mit Freuden. Feinden hab' ich gern verziehen, und wie sie, konnt' ich nie Rachevoll entglühen.

8. Zwar vor Gott bin ich ein Sünder; aber ich zähle mich unter seine Kinder, die in Einfalt zu ihm treten, und zu Gott in der Noth um Erbarmung beten.

9. Flossen nicht im Kelch' und Bade (Seele, sprich!) auch für dich Ströme seiner Gnade? Nun, was kann dich jetzt verdammen? Höllenglut? — Christi Blut löschet diese Flammen.

10. Ist das Grab weit aufgerissen: Meine Brust (welche Lust!) stählt ein gut Gewissen. Sanft, wie meine Triebe waren, schlaf' ich ein! Mein Gebein wird der Herr bewahren.

11. Sünder, fluchet euren Lüsten: Kommet doch heute noch zu dem Grab des Christen. Lasset Thränenströme fliessen, bittet Gott einst im Tod um ein gut Gewissen.

12. Hat

12. Hat der Kläger, euch zur Strafe, sich versteckt; So erweckt euren Feind vom Schlafe. Soll er erst am Höllenrachen mit Gericht im Gesicht, wie ein Ries', erwachen?

13. Vater, mit gebeugten Füßen lieg' ich hier, schenke mir Ruhe im Gewissen. Alsdann mag der Mörder wüten! Denn er flieht, wenn er sieht diesen großen Frieden.

Das Trauergeläute.

Mel. Valet will ich dir geben.

Ein dumpfes Trauergeläute, der Todesglocke Schall, tönt unsern Ohren heute so laut, wie Donnerhall. Sie spricht mit jedem Tage in unser Herz hinab: O Mensch! so oft ich schlage, gedenke an dein Grab.

2. Sie läutet tausend Leichen zum Todtenfeld hinaus. Erschrockne Lüfte weichen von ihrem Schalle aus. Nun er bleibt unerschrocken, den Sünder faßt er nicht der Schall der Todtenglocken, der Herold vom Gericht.

3. Es tönen selbst die Klippen die Todesstimme nach, was sie mit eisern Lippen von ihrem Thurme sprach. Nur an des Sünders Ohren, der Erz im Busen trägt, geht jeder Schall verlohren, der schmetternd an ihn schlägt.

4. Doch Christenohren hören den Ton, der ihnen ruft; Sie weinen fromme Zähren, und denken an die Gruft. So oft die Glocken schlagen, wallt der Gedank' uns zu: Wer wird zu Grab getragen? Ein Sterblicher, wie du!

5. Heut

5. Heut rufet sie die Brüder, doch — morgen ruft sie dir! Im Busen hallt es wieder: Ach — morgen ruft sie mir! Ist nicht das Traurgeläute ein Donner, der uns droht? Darum, mein Gott, bereite mich heute noch zum Tod.

6. Erbarmer, ach! noch heute, so lang die Glocke schallt, noch eh' ihr Traurgeläute um meine Leiche hallt. Dann ruft mich nur, ihr Glocken, mit dumpfem Ton zum Grab. Mein Geist horcht unerschrocken auf euren Klang herab.

7. Froh tönet ihr dem Christen, der aus der Welt sich sehnt, wie Irrenden in Wüsten des Menschen Stimme tönt; So sanft, wie Harfensaiten; Hoch, wie Trompetenton — Ihr rufet ja vom Streiten den Kämpfer zu dem Lohn.

Der Leichenzug.

Mel. Werde munter, mein Gemüthe.

Bleibe vor dem Sarge stehen, eitles, jugendliches Chor! Feyrlich walle zu den Höhen heut dein Leichenlied empor. Diese schwarze Bahre beut dir ein Bild der Eitelkeit; Drum so sing mit vollen Chören, daß es alle Menschen hören.

2. Händeringen, Klagen, Thränen, steigt mit eurem Lied' empor. Stumme, blaßgetraurte Minnen schauen aus dem Trauerflor. Welches freche Angesicht, welcher Busen schauert nicht? Wem erbeben nicht die Glieder bey den Leichen seiner Brüder?

3. Hebt, mit Thränen in den Blicken, Träger, diesen Todten auf; traget ihn mit starkem

Rü-

Rücken auf den Todtenberg hinauf. Denkt, wenn unter dieser Last euch ein Todesschrecken faßt: Ach, wann wird die Stunde schlagen, da uns andre Schultern tragen!

4. Schau, mit einem edlen Schauer, lockre Erde, schaue du diesen Klagen, dieser Trauer, diesem Leichenzuge zu. Auch zu deinem dicken Ohr steiget der Gesang empor, diese Stimme voll Verderben: Alle Menschen müssen sterben.

5. Boy und Flor und Trauerkleider, Herzen, von Beklemmung schwer, langsam wandelnde Begleiter hinter diesen Sarge her, blasse Schwermuth, stumme Pein, Klagen, die sich müde schreyn, Freunde, die mit schwachen Füßen ihrem Todten folgen müssen.

6. Welch ein Pomp! der vor dem Volke, das mit eitlen Augen sieht, drohend, wie die Hagelwolke unsre Saat vorüberzieht. Ist nicht aller Leichenpracht fürchterlich und schwarz, wie Nacht? Müssen nicht auch Trauerwagen, wie die Schultern, Leichen tragen?

7. Freunde! löscht der Tod den Schimmer dieser feuchten Blicke aus: O! so traget meine Trümmer ohne Pracht zum Thor hinaus. Ziehet ungesehn vorbey; Christen ist es einerley, ob sie schwarzbehängte Wagen oder Bettlersschultern tragen.

Ein Gebeth auf dem Gottesacker.

Ein Chor.

Mel. Nun laßt uns den Leib begraben.

Es schreyt der Staub am Staube hier, der du auf Wolken thronst, zu dir! Zu dir, der Stütze unsrer Noth, Jehovah! Herr! Gott Zebaoth!

Beyde Chöre.

Leben wir, so leben wir dem Herrn! Sterben wir, so sterben wir dem Herrn! Darum wir leben oder sterben; so sind wir des Herrn.

Ein Chor.

2. Du hast von deinem Wolkenthron gesandt der Erde deinen Sohn, und — du verliessest Ihn im Tod! Jehovath! Herr! Gott Zebaoth!

Beyde Chöre.

Leben wir, so leben wir dem Herrn! Sterben wir, so sterben wir dem Herrn! Darum wir leben oder sterben; so sind wir des Herrn.

Ein Chor.

3. Ihn, der für unsre Missethat den bängsten Kampf gekämpfet hat, Den schau im Schweiß, in Blut und Tod, Jehovah! Herr! Gott Zebaoth!

Beyde Chöre.

Leben wir, so leben wir dem Herrn! Sterben wir, so sterben wir dem Herrn! Darum wir leben oder sterben; so sind wir des Herrn.

Ein Chor.

4. Erwürgter Gottes! schau herab auf deine Brüder hier am Grab; Vertreter, sprich für uns bey Gott; Auch du bist Herr! Gott Zebaoth!

Beyde Chöre.

Leben wir, so leben wir dem Herrn! Sterben wir,

wir, so sterben wir dem Herrn! Darum wir leben oder sterben; so sind wir des Herrn.

Ein Chor.

5. Ich glaube, was der Mittler spricht: Wer an mich glaubet, stirbet nicht; schwingt sich zum Leben durch den Tod. Jehovah! Gott! Herr Zebaoth!

Beyde Chöre.

Leben wir, so leben wir dem Herrn! Sterben wir, so sterben wir dem Herrn! Darum wir leben oder sterben; so sind wir des Herrn.

Ein Chor.

6. Geist Gottes, wirf doch einen Stral in dieses finstere Todesthal! Sey uns ein Sonnenlicht im Tod; auch du bist Gott! Herr Zebaoth.

Beyde Chöre.

Leben wir, so leben wir dem Herrn! Sterben wir, so sterben wir dem Herrn! Darum wir leben oder sterben; so sind wir des Herrn.

Ein Chor.

7. Unendlicher, laut schreyen wir vom Todeshügel auf zu dir. Sey uns im Tod, ach Herr! im Tod ein Fels — Jehovah! Zebaoth!

Beyde Chöre.

Leben wir, so leben wir dem Herrn! Sterben wir, so sterben wir dem Herrn! Darum wir leben oder sterben; so sind wir des Herrn.

Der Kirchhof.

Mel. Ruhet wohl, ihr Todtenbeine.

Oder: Wohl mir! Jesus, meine Freude.

Hier in diesem trüben Haine steht der Thron der Eitelkeit; Schedel, Knochen, Todtenbeine, Asche um sie her verstreut. Und sie herrscht mit wilden Minen unter menschlichen Ruinen.

2. Schrecken greift nach meinen Gliedern, wie ein Riese nach mir greift. Denn hier sind von meinen Brüdern morsche Reste aufgehäuft, und sie liegen, wie vom Wetter abgestreifte Eichenblätter.

3. In dem allgemeinen Bette, wo der Leidenschaften Wuth, wo der Sklav auf seiner Kette, wie der Held auf Siegen, ruht, hier liegt Kummer bey der Freude, Weisheit an des Thoren Seite.

4. Unvollendete Entschlüsse, und Gedanken halbgedacht! — Sinkt, ihr halbgebrochnen Füße, sinket vor des Todes Macht, der sich stolz auf Gräber setzet, und den Blitz der Sense wetzet.

5. Auf dem weissen Berg von Leichen, der uns schon von fernen schreckt, hat er seine Siegeszeichen im Triumpfe aufgesteckt, und er sitzt mit wilder Freude ihr, der Eitelkeit, zur Seite.

6. Gott, ich sinke hin zur Erden, unter Staub und Moder hier; Denn mit grimmigen Gebehrden droht der Menschenmörder mir. Aus den hohlen Augen schauet Wuth, vor der der Seele grauet. —

7. Oefne dich, o Erde! immer, und du schreckenvoller Hain, schlucke meines Körpers Trümmer, wie ein Meeresstrudel, ein! — Soll ich vor den

Unge-

Ungewittern, die mir drohen, ewig zittern? —

8. So verzweifelt dann die Seele, die der Glaube stärken soll? — In des finstern Grabes Höhle schlafen nur die Christen wohl. Und vom Todtenstaub umgeben mögen nur die Sünder beben.

9. Christen küssen diese Erde, diesen kummerlosen Hain, diese Wonne nach Beschwerde, dieses Ende aller Pein, diesen balsamreichen Schlummer, diese Zuflucht vor den Kummer.

10. Nun — (der Tag wird bald erscheinen, dieser Körper sagt es mir.) Sinke, Leib, zu den Gebeinen deiner Brüder! Schlafe hier! Schmerz und Seuchen mögen wüten! — Todte lassen sie mit Frieden.

11. Ruhig lieg' ich dann mit denen, die im Herrn entschlafen seyn; und das Grab nimmt meine Thränen, meinen alten Kummer ein. Einst, wenn diese Gräber beben, hebt der Staub sein zweytes Leben.

Grablied.

Mel. O Welt, sieh hier dein Leben.

Da stehen wir, die Deinen, Unendlicher, und weinen ein Grablied an der Gruft. Wir singen auf vom Staube, hohl, wie die Turteltaube aus unwirthbaren Wäldern ruft.

2. Fließt nur ihr Thränen, fließet! Ein Sterblicher beschließet des Lebens kurzen Lauf. O du, die ihn ernährte, nimm, mütterliche Erde, dein Kind in deine Arme auf.

3. Sey ihm ein Schwanenbette, Nachtvol-

le Grabesstätte, und deck' ihn kühlend zu. Er schlafe hier im Frieden den Balsamschlaf des Müden, des Kranken lang erseufzte Ruh.

4. Verbergt euch, ihr Gebürge, in diesem stillen Haine vor Frost und Sonnenglut. Ihr Stürme, braust gelinde, und wehet sanft, ihr Winde, wo eines Christen Asche ruht.

5. Senkt nun den Leichnam nieder zum Staube seiner Brüder, wo ihn kein Schmerz erweckt; Wo keine Wuth der Seuchen, kein Fieber, Röcheln, Keuchen den schwachen Leib auf Foltern streckt.

6. Nun dann! Vermischt euch immer, der morschen Hütte Trümmer, mit Moder, Staub und Sand. Verwese, stille Zähre, die, dem Gefühl zur Ehre, noch am gebrochnen Auge stand.

7. Einst lebt er ohne Thränen, wenn die Posaunen tönen, und eine Welt erwacht. Heil diesem todten Staube! (So triumphirt der Glaube.) Auch Er erwacht! auch Er erwacht!

8. Nun schauet auf, Betrübte! Dort wandelt der Geliebte nach Finsterniß im Licht. Vergönnet ihm die Freude — Gebietet eurem Leide, und wischt die Zähren vom Gesicht.

9. Wir aber stehn und weinen an modrenden Gebeinen, noch Pilgrimme der Zeit; Und gehn auf Dornenwegen der ofnen Gruft entgegen, und dir! — furchtbare Ewigkeit!

Die Unsterblichkeit der Seele.

Mel. Sey Lob und Ehr dem höchsten Gott.

Heut reisse dich, o Seele! los von deiner Sklavenbürde! Fleuch auf, Unsterbliche! sey groß, und singe deine Würde, voll Majestät, wie Orgelton, erhaben, wie Isais Sohn, und hoch, wie Adler fliegen.

2. Sie, die in unerflogner Höh die Cherubsflügel schwinget, und tief ins Unermeßliche mit edler Kühnheit dringet; die immer steigt, und niemals ruht, der Funke Gottes, diese Glut, soll einst verlöschen können?

3. Ein Geist, der sich in Tieffen senkt, und in die Höhen fähret, ein Wesen, das den Schöpfer denkt, ein Wille, der ihn ehret, ein Herz, das sich in Wahrheit übt, und — dich, Unendlicher! — dich liebt! Das soll der Tod zerstören? —

4. Soll denn Dein Hauchen, Jehovah, so leicht, wie Wind, verwehen? So hat umsonst der Golgatha des Mittlers Blut gesehen? So wallt vergeblich Gottes Geist, der Kraft und Heiligung verheißt, auf uns im Bade nieder?

5. So ist kein flammendes Gericht für Sünder, die Ihn hassen? So sollen keine Donner nicht des Reichen Scheitel fassen? So lebt der Thor im Ueberfluß? Und Weisheit soll, wie Lazarus, in Bettlerslumpen sterben?

6. Entreisse dich, verzagter Geist, dem bangen Todesschauer! Selbst deine Zweifelsucht beweist der Seele ewge Dauer; und jeder Kummer, der dich quält, und jedes Glücke, das dir fehlt, spricht laut von deinem Adel.

7. Soll Gott, der jedes Wesen schaft, der Schöpfung Ruhm zu mehren, die Geister, seine beste Kraft, sein Meisterstück, zerstören? Zwar — fallen dich die Zweifel an: „Gott ist es, der „zerstören kann! Doch — will Er dich zerstören?

8. Du Gott der Wahrheit! Nur dein Wort kann bange Zweifel heben. Ich traue dir! es sollen dort die Seelen ewig leben. Dort soll die Tugend glücklich seyn, und Laster schluckt die Hölle ein — So glaubt der Christ, und schweiget.

9. Drum reisse dich, o Seele! los von deiner Sklavenbürde. Fleuch auf, Unsterbliche! sey groß! Und fühle deine Würde! Es ist ein Gott und ein Gericht! Drum sinke, meine Seele, nicht zum Staub der Erden nieder.

Die Auferstehung.

Mel. Wie schön leuchtet nicht der Morgenstern.

Ihr Todten, eine Stimme ruft: Hebt eure Häupter aus der Gruft, und seht den Himmel wieder! Schau, Mutter Erd', es strömet schon ein neues Leben von dem Thron in deiner Kinder Glieder. Deine Todten werden leben! — Geister schweben in den Höhen, dem Triumphe zuzusehen.

2. Es dünket mich, ich stehe schon im Geist des Herrn, wie Busis Sohn, im dunkeln Todtenhaine. Ich zittre! Gott, ist dann die Welt ein weites, schreckenvolles Feld verdorrter Menschenbeine? Diese Schedel, diese Knochen, halbzerbrochen leben wieder? — Gott, du weists! — ich sinke nieder.

3. Je-

3. Jedoch die Stimme seiner Macht rauscht wie ein Sturm: Ihr Todte wacht! Und alle Hügel beben. Schon müssen Meere, Ströme, Seen, und Berge, Thäler, Tiefen, Höhn, die Todte wieder geben. Großes Leben hebet wieder meine Brüder aus den Tieffen, finstern Klüften, wo sie schliefen.

4. So mag im Bette der Natur die abgestreifte Hülse nur, mein Körper mag vermodern. Bald werden Gottes Donner laut den Staub, den Er ihr anvertraut, von unsrer Erde fodern. Freudig stehen dann die Seinen, beten, weinen Freudenzähren, Gott und das Gefühl zu ehren.

5. Nun beb' ich an dem Grabe nicht; Ich glaube, was der Mittler spricht: Ihr werdet auferstehen! Dann werd' auch ich mit Sonnenblick Ihn, meine Wonne und mein Glück, den Todtenwecker sehen. Stimme Gottes, auf! erhebe dich! und bebe Todeshügel! Bis sie brechen, deine Riegel.

6. Ihr Christen, zittert nicht, und ruft: Sey uns gesegnet, stille Gruft! Heil euch! ihr Leichensteine! Bald werden Engel von den Höhn das Feld voll Auferstehung sehn, den Schwung der Todtenbeine. Christen stralen, wie die Sonne ihrer Wonne, ihrem Segen, ihrem Bruder froh entgegen.

Der jüngste Tag.

Mel. Wachet auf, ruft uns die Stimme.

Sünder, fallet nieder! betet! Der Bluttag, der von ferne tödtet, geht fürchterlich von Osten auf. Seht die Königinn vom Lichte, mit stralenleerem Angesichte am Ziel vom ihrem Heldenlauf. Die

ganze Schöpfung raucht! Der Mond in Blut getaucht, sieht herunter! Der Sterne Pracht streut in die Nacht, wie Staub, erbleichte Funken aus.

2. Seen, Ströme, Meere sieden! Gethürmte Wasserwoogen wüten wild auf dem alten Ocean. Seine Tiefen brausen, toben; von Stürmen hoch emporgehoben, wirft er die Fluthen himmelan! Die Wasserwelt versiegt, und Leviathan liegt auf dem Rücken. Das Schuppenheer der Fisch im Meer schluckt Feuerströme ein, und stirbt.

3. Blutigrothe Blitze tödten, der Donner Schwefellippen reden durch die entflammte Lüfte hin. Hügel stürzen! Felsen splittern! Der ganzen Schöpfung Pfeiler zittern, und die bestürzten Himmel fliehn. Der bängste Todesschmerz zerdrückt der Menschen Herz mit kalten Händen. Der Schrecken fäßt sie an, und preßt ihr starres Auge weit hervor.

4. Und der Starke kommt! Es zücken die Blitze um ihn! Sonnen blicken aus seinem ernsten Angesicht! Auf dem Haupt ein Regebogen! Den einen Fuß setzt er auf Woogen, den andern auf die Erd', und spricht: Hinfort ist keine Zeit; die lange Ewigkeit wird sie verschlingen! Und seinen Schwur hallt die Natur in aufgespaltnen Tiefen nach.

5. Fühlst du nicht der Hölle Schmerzen, o Sünder, brennend in dem Herzen? Nicht seinen letzten Donnerschag? Die Verbrecher zu verdammen, wird bald der Tag der Rache flammen, der bängste, schauervolle Tag. Herr, mache mich noch heut zur Ewigkeit bereit! Meine Seele, Gott, betet im Staub zu dir: Bereite sie zur Ewigkeit.

Das

Das Weltgericht.

Mel. Schwing dich auf zu deinem Gott.

Blinder Geist, entreisse heut deinem Blick die Decke, daß Gericht und Ewigkeit dich einmal erwecke. Schau mit ernstem Angesicht am Entscheidungstage Himmel, Hölle und Gericht, Richter, Schwerd und Waage.

2. Sieh! — Verstockte wollen nur dieses Bild nicht sehen — Auf den Trümmern der Natur deine Brüder stehen. Welch ein unzählbares Heer wimmelt in der Ferne! Viel, wie Tropfen in dem Meer, häufiger, als Sterne.

3. Wie er schon von ferne schreckt, der entflammte Richter! Schrecken und Verzweiflung deckt tausend Angesichter. Seht den großen Menschensohn seinem Donner winken, und die Sünder schlägt Er schon hin zu Seiner Linken.

4. Sein erzürntes Auge blitzt, und er spricht im Grimme: (Sieben Donner reden itzt ihre Todesstimme!) Sünder, weicht! ich kenn' euch nicht! Flieht vor diesem Stuhle, vor des Himmels Angesicht! Heult im Schwefelphule!

5. Wilde Stimmen heben sich aus verruchten Hälsen: Berge, fallet über mich! Decket mich, ihr Felsen! Doch die Berge hören nicht: denn sie sind zerstöret, wenn der Sünder am Gericht ihren Trost begehret.

6. Nur die Tugend zittert nicht, wenn der Richter tödtet: denn sie schauet ein Gesicht, wo die Gnade redet. Muthig forscht des Frommen

Blick in des Richters Minen; und er findet nur sein Glück, nicht Gericht, in ihnen.

7. Sanft, wie Gottes Harfenton, wallt die Stimme nieder: Kommt, ererbet euren Lohn, kommt ihr, meine Brüder! Und sie steigen auf zum Licht, leicht, wie Adler steigen, fallen auf ihr Angesicht, danken Gott, und — schweigen.

8. Richter, ach! an jenem Tag willst du mich verdammen? Schlägt der Rache Donnerschlag mich in Höllenflammen? Giengst du dann nicht ins Gericht? Bist du nicht gestorben? Hast du mir den Himmel nicht durch dein Blut erworben?

9. Heut, Erlöser! stehet mir noch der Himmel offen; heute kann ich noch von dir die Vergebung hoffen. Ach! so heilige mein Herz, salbe diese Seele, daß Verzweiflung, Reue, Schmerz sie nicht ewig quäle.

Ueber das Evangelium
am 26 Sonntag nach Trinitatis.

Mel. O Ewigkeit, du Donnerwort.

Erhebet heut das Angesicht, und höret, was der Mittler spricht, ihr Pilgrimme der Erde. Wißt, daß am Ende dieser Zeit der Herr in seiner Herrlichkeit als Richter kommen werde; Er, der verschmähte Menschensohn, voll Pracht auf seinem Wolkenthorn!

2. Und Welten stehen um Ihn her, er wird die Völker scheiden, Er! wie Böcke von den Schaafen. Die Tugend lohnt die rechte Hand, und Sünden, die Er nie erkannt, wird Seine

Linke strafen. Und stärker, als ein Wetter, ruft des Richters Stimme aus der Luft:

3. „Ihr Selige, ererbt das Reich, das Er, „der Himmel Schöpfer, euch aus Huld und Gna„de schenket. Ihr habt in seiner Hungersnoth „den Hungrigen gespeist mit Brod, den Dur„stigen getränket. In euren Hütten fand der „Gast, der müde Pilgrimm Brod und Rast.

4. „Ihr warft um Nackende ein Kleid, und „eure Hand war stets bereit in Wunden Oel zu „giessen. Mitleidig streifet ihr dem Freund, der „sich im Kerker müd geweint, die Kette von den „Füßen. Nun hebe dann, du frommes Chor, „dein stralenreiches Haupt empor.

5. „Und ihr, zu meiner linken Hand, hin„ab zur Hölle, deren Brand euch, Sklaven, „zubereitet. Ich hungerte! ihr speist mich nicht; „ich lechzte, und ihr tränkt mich nicht; nie habt „ihr mich bekleidet; mich ließt ihr, härter noch „als Stein, verlassen, krank, in Fesseln seyn.“

6. Dann rauschet von des Richters Thron der Rache großer Donnerton auf schwarze Lastersklaven. Dann faßt die Hölle — Sünder, dich! Und, wie die Gnade, wendet sich der Hirt zu seinen Schaafen, und Seligkeit, und Wonn', und Lust durchzittert der Erlösten Brust.

7. Gott! Mittler! nenne mich doch nicht, wenn deine laute Rache spricht: Geht hin von mir, Verfluchte! Du weist es, daß ich tausendmal mit Seufzern hier im Thränenthal Gnad' und Vergebung suchte — Verwirfst du, Mittler! ein Gebet, das voll Vertrauen zu dir fleht?

Der

Der Himmel.

Mel. O Haupt, voll Blut und Wunden.

Ich wag' es, aufzublicken ins Vaterland vom Licht; der Andacht Stralen zücken aus meinem Angesicht. — Doch, Seele! wirst du taugen zum Anblick jener Lust? — Herr! salbe doch die Augen, und heilige die Brust.

2. Ein kleiner Todeshügel, o Erde! bist du mir; die Andacht leiht mir Flügel, und träget mich von hier, hin, wo sich Licht und Wonne voll, wie ein Meer, ergießt, von dem nur unsre Sonne ein kleiner Tropfen ist.

3. Im unbeschrenkten Raume thront Gott! Hier füllet Er mit Seines Kleides Saume den Himmel weit umher. Von Seines Stuhles Höhen hallt großer Donnerton, und seine Starken stehen, wie Sonnen, um den Thron.

4. Auf tausend goldnen Stühlen sitzt hoch der Alten Chor, wie im Triumph, und spielen dem Himmel Lieder vor. Gefühl, und Wonn', und Leben beseelen den Gesang; des Himmels Thronen beben von ihrer Harfen Klang.

5. Singt Hallelujah! Preiset! Ihr Himmel, preiset Gott! Denn heilig, heilig heißet Jehovah Zebaoth! Sein Lob, das von den Thronen die Schaar der Väter sprach, das hallen Nationen und alle Himmel nach.

6. Zerbrecht, ihr mürben Glieder, zerbrechet doch nur bald, daß in der Alten Lieder auch mein Triumph erschallt. O! schwänge sich noch

heute mein freyer Geist empor! Wie säng er seine Freude dem ganzen Himmel vor!

7. Dort, wo ein ewger Morgen nach trüben Nächten lacht, dort fliehen schwarze Sorgen, wie Schatten, in die Nacht. Reicht mir in Labyrinthen, ihr Engel eure Hand und laßt mich dorten finden der Wahrheit Vaterland.

8. Hier trüben keine Thränen den wolkenfreyen Blick! Der Glanz des ewgen Schönen! Ein felsenfestes Glück! Ein schauernd Herz vor Wonne, die von dem Stuhle fleußt! Ein Körper, wie die Sonne! Ein ewig freyer Geist!

9. Doch, was kein Aug gesehen, und was kein Ohr gehört; kann das ein Mensch verstehen, der noch zur Welt gehört? Wenn Seraphsharfen schallen, die Wonne zu erhöhn: wie können Kinder lallen, was Engel kaum verstehn?

10. Nur stumme Seufzer wagen sich zu dem Throne hin; Gern will ich alles tragen, wenn ich nur selig bin. Nach tausend Todesängsten, nach Krankheit, Foltern, Pein, laß mich nur den Geringsten in deinem Hause seyn.

Das neue Jerusalem.

Mel. Jesus, meine Freude.

Wallet sanft, ihr Töne! Salem glänzt, die Schöne, mir ins Angesicht. Festlich stralen dorten diamantne Pforten hell, wie Sonnenlicht. Ist ein Stein, ein Glas so rein? Glänzt, wie Salem in der Ferne, so die Pracht der Sterne?

2. Aller

2. Aller Glanz verdunkelt, der auf Erden funkelt, Sonn' und Sternenstral, Jaspis und Rubinen, spielend Feur in ihnen, Morgenthau im Thal. Kronenpracht, verlöscht, wie Nacht, wenn der neuen Sonne Stralen Salems Pforten malen.

3. Gott ist ihre Sonne, ist der Frommen Wonne, und sie preisen Ihn. Lebensström' ergiessen sich vom Stuhl, und fließen über Goldsand hin. Und vom Thron erschallt der Ton: „Schauet, Gott in ihrer Mitte, der Erlösten Hütte.

4. „Von dem neuen Lichte trocknen im Gesichte alle Thränen auf. Laute Klagen schweigen; Keine Seufzer steigen von der Gruft hinauf. Gram und Noth, Geschrey und Tod, blasse, aufgeweinte Wangen, alles ist vergangen.

5. „Alle Ueberwinder nenn' ich meine Kinder, und ich bin ihr Gott. Alles, alles erben Helden in dem Sterben, Christen in dem Tod. Jedermann, wer kämpfen kann, Juden, Könige und Heiden gehn im Licht der Freuden."

6. Doch der Sklav der Sünden feig zum Ueberwinden, erbt die Krone nicht. Finstere Verbrecher fliehen vor dem Rächer, wandeln nicht im Licht. Sünder, flieht! Die Rache glüht, und sie ruft mit ernstem Munde: Draussen sind die Hunde.

7. Erster! Letzter! Komme! Siehe, wie die fromme Seele zu dir wallt! — Doch die Ohren hören Harmonie der Sphären: Ja! ich komme bald! Schon erscheint der Menschenfreund! Seele, nenne seinen Namen: Komm, Herr Jesu! Amen.

Die

Die Hölle.

Mel. Allein zu dir, Herr Jesu Christ.

Gott, stärke mich! ich schau' hinab, mit Flammen im Gesichte, ins tiefe, bodenlose Grab der göttlichen Gerichte. O! welcher Abgrund sperret hier den Rachen auf, und drohet dir, Verbrecher, der der Hölle lacht, mit ewger Nacht, wenn einst des Zornes Tag erwacht.

2. Hier ist der Schauplatz aller Noth! Ein rother Pfuhl voll Flammen! Hier liegen Satan, Sünde, Tod in einer Kluft beysammen, im Abgrund — den die Hölle nennt — Der ewig, wie die Rache, brennt! Hier wälzt sich der Verdammten Heer im Flammenmeer, in Schwefelströmen hin und her.

3. Die Aufschrift voll Verzweiflung steht, wie Nacht, an ihren Thoren: Wer hier durch diese Pforte geht, ist ewiglich verlohren. Kein Stral der kleinsten Hofnung lacht in dieser bangen, bangen Nacht; die Heerde der Verworfnen schreyt: O Ewigkeit! O quaalenreiche Ewigkeit!

4. Nachtvolle Höll'! ich seh' in dir den Sammelplatz der Plagen; In allen Sprachen hört man hier verzweiflungsvolle Klagen. Im Rauch der unlöschbaren Glut rauscht Händeringen; brüllet Wuth! Der Ton, den die Verzweiflung ruft, steigt aus der Kluft, und peischt die dicke, schwüle Luft.

5. Doch, kann die kühne Phantasie der Frevler Herz erwecken? Die Quaal der Hölle nennen sie nur feiger Seelen Schrecken. Doch fühlen sie in ihrem Spott: Es ist ein Gott! Es ist

ein Gott! Gern sehen sie im Mittlersblut der Liebe Glut, nur nicht, was Gott als Richter thut.

6. Sey von des Lebens Sklavenjoch, vom Elend überladen: So wandeln deine Füße noch im Reiche seiner Gnaden. Doch, wenn die Hölle dich verschlingt, wohin kein Stral der Hofnung dringt; Ist dann ein Leben voller Streit, die trübste Zeit nicht Wonne noch und Seligkeit?

7. Kein blauer Himmel spiegelt sich in blutigrothen Zähren, wo Rauch und Dampf so fürchterlich die schwarze Luft beschweren. Hier hängt die tiefste Mitternacht, die Höllenfeuer sichtbar macht, auf dir, Gerichteter! Dein Spott, entfernt von Gott, fühlt jetzo siebenfachen Tod.

8. Hier tobt der fürchterlichste Schmerz — Ein nagendes Gewissen! Die Natter windet sich ums Herz, und martert es mit Bissen; die Reue glühet, wie ein Brand; die Wuth zerfleischt die eigne Hand, und Er, der alte Sünder spricht: O! wär' ich nicht! Die Hölle heult: O! wär' ich nicht!

9. Doch — Höllenabgrund, schließe dich, vor den erschrocknen Blicken, eh Rauch und Dampf und Schwefel mich von ferne schon ersticken. O! Jesus! Christus! Gottes Sohn! Ergreife mich! ich schwanke schon. Ach Herr, durch dein vergoßnes Blut, dein Lammes Blut, bewahr mich vor der Höllenglut.

Die Ewigkeit.

Mel. Wenn mein Stündlein vorhanden ist.

Heut hebet meine Seele sich aus ihren engen Schranken, und wagt mit tiefstem Ernste dich

dich! den furchtbarsten Gedanken! Dich, schauervolle Ewigkeit! Dich, Urquell der vergangnen Zeit, und aller Künftigkeiten.

2. Ich Sonnenstaub, von Gestern her, soll mich ans Ufer wagen, wohin vom unbeschiften Meer die schwarze Wellen schlagen? An ungeheure Tiefen, wo zahllose Welten, leicht wie Stroh auf Meereswogen, schwimmen?

3. Und wagt es meine Seele gleich, mit eines Cherubs Schwingen in dieses unbeflogne Reich der Ewigkeit zu dringen: Nach tausend Jahren steh' ich doch, auch nach Aeonen, immer noch, wie heute — an dem Ufer.

4. Bald läßt der Geist ihn weit zurück, den Anfang aller Zeiten; Bald wagt er einen scharfen Blick in tausend Künftigkeiten; Doch dort und da ist Ewigkeit, und überall ist Ewigkeit, und — meine Flügel sinken.

5. Schaut Sterne, Sonnen, Welten an, und zählet ihre Heere; Erschöpft den ganzen Ocean, und meßt den Sand am Meere; Vermehrt die ungeheure Zahl mit tausendmillonenmal, und — alle Zahl verschwindet.

6. Und hier! im grenzenlosen Reich Namloser Ewigkeiten sind — Seelen, bebet! — sind für euch nur Quaalen oder Freuden: Die Quaal, die ohne Ende dräut! Die Freude einer Ewigkeit! Ich denke sie, und bete.

7. Gott, der da war, seyn wird, und ist! Ohn' Anfang, ohne Ende! Im Staube jammert hier ein Christ, und faltet seine Hände.

laß mich durch deines Sohnes Pein nicht ewiglich verlohren seyn, nicht ewiglich verlohren!

8. Herr Jesu! will des Richters Glut mich schon von ferne tödten; So laß dein Blut, dein theures Blut, zu meiner Rettung reden. Geist Gottes, führe aus der Zeit mich in die frohe Ewigkeit! — Dann jauchz' ich durch den Himmel:

Mel. Nun danket alle Gott.

Unsterblich Lob sey Gott! Durch seines Sohnes Wunden hab' ich den Todeskampf gekämpft, und überwunden. Hör' mich, o Ewigkeit! Jauchzt, Himmel, jauchzt, wie ich! — Vor Wonne bin ich stumm — Ihr Engel, singt für mich.

Ich habe ausgesungen! Der durch die Sonne auf mich sieht, Gott! — Ist mein Lied zu Dir hinaufgedrungen?

Mein Vater und mein Gott, auf Gräber sink' ich nieder! Ein Echo hallt im Busen wieder: Gedenk an deinen Tod!

Hier unter Todtenbeinen wird bald des Mondes Angesicht, mit blassem Licht auf meine Asche scheinen.

Ich sehe schon den Freund am Todeshügel stehen! Er segnet mich, schaut nach den Höhen, sinkt hin! verstummt und weint!

Willkommen, Todesschlummer! Der freundlich aus dem Grabe ruft: Hier in der Gruft verschläfst du allen Kummer.

Mein

Mein Herz trotzt unerbebt den kalten Todesschrecken! Auch mich wird jener Tag erwecken! Auch mein Erlöser lebt!

Dann seh' ich von Ruinen der tieferseufzenden Natur, den Himmel nur in meines Richters Minen.

Unsterbliche, dann fliegest du, mit Rosenduft umgeben, zu neuer Woñe, neuem Leben, der schönern Hütte zu.

In froher Eile rauscht ich durch die Luft zum Sternenchor, um Gott empor, hör Harfenton, und — lausche.

Dann schallt aus meiner Brust kein Lied, das Gräber hören; Ich sing' hinüber in die Sphären: O Seligkeit! O Lust.

Anhang.

Die Barmherzigkeit, über das Evangelium am 13 Sonntage nach Trinitatis.

Mel. Jesus, meine Freude.

Fragt, ihr Unbekehrten, mit dem Schriftgelehrten, nach der Seligkeit. Suchet eure Pflichten willig zu entrichten, eh' die Rache dräut. Lernt noch heut Barmherzigkeit, und die sanfterwärmten Triebe zarter Menschenliebe.

2. Dorten liegt voll Wunden, krank und unverbunden, jener arme Mann. Salbe, gute Seele, salbe ihn mit Oele, daß er heilen kann. Schaue du dem Beyspiel zu, das der Samariter übet, der den Bruder liebet.

3. Priester und Leviten gehn mit stolzen Schritten vor dem Armen hin. Klagen, die er führet, keine Wunde rühret ihren Felsensinn. Tief im Koth, vom Blute roth, lassen sie in Todeszügen, ihren Bruder liegen.

4. Hartes Herze, höre heut die große Lehre, die dir Jesus giebt, der auch dich, o Sünder, so, wie seine Kinder, in den Tod geliebt. Wirf auch du den Armen zu, was dir Gott in deinem Leben unverdient gegeben.

5. Rühre, Gott! mein Herze, bey des Nächsten Schmerze; Und, ihr Augen, weint; Weinet fromme Zähren, wenn, bedeckt mit Schwären, Lazarus erscheint. Hier ist Brod für seine Noth! Gott wird einst mit Ehrenkronen mich dafür belohnen.

Die Dankbarkeit,

über das Evangelium am 14 Sonntage nach Trinitatis.

Mel. Allein Gott in der Höh sey Ehr.

Ach! möchte jede Seele heut des Geistes Stimme hören! Sie will die Pflicht der Dankbarkeit den harten Herzen lehren. O Jugend! lerne diese Pflicht, und netze heut dein Angesicht mit dankerfüllten Zähren.

2. Wer

2. Wer hat den Geist, der in dir denkt, die Seele dir gegeben? Wer hat dir deinen Leib geschenkt, und deiner Eltern Leben? Sieh, alles, alles, kommt vom Herrn! Ach! solltest du nicht oft und gern des Schöpfers Huld erheben.

3. Der Undank herrschet weit und breit, im menschlichen Gebeine. Nur Einer fühlt die Dankbarkeit, und zehen werden reine. Und Er, der Kranken Helfer, spricht mit einem holden Angesicht: Wo aber sind die Neune?

4. Fromm, wie der Samariter that, fall ich zu Jesu Füßen, den Arzt mit Oel von Gilead, mit Thränen zu begießen! Mit Thränen frommer Dankbarkeit, die aus dem vollen Herzen heut in ganzen Strömen fließen.

5. O! guter Gott, ich danke dir mit hingesunknen Knien, für alle Gaben, die du mir von Jugend auf verliehen. Bis an das Ende meiner Zeit soll das Gefühl der Dankbarkeit in meinem Busen glühen.

Die Würde der Gotteshäuser.

Mel. Alles ist an Gottes Segen.

Sey gesegnet! Sey willkommen! O du Ruhestadt der Frommen, du geweihtes Gotteshaus! Stärket euch, ihr, meine Kräfte, heute ruht ihr vom Geschäfte einer ganzen Woche aus.

2. Kommt, ihr Christen, eilt und tretet in den Tempel, singet! betet! Lobt den Herrn der

Herrlichkeit! Träger Jüngling, auf, und laufe zum Altare; wo die Taufe dich zum Christen eingeweiht.

3. Preise hoch Jehovens Güte mit entflammendem Gemüthe an dem heiligen Altar. Schau ein stralendes Exempel; Deinen Heiland in dem Tempel, da er noch ein Knabe war!

4. Hier erheben Gottes Ehre Kanzel, Orgel und Altäre! Hier erschallt der Wahrheit Wort! Sünder, falte deine Hände; denn es schreyen selbst die Wände: O! wie heilig ist der Ort!

5. Donner sprechen ihre Stimme, wenn der Herr, in seinem Grimme, mit verstockten Sündern spricht: Doch des Trostes sanfte Lehren wischen stillgeweinte Zähren von des Frommen Angesicht.

6. Auch der Sünder darf nicht beben: Denn die Schuld wird ihm vergeben, wenn er wieder Busse thut. In des Lammes Hochzeitsaale speist man uns im Abendmahle, tränkt man uns mit Christi Blut.

7. Herr, der mit des Kleides Saume alles im gewölbten Raume eines Christentempels füllt, sieh herab auf diese Zähre, die in Davids volle Chöre hier in deinem Hause quillt.

8. Laß mich in verfluchten Reihen deine Tage nie entweihen! Führe mich auf ebner Bahn; Bis ich einst in jenen Höhen Deinen großen Sabbath sehen und mit Engeln feyren kann.

Der

Der gute Bürger.

Nach dem Evangelio am 23 Sonntage nach Trinatatis.

Mel. Werde munter, mein Gemüthe.

Jüngling, präge dir die Lehren in dein junges Herz hinein: Lerne, um dereinst mit Ehren ein beglückter Mann zu seyn. Er, der Weisheit Meister, spricht heute von der großen Pflicht, die die guten Bürger üben, wenn sie Gott und Obern lieben.

2. Falscher Jüde, komm, versuche den Meßias! deinen Gott! Aber sieh', zu deinem Fluche macht Er deinen Stolz zu Spott. Himmelsweisheit schrecket dich: Heuchler, was versuchst du mich? Lerne, unter deinen Pflichten, Zins dem Kayser zu entrichten.

3. Ist Vernunft noch nicht verloschen; Liebe für das Vaterland; O! so macht euch jeder Groschen eure Schuldigkeit bekannt. Jede Münze, die geprägt eures Fürsten Bildniß trägt, lispelt dir die stumme Lehre: Gott und ihm gebühret Ehre.

4. Gebt dann Gott und eurem Kayser, was ihr beyden schuldig seyd; Alsdann trotzen eure Häuser jedem Ungemach der Zeit. Zittert, wenn die Obrigkeit eine Lasterthat verbeut; Denn es flammt das Schwerd der Rache auf des Ungerechten Sache.

5. Wenn auch sie Tyrannen wären, die ihr eure Väter nennt! dennoch sollt ihr sie verehren, weil sie Gottes Geißeln sind. Reiche willig vom Gewinn ihnen deinen Groschen hin! so wird siebenfachen Segen Gott auf deine Nahrung legen.

6. Dennoch dürft ihr euren Rücken vor dem Stolz der Obrigkeit nicht, wie Sklaven, ewig bücken, weil ihr keine Sklaven seyd. Christen beugen keine Knie; Gott ist größer noch, als sie; denn vor seinen Ungewittern muß der stolze Carmel zittern.

7. Trete nur am frühen Morgen, als ein guter Unterthan, deine Arbeit, deine Sorgen mit Gesang und Beten an. Gott giebt deiner Hand die Kraft, wenn sie etwas Gutes schaft, daß du kannst von deinem Segen Schärflein in den Kasten legen.

8. Vater! lege meiner Bitte Segen und Erhörung bey, daß ich in der kleinsten Hütte nur — ein guter Bürger sey. Bis ich dort im Vaterland, ohne Zins und Sklavenstand, nach vollbrachtem Lauf der Erde einst ein Himmelsbürger werde.

Erstes

Erstes Register der Todesgesänge nach ihrem Innhalt.

	S.
An den Tod — — —	11
Gebeth an Gott — — —	12
Ein Blick auf die Welt — —	13
Morgengesang — — —	15
Abendgesang — — —	16
Nachtgesang eines Kranken —	17
Die Bekehrung der stärkste Trost im Tode	19
Todesgedanken im Frühlinge —	21
Todesgedanken im Sommer —	23
Todesgedanken im Herbst —	25
Todesgedanken im Winter —	26

Todesgedanken in einer Winternacht 28
Trostgründe aus der Geburt des Erlösers 30
Neujahrslied — — — 32
Gethsemane — — — 34
Golgatha — — — — 35
Ein Klaglied unter dem Kreuze — 36
Der Trost der Erlösung im Tode 38
Todesgedanken am Grabe des Mittlers 39
Ein Siegeslied am heiligen Osterfeste 41
Am heiligen Pfingstfeste — — 43
Gebet an den dreyeinigen Gott am h. Dreyeinigk. 45
An einem Kommuniontage — 46
Todesgedanken am Geburrstage — 47
Auf den 15. Sonntag nach Trinitatis 49
Auf den 16. Sonntag nach Trinitatis 51
Auf den 18. Sonntag nach Trinitatis 52
Auf den 24. Sonntag nach Trinitatis 53
Auf den 25. Sonntag nach Trinitatis 55
Auf die Leiche eines Kindes — 56
Der sterbende Jüngling — — 58
Bey der Leiche des Jünglings — 62
Der Tod einer jungen Christinn — 63
Der Mann im Tode — — 64
Der sterbende Vater — — 66

Die sterbende Mutter — — 67
Auf die Leiche eines Regenten — 69
Der Greis — — — — 71
Der Tod des Sünders — — 72
Der Tod eines Christen — — — 75
Ein plötzlicher Tod — — — 76
Sehnsucht nach dem Tode — 78
Der Tod eines Armen — — 79
Das Testament des Christen — 81
Die Schrecken des Todes — 82
Die gute Seite des Todes — 84
Klagen — — — — — 86
Jokob — — — — — 87
Moses — — — — — 89
Hiobs Klage und Trost — — — 90
Elias — — — — — 92
Hiskias — — — — 93
Simeon — — — — 95
Stephanus — — — 96
Paullus — — — — 97
Die Klage des Christen um Freunde 99
Die Eitelkeit der Welt — — 100
Das Verderben der Welt — 104
Nach dem neunzigsten Psalm — 105

Erstes Register der Todesgesänge.

Die Sprache des guten Gewissens im Tode 107
Das Trauergeläute — — 100
Der Leichenzug — — — 119
Ein Gebeth auf dem Gottesacker 111
Der Kirchhof — — — 114
Grablied — — — — 115
Die Unsterblichkeit der Seele — 117
Die Auferstehung — — 118
Der jüngste Tag — — 119
Das Weltgericht — — — 121
Auf den 26. Sonntag nach Trinitatis 122
Der Himmel — — — 124
Das neue Jerusalem — — 125
Die Hölle — — — 127
Die Ewigkeit — — — 128
Beschluß — — — — 130

Anhang.

Die Barmherzkeit; auf den 13. Sonnt. nach Trin. 131
Die Dankbarkeit; auf den 14. Sonnt. nach Trin. 132
Die Würde der Gotteshäuser — 133
Der gute Bürger; auf den 23. Sonnt. nach Trin. 135

Zwey=

Zweytes Register
der Todesgesänge
nach dem Alphabeth.

A.

Ach! möchte jede Seele heut — 132
Auf, blaset die Posaune an! 43

B.

Bald ist die Pilgrimschaft vollbracht 75
Bleibe vor dem Sarge stehen — 110
Blinder Geist, entrisse heut — 121
Blute nur, mein armes Herze — 36

D.

Da liegt der Bettler auf dem Stroh 79
Da stehen wir, die Deinen — 115
Donnrend splittern sie entzwey — 41
Du, eitle Jugend, wimmre heut — 62
Du, junge Christinn, komm, und schau 63
Du Ruhestatt der Todten — 30

E.

Ein Chor von jungen Waysen heult 66
Ein dumpfes Taurgeläute — 109
Einen Berg hab ich erstiegen — 47

Einst

Einst hat in einer Mitternacht — 11
Erhebet heut das Angesicht — 122
Es schreyt der Staub am Staube hier 111
Es singen tausend Lippen heut — 72

F.

Fragt, ihr Unbekehrten — — 131
Freund der Herzen — — 56
Frey, wie ein Engel, stand er da 96

G.

Gott! oder sprich, wie soll ich dich 45
Gott! stärke mich! ich schau hinab 127
Gott! wie die Tage mir verschwinden 19
Großer Gott! ich fühle heut — 82
Gürte dich, als wie ein Mann — 89

H.

Heut hebet meine Seele sich — 128
Heut reisse dich, o Seele, los — 117
Hier fall ich dir, mein Herr und Gott 12
Hier fiel der Mann! Ein Trauerlied 64
Hier in diesem trüben Haine — 114
Hier ist mein Fels! hier will ich stehen! 105
Hier stand ein Mensch! Hier fiel er nieder 76
Hört, ihr Grossen, den Propheten 93

J.

Ich denke heut an meinen Tod — 53
Ich erwache! Auf, ihr Glieder — 15
Ich müder, abgelebter Mann — 71
Ich wag es aufzublicken — — 124

Ich weiß es, Vater, daß ich heut 81
Ihr Menschen, ach! was suchet ihr 49
Ihr Staubbewohner, sehet heut — 25
Ihr Sterbliche, von Jakobs Tod 87
Ihr Tempel und ihr Gräber schallt 100
Ihr Todten, eine Stimme ruft 118
In Traurigkeit verlohren — — 51
Jüngling, präge dir die Lehren — 135

K.

Kommt heut an eurem Stabe — 95

M.

Mein Herr und Gott — — 86
Mit heischrer Stimme sing ich hier 58
Mit Todesschauer denken wir — 32
Müder Wandrer, lege dich — 23

N.

Nun ruht, ihr matten Kräfte — 16

O.

O Gott, mit bangem Sehnen — 78
O Seele, sinke nieder — — 39
O sichrer Sünder! höre heut — 55
O Welt, die irrdische Gemüther 13
O wie freudenleer und weisse — 26

S.

Schrecklich ist der Tod — — 84
Seele, hast du keine Flügel? — 35
Seyd ihr Götter dieser Erde — 69
Sey gesegnet! Sey willkommen! 133

Sey mir gesegnet, lange Nacht — 28
Soll ich vor dem Tode zittern? 107
Staub, der hier an Gräbern zittert 97
Sünden, eure Höllenschmerzen — 46
Sünder, fallet nieder! betet! — 119

T.

Täglich schallt die Stimme noch — 52

U.

Unendlicher, ich fühl es wohl — 67

W.

Wallet sanft, ihr Töne — — 125
Warum flieht der leichte Schlummer 17
Welche Stimme schallet — — 21
Welche wilde Trauer — — 99
Wenn auf die verdorbne Welt — 104
Wer ist der grosse Sterbende — 34
Wer legt den Jammer meiner Tage 90
Wie lange wollen wir uns noch — 92
Wir fielen! und der Richter sprach 38

8
7
07
16
9
52
67
25
17
21
99
04
34
90
92
38

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schubart, Christian Friedrich Daniel,

Todesgesänge

Augsburg [1788]

P.o.germ. 1347 bf
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10119846-7
VD18 13192035